Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörungen usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntäglichen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Dispreisanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kl. Ritterstr. 3. Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325. Zweigstelle Leuna, Carl-Bosch-Str 1. Fernruf Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 251. Mittwoch, den 26. Oktober 1927 54. Jahrgang

Das Geheimnis der Reparations-Denkschrift

Eine neue Lesart — Köhler hat das Memorandum Gilberts veranlaßt? — Keine Zurückziehung der Besoldungsvorlage

Das Geheimnis der Entstehung der Denkschrift, die der Entschädigungsagent Parker Gilbert am letzten Mittwoch dem Reichsfinanzministerium zustellte, ist gelüftet. Im Anschluß an den Kurzbericht Gilberts fanden wiederholte Aussprachen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Entschädigungsagenten statt, die sich nach dem Sommerurlaub Dr. Köhlers häuften, als die schwebenden Gesetzentwürfe sich mehrten. Die gegenseitige Aussprache war offensichtlich schwierig, zumal Dr. Köhler nicht englisch und Parker Gilbert nicht deutsch spricht.

In einer der letzten Besprechungen ersuchte nun der Reichsfinanzminister den Entschädigungsagenten, seine Ansichten schriftlich niederzulegen. Seine Denkschrift geht also unmittelbar auf eine Aufforderung des deutschen Reichsfinanzministers Dr. Köhler zurück. Sie ist kein Blitz aus heiterem Himmel und kein vom Zaune gebrochener Vorstoß des Entschädigungsagenten.

Es ist erstaunlich, daß die Reichsregierung mit dieser Mitteilung erst am Dienstag abend herausrückt. Sie hätte die zum Teil sehr scharfen Angriffe auf Parker Gilbert unterbunden, wenn sie diesen Tatbestand sofort nach dem Bekanntwerden der Denkschrift in der Öffentlichkeit mitgeteilt hätte.

Über den Inhalt der Denkschrift verweigert die Reichsregierung zur Stunde noch jede Mitteilung. Sie hat lediglich den Fraktionsführern der großen Parteien die Eröffnung gemacht, daß sie sie für zweckmäßig hielt. Mehr wird auch der Hauptausschuß, der am Mittwoch zusammentritt, kaum erfahren. Es steht aber außer Zweifel und ist jetzt in Berlin schon ein öffentliches Geheimnis, daß der Entschädigungsagent Parker Gilbert die wirtschaftliche und finanzielle Lage unseres Reiches anders und ungünstiger beurteilt, als der Reichsfinanzminister Dr. Köhler. Letzterer wird seine persönliche Auffassung über die Wirtschaftskonjunktur, die Möglichkeit der Durchführung der Besoldungsvorlage in diesem und im nächsten Jahre zum Vortrag bringen, er wird aber nicht verschweigen, daß die Denkschrift von einer Überschätzung der wirtschaftlichen Konjunktur, der möglichen Steuereinnahmen und von einer Unterschätzung der etatlichen Ausgaben spricht, für die ohne neue Steuern keine hinreichende Deckung vorhanden sein wird. Inwieweit die Begründung des Entschädigungsagenten mitgeteilt wird, bleibt abzuwarten.

Ist so die Veröffentlichung der Denkschrift Parker Gilberts kaum zu erwarten, so kann man doch nicht sagen, daß eine amtliche Antwort auf sie seitens der Reichsregierung erteilt wird. Es ist nun bekannt, daß der Reichsaußenminister Dr. Stresemann von ihr eine Abschrift wünschte und diese auch erhielt.

Die Reichsregierung läßt erklären, daß sie die Besoldungsvorlage nicht zurückziehen gedenkt. Sie will auch das Reichsbudgetjahr mit aller Energie fördern. Die Regierungsparteien legen aber alle den größten Wert darauf, daß in den Verhandlungen des Hauptausschusses die Finanzlage des Reiches eingehend geprüft wird, und wie der „Tag“ am Dienstag abend berichtet, „daß erst auf dieser Basis dann die Besoldungsvorlage der Reichsregierung behandelt wird“. Noch vielsagend schreibt auch die „Tägliche Rundschau“, daß keine Lösung angestrebt wird, die eine geringere finanzielle Belastung darstellt, „selbstverständlich ist aber die Vorlage der Regierung nicht unantastbar. Es besteht vielmehr, wie bei jeder anderen Vorlage, auch die Möglichkeit, daß durch den Beschluß der Parteien noch Änderungen vorgenommen werden“.

Die Kostenfrage für das Reichsschulgesetz wird, wie die deutschnationale „Nachtausgabe“ in völliger Verkennung der Denkschrift Parker Gilberts schreibt, in den nächsten Etatsjahren überhaupt nicht akut, da nach dem Gesetze drei Jahre vergehen müssen, ehe die Länder ihre Ausführungsbestimmungen erlassen haben. In dieser Zwischenzeit würden überhaupt keine Kosten entstehen und die späteren Kosten wären noch völlig unübersichtlich. Das Zentrum denkt über diese Frage offensichtlich ernster. Es hat für Donnerstag abend sämtliche Mitglieder seiner Reichstagsfraktion telegraphisch zu einer Sitzung nach Berlin berufen.

Die Vorgeschichte des Memorandums des Reparationsagenten

Berlin, 25. Okt. (WTB.) Wie wir von unterrichteter parlamentarischer Seite erfahren, steht sowohl der Reparationsagent als auch die Reichsregierung den Indiskretionen, durch die das Memorandum des Reparationsagenten bekannt wurde, vollkommen fern. Das Memorandum ist keine isolierte Aktion gewesen, dem Reichsfinanzminister vielmehr, wie es auch in dem Begleitbrief Parker Gilberts zum Ausdruck kommt, auf Grund gegenseitiger Vereinbarung übermittelt worden. Es gibt zurück auf den Zwischenbericht des Reparationsagenten vom 10. Juni d. Js. der sich sehr eingehend mit dem öffentlichen Finanzwesen des Reiches, der Länder und der Gemeinden und mit der Währungs- und Kreditpolitik beschäftigte. Dieser Zwischenbericht ist Gegenstand zahlreicher Aussprachen zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Reparationsagenten gewesen. Sie wurden während der Ferienzeit unterbrochen, aber gleich nach der Rückkehr Parker Gilberts von seiner Amerikareise wieder aufgenommen. Es ist anzunehmen, daß sich diese Unterhaltungen auch im Reichsetat für 1928 auswirken werden, der in den nächsten Wochen dem Reichsrat zugeht. Bei all diesen Besprechungen wurden natürlich auch die schwebenden Gesetzentwürfe behandelt. Dabei wurde auf Wunsch des Reichsfinanzministers vereinbart, daß der Reparationsagent seine Auffassungen einmal schriftlich zusammenstellen sollte und daß diese Aufzeichnungen dann als Unterlage für die weiteren Besprechungen und Maßnahmen dienen sollten. Schon aus diesen Zusammenhängen ergibt sich, daß die Angriffe, die in der Presse gegen den Reparationsagenten laut wurden, nicht am Platze sind. Reichsregierung und Reparationsagent bedauern die Indiskretionen gleichermaßen, um so mehr, als die Vorgeschichte der Denkschrift ja ein Beweis für das sachliche Zusammenarbeiten des Reparationsagenten mit dem Reichsfinanzministerium ist. Bedauern gegen eine Haltlt steigender Ausgaben hat der Reparationsagent bekanntlich schon in seinem Zwischenbericht zum Ausdruck gebracht. Sie setzten in dem Augenblick ein, als der Nachtragsetat für 1926 eingebracht wurde und wurden dann verstärkt durch die Regelung des Finanzausgleichs. In parlamentarischen Kreisen wird daraus hingewiesen, daß in diesem Jahre tatsächlich mehr Gesetzesvorlagen zu verzeichnen sind als im Vorjahr, und daß diese Entwürfe naturgemäß eine Auswirkung auf die Finanzgebarung haben. Diese Vermehrung der Vorlagen hat ihren Grund darin, daß die Notwendigkeit für sie mit der Zeit immer dringlicher wurde und daß man in Kreisen der Reichsregierung ihre Erledigung für wünschenswert hielt, bevor der Reparationsplan sein Eintritt seiner stärkeren Auswirkung alle Kräfte in Anspruch nahm. Die Besprechungen, die der Reichsfinanzminister mit dem Reparationsagenten hatte, dürften all diese Fragen mit behandelt haben. Die letzte Besprechung fand am gestrigen Dienstag statt. Es ist anzunehmen, daß die nächste Unterhaltung noch im Laufe dieser Woche stattfinden wird und daß namentlich bis zur Fertigstellung des Jahresberichts des Reparationsagenten, der im November erscheint, eine Anzahl weiterer folgen wird.

Parteiführerbesprechungen über die Finanzlage des Reiches

Berlin, 26. Okt. (WTB.) Reichskanzler Dr. Marx und Reichsfinanzminister Dr. Köhler begannen gestern vormittag ihre Besprechungen mit den Parteiführern im Reichstag über die Finanzlage des Reiches. Zunächst empfingen die Minister die Führer der Regierungsparteien in gemeinsamer Besprechung. Es waren erschienen die Abgeordneten Graf Westarp (Dn.), Brüning (Zentr.), Dr. Scholz (D. Vp.) und Leicht (Bayer. Vp.).

Die Besprechung des Reichsfinanzministers in Gegenwart des Reichskanzlers mit den Führern der Regierungsparteien über die Finanzlage des Reiches und die Denkschrift des Reparationsagenten dauerte über eine Stunde. Die Minister empfingen darauf die Führer der anderen Parteien, nämlich die Abgeordneten Wels, Dittmann und Dr. Hilferding von den Sozialdemokraten, Koch (Weser) und Dietrich (Baden) von den Demokraten und den Wirtschaftsparteiler Dr. Drewitz, um sie gleichfalls über die Finanzlage zu informieren. Die Besprechungen mit den Regierungsparteien sind, wie das Nachrichtenbüro des „WTB.“ hört, einstweilen beendet, doch dürfte der Reichsfinanzminister die Fühlung mit den Parteien behalten.

Berlin, 26. Okt. (WTB.) Auch die Besprechung des Reichsfinanzministers und des Reichskanzlers mit den Führern der Sozialdemokraten, Demokraten und Wirtschaftspartei dauerte fast 1½ Stunden. Wie das Nachrichtenbüro des „WTB.“ hört, unterrichtete der Finanzminister die Parteiführer über den Inhalt der Denkschrift des Reparationsagenten, verpflichtete sie jedoch zu strengstem Stillschweigen. Da diese Denkschrift noch die Grundlage von Verhandlungen des Finanzministeriums mit dem Reparationsagenten bildet, dürfte Dr. Köhler im Hauptausschuß des Reichstages keine weiteren Erklärungen zu dieser Angelegenheit abgeben. Im parlamentarischen Kreisen erwartet man daß der Finanzminister die Parteien über den weiteren Verlauf seiner Verhandlungen mit dem Reparationsagenten in vertraulichen Besprechungen auf dem laufenden halten wird.

Die Reichsregierung hält an der Besoldungsvorlage fest.

Berlin, 25. Okt. Gegenüber den Gerüchten, daß beabsichtigt sei, die Besoldungsvorlage so zu verändern, daß eine Herabsetzung der vorgesehenen Beamtenbezüge erfolge, wird an zuständiger Stelle erklärt, daß von seiten der Reichsregierung an der Vorlage festgehalten werde. Natürlich stehe die Vorlage nicht unter dem Zeichen „unantastbar“. Andererseits aber sei es klar, daß eine Herabsetzung der von der Reichsregierung vorgesehenen Bezüge durch Reichstagsbeschlüsse kaum in Frage kommen könne.

Neuer Kabinettsrat über die Finanzlage.

Berlin, 26. Okt. (TU.) Wie die Morgenblätter melden, ist die Reichsregierung gestern abend noch einmal zu einer Kabinettssitzung zusammengetreten, um über die Finanzlage und die Rede Dr. Köhlers zu beraten. Der Reichsfinanzminister selbst hatte gestern abend eine mehrstündige Unterredung mit Parker Gilbert.

Köhler vor dem Haushaltsausschuß

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab Reichsfinanzminister Dr. Köhler in einer mehr als einstündigen Rede einen Überblick über die Entwicklung und den Stand der Finanzen und erklärte, daß die Deckung der durch die neuen Gesetze erforderlichen Ausgaben im Reich ohne Erschließung neuer Steuerquellen allein durch das höhere Aufkommen aus den gesteigerten Steuern und durch Ersparnisse auf der Ausgabenseite möglich sein werde, wenn nicht eine katastrophale Verschlechterung der Wirtschaft eintrete. Auch die Länder und Gemeinden würden unter den gleichen Voraussetzungen in der Lage sein, die ihnen erwachsenden neuen Ausgaben zu decken.

Er erklärte dann mit Nachdruck, daß ihm daran liege, angesichts der Besorgnisse des Inlands wie auch des Auslands die Gründe darzulegen, die zu der Ausgabensteigerung geführt haben, die sich größtenteils als das Ergebnis einer zwangsläufigen Entwicklung erklären. Diese Ausgaben haben betragen im Jahre 1924 4,3 Milliarden, im Jahre 1925 4,95 Milliarden, 1926 5,7 Milliarden und 1927 5,76 Milliarden Reichsmark. Der stärkste Sprung mit rund 750 Millionen hat sich von 1925 auf 1926 vollzogen. Seit 1924 befinden wir uns im Zeichen des Wiederaufbaues der durch den Krieg und die Inflation zerstörten Wirtschaft. Zu dieser Wiederaufbauarbeit gehört auch die Sorge um das wertvollste und verbliebene Gut, die Arbeitskraft des deutschen Volkes. Dieser Wiederaufbau hat zwangsläufig zu steigenden Ausgaben geführt. Auch die jetzt eingebrachten Vorlagen sind ein Teil dieses Wiederaufbaues und erst, wenn wir diese Entwicklung zu einem gewissen Abschluß gebracht haben, läßt sich von einem Normaletat sprechen, der keine weitere Ausgabenerhöhung zuläßt.

Die Ausgaben für Sozialversicherungs- und Erwerbslosenfürsorge haben im Jahre 1924 465 Millionen betragen und werden für 1927 auf 615 Millionen geschätzt. Niemand wird aber behaupten können, daß angesichts der Zeichen der furchtbaren Arbeitslosigkeit diese Ausgaben etwa unnötig gewesen seien.

Die Auflegung neuer Anleihen sei bei der gegenwärtigen Lage des Kapitalmarktes nicht ins Auge gefaßt. Der Minister schloß diesen Teil seiner Ausführungen mit der Versicherung, daß die Regierung ernstlich bestrebt sei, die ihr aus dem Dawesabkommen auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen. Der Minister erhat dann Vertraulichkeit für seine weiteren Ausführungen über das Memorandum des Reparationsagenten Gilbert. Die Vertraulichkeit wurde von dem Ausschuß beschlossen.

Der organische Neubau der Republik

Als anläßlich des Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg die Ministerpräsidenten der deutschen Länder in Berlin waren, haben sie sich auch über die politischen Probleme unterhalten und dabei immerhin festgestellt, daß die notwendige Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern einer dringenden Erörterung bedarf. Es fiel damals allgemein auf, daß Bayern einen solchen Beschluß mitgefaßt hat und sich einer derartigen Besprechung nicht widersetzte, die doch einzig und allein den Zweck hat, wenn diese Besprechung Erfolge zeitigt, die in der Richtung einer Nationalisierung der Verwaltung liegen, bei der notgedrungen manches historisch Gewordene geändert werden muß.

Wie sehr die Verwaltungsverhältnisse im argen liegen und unnütz Kosten verursachen, geht schon daraus hervor, daß wir in Deutschland 128 Gebietsteile haben, die von ihrem „Mutterland“ losgelöst sind und als Enklaven inmitten anderer Länder liegen. Der größte Teil dieser Enklaven mutet in seiner Existenz teilweise humoristisch an. So gibt es z. B. — was fast unbetannt ist — sechs Kilometer von Lindau im Bodensee entfernt zwischen der bayerischen und württembergischen Grenze eine preußische Enklave, die Herrschaft Achenberg. Diese Enklave besteht aus einem Dorf und drei Weilern mit 800 Einwohnern. In dem Gebiet, das der Verwaltung des preußischen Landes Hohenzollern — fünfstündige Eisenbahnentfernung — untersteht, gibt es keinen preußischen Beamten, sondern nur einen Reichsbeamten, den Gemeindevorsteher, der nämlich gleichzeitig Posthalter ist. Polizei ist in dem Gebiet, das von keiner Eisenbahn berührt wird, ebenfalls nicht vorhanden. Natürlich darf der bayerische Schornsteinfeger aus Lindau, der nur 6 Kilometer entfernt wohnt, die Schornsteine der Herrschaft Achenberg nicht fegen, sondern zu diesem Zweck kommt der preußische Schornsteinfeger aus Hohenzollern, der fünf Stunden Eisenbahnfahrt und einen Fußmarsch gebraucht, um an die preußischen Schornsteine in der Herrschaft Achenberg heranzukommen. Dieses eine kuriose Beispiel mag genügen, es läßt sich beliebig vermehren. Gibt es da noch jemand angesichts solcher Verwaltungsverhältnisse, der nicht für eine Verwaltungsreform eintritt?

Selbst wenn man den rein verwaltungstechnischen Gesichtspunkt ausschaltet, so zwingen Wirtschaft und Finanzen dazu, jetzt endlich praktisch an die Lösung der Frage der Verwaltungsvereinfachung heranzugehen. Es ist deshalb kein Zufall, wenn gerade die Wirtschaft die Wortführerin in dem Verlangen nach einer Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung ist. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat sie auf seiner letzten Tagung in Frankfurt a.M. gefordert, der Reichsverband des deutschen Groß- und Überseehandels erhob dieselbe Forderung auf seiner Tagung in Hannover. Der Reichsverband des deutschen Einzelhandels folgte den obengenannten Spitzenverbänden der Wirtschaft. Und schließlich hat auch der Deutsche Städtetag, die Organisation der deutschen Großstädte, seine Wünsche in bezug auf eine notwendige Verwaltungsvereinfachung angemeldet. Jetzt kommt die Nachricht, daß auch der Reichslandbund auf seiner Tagung am 7. und 8. November über die Frage der Möglichkeiten zur Nationalisierung des Verhältnisses von Reich und Ländern zwecks Schaffung einer solchen inneren politischen Organisation des deutschen Volkes beraten wird, die es besser als in Vergangenheit und Gegenwart befähigt, die Aufgaben des Deutschtums zu erfüllen.

Die politische Bedeutung gerade dieser Landbundtagung ist insofern besonders groß, als die parlamentarisch-politische Vertretung des Reichslandbundes im Reichstag und in den Länderparlamenten, die Deutschnationale Volkspartei, bisher keine klare Meinungsäußerung in der Frage des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern herbeigeführt hat. Sie liebäugelte mehr mit einer Verewigung des historisch Gewordenen, statt die Erfordernisse anzuerkennen und sich nach ihnen zu richten, die den Umbau unseres Staatswesens bedingen.

Der organisatorische Neubau der Deutschen Republik wird sicher nicht von heute auf morgen vollzogen werden können. Man wird sogar sagen können, daß der jetzige Reichstag uns praktisch einer Lösung nicht näherbringen wird, weil das politische Gefüge Deutschlands — parlamentarisch-politisch gesehen — von der Bayerischen Volkspartei abhängt. Das darf aber nicht dazu führen, daß die Behandlung dieses wichtigen Problems auch nur einen Tag lang einschläft, denn sonst könnte das eintreten, was das rheinländische Organ des Zentrums, die „Kölnische Volkszeitung“, einmal folgendermaßen gekennzeichnet hat: „Das deutsche Volk wird sich an einem fast erreichenbaren Tage der Notwendigkeit gegenübergestellt sehen, zu prüfen, ob es aus den Händen des Reparationsagenten einen Ukas betreffend die Vereinfachung seiner Verwaltung zu empfangen geneigt oder ob es dazu bereit ist, selbst aus freiem Entschlusse und ohne fremden Druck eine Vereinheitlichung und größere Übersichtlichkeit seiner Staatsmaschinerie zu beschließen.“ Wir brauchen neben einem Reichsministerium nicht weitere 18 Ministerien mit 58 Ministern und 42 Senatoren der Hansastädte, wir brauchen auf die Dauer nicht 2600 Abgeordnete, die unser politisches Geschick „lenken“. Dazu sind wir zu arm und dazu sind die Gelder des deutschen Steuerzahlers zu kostbar.

Zu der italienischen Schiffskatastrophe

830 Passagiere ertrunken

Buenos Aires, 26. Okt. (TU.) Der französische Dampfer „Formosa“ teilt funkentelegraphisch mit, daß er mit 720 Überlebenden des Dampfers „Masalda“ an Bord nach Buenos Aires unterwegs sei. Das Büro der „Navigazion Generale Italiana“ gibt bekannt, daß sich an Bord der „Masalda“ ungefähr 1600 Passagiere befanden. An Bord des Dampfers befand sich auch der berühmte italienische lyrische Tenor der Metropolitan-Oper in Neuyork, Gigli, dessen Schicksal noch völlig ungewiß ist.

Der Dampfer „Masalda“, ein Schiff der „Navigazion Generale Italiana“, wurde 1908 erbaut, ist 9210 Tonnen groß und verließ Genua am 11. Oktober mit Ziel Rio de Janeiro, wo es am 25. Oktober eintreffen sollte. Die Mehrzahl der Passagiere bestand aus Auswanderern nach Argentinien. Man nimmt an, daß besonders zahlreiche Passagiere der dritten Klasse umgekommen sind.

Nach den neuesten Meldungen aus Dahia übernahm der französische Dampfer „Formosa“ 735 Passagiere der „Masalda“, der ebenfalls zur Meitung der Schiffsbrüchigen herbeigeeilte deutsche Dampfer „Athenas“ 400 und der englische Dampfer „Espidesiaw“ 200 Personen.

(Siehe auch Seite 5.)

Im Gegensatz zu diesen Nachrichten wird aus Rio de Janeiro gemeldet, daß sich an Bord nur 905 Passagiere befunden hätten. Die früher genannte Zahl von 1600 Passagieren beruht auf einer Angabe des Maritime Register, das angibt, daß alle Passagiere mit Ausnahme von 110 Auswanderer gewesen seien.

Die „Masalda“ durch Explosion gesunken?

Nach einem Funkspruch eines bei den Bergungsarbeiten beteiligten Dampfers ist der Untergang der „Masalda“ auf eine Explosion zurückzuführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0001

Lloyd George zur Abrüstungsfrage

London, 25. Okt. (TU.) Lloyd George hielt gestern vor der englischen Völkerbundsliga eine Rede über die Abrüstungsfrage. Schon bei seinem Erscheinen wurde Lloyd George begeistert begrüßt. In seiner Rede betonte er zuerst einmal, daß kein Land so unmittelbar an einem erfolgreichen Arbeiten des Völkerbundes interessiert sei wie gerade Großbritannien. Wenn heute wieder von ernsten Gefahren für den europäischen Frieden gesprochen werde, so müsse man leider feststellen, daß sogar sehr schwere Gefahren drohen. Die Demonstration der kleinen Nationen auf der letzten Völkerbundstagung für Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung müsse als sehr beachtenswert empfunden werden. Lloyd George erklärte, daß man sich beim Friedensschluß des Jahres 1919 in Paris durchaus einig gewesen sei, später gewisse Ergänzungen noch vornehmen zu müssen. Allein der Völkerbund sei in der Lage, die durch die Ziehung der neuen Grenzen entstandenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Wohl sei es unangenehm und unerwünscht, immer an den Friedensverträgen herumzumäkeln. Europa komme dadurch nur in einen Dauerzustand der Unruhe. Jeder Versuch zu einer Revision eines Vertrages müsse vorsichtig und diskret unternommen werden.

Ein bleibender Friede sei aber für Europa eine Unmöglichkeit, solange nicht jedes den Frieden bedrohende Unrecht in objektiver und rechtlicher Untersuchung von einem die Weltachtung genießenden Tribunal geprüft werde. Die Hauptschwierigkeit liege aber nicht darin, daß die Friedensverträge eine schroffe Auslegung erfahren. Die größte Gefahr liege in der Minderheitenbehandlung in den annektierten Gebieten und in der noch andauernden Besetzung des Rheinlandes. Deutschland habe den ernsthaften und erfolgreichen Versuch gemacht, die ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen. Lloyd George gab seiner großen Sorge Ausdruck darüber, daß diese Besatzungsfrage in den nächsten Jahren für den europäischen Frieden keine angenehmen Wirkungen haben werde. Am schlimmsten aber sei die flagrante Nichtbeachtung der Verträge im Hinblick auf die allgemeine Abrüstung. Verbotenes Rüsten der verschiedenen Staaten stelle eine schwere Schwäche des Völkerbundes dar. Der gegenwärtige Umfang der Rüstungen in Europa sei ein glatter Vertrauensbruch seitens der Nationen, die nach dem Kriege in den Völkerbund eingetreten sind, um in erster Linie die Unverletzlichkeit der Verträge zu sichern. Solange es große Rüstungen gebe, werde es auch große Kriege geben. Zum Schluß erklärte Lloyd George zur russischen Frage, daß, wenn sich Rußland erst von seinen gegenwärtigen inneren Schwierigkeiten erholt habe, dieses Land das bedeutendste der Erde sein werde.

Die französische Presse zur Rede Lloyd Georges.

Paris, 25. Okt. (TU.) Die Rede Lloyd Georges hat natürlich in französischen nationalistischen Kreisen wie eine Bombe gewirkt. Die „Liberte" versucht die Forderung Lloyd Georges abzuschütteln, indem sie erklärt, wenn man die Grenzen so verschieben würde, daß die Deutschen, die Ungarn und die Bulgaren zufrieden seien, so würden die Polen, Tschechen, Rumänen, Serben und Griechen die Unzufriedenen sein. Es gebe keine Lösung, als die Grenzen so zu belassen, wie sie gegenwärtig seien. Napoleon III. habe den Vertrag von 1815 verbessern wollen und das habe ihm den Vertrag von Frankfurt eingetragen. Der Friede fordere Leute, die sich ruhig verhalten können. Lloyd George dagegen sei ein Agitator. Seine Rückkehr zur Leitung der englischen Politik wäre gefährlich. — Das „Journal des Debats" vertritt die Ansicht, daß der Artikel 19 des Völkerbundspaktes wohl von Zeit zu Zeit die Prüfung von unbrauchbar gewordenen Verträgen vorsehe, aber diese Unbrauchbarkeit müsse einstimmig anerkannt werden. Kein derzeitiger Vertrag stehe aber mit dieser Bestimmung im Einklang, im Gegenteil, die alliierten Staaten seien mit den Verträgen sehr zufrieden. Der gegenwärtige Status werde daher nur von Fanatikern angegriffen, die die Änderung der europäischen Grenzen mit Gewalt erreichen wollten.

Zu den Äußerungen der Pariser Presse kann darauf hingewiesen werden, daß, wie gerade die Rede Lloyd Georges beweist, auch im Lager der sogenannten Alliierten nicht alle von der Zweckmäßigkeit der bestehenden Verträge überzeugt sind. Im übrigen hängt die europäische Verständigung ja nicht nur davon ab, daß die alliierten Staaten mit den Verträgen zufrieden sind.

Die Besatzungsverminderung

Berlin, 25. Okt. (TU.) Wie der „Berliner Lokalanzeiger" aus Paris meldet, meldet „Havas" aus Mainz, daß die Verminderung der französischen Besatzungstruppen gestern begonnen hat. Sechs Maschinengewehrbataillone haben danach das besetzte Gebiet verlassen. Zwei von ihnen sind aus Koblenz und je eins aus Worms, Neustadt, Speyer und Landau zurückgezogen worden. Zwei Bataillone des 52. Eisenbahnerregimentes haben ihre Garnison in Trier mit Toul vertauscht.

Englische Ansichten.

London, 25. Okt. Die von der deutschen Regierung am vergangenen Mittwoch veröffentlichten Einzelheiten über die Verminderung der Besatzungsarmee werden von englischer Seite dahin ergänzt, daß zwei Bataillone Fußartillerie zurückgezogen sind, während ein Bataillon des Lancesterregiments in der ersten Woche des November folgt. Diese drei Bataillone werden durch nur zwei abgelöst. Daneben sind 400 Mann, die vermischten Verbänden angehören — wie Signaltruppen und Militärpolizei —, zurückgezogen worden. Völlig geräumt werden Koblenzkirchen, wo belgische Truppen standen, und Ehrenbreitstein in der britischen Zone. Aus dem Bezirk von Eusskirchen werden etwa 700 Mann, aus Koblenz und Ehrenbreitstein 1470 und aus dem Gebiet Diez an der Lahn 1496 Mann zurückgezogen. Entsprechend den Verminderungen in anderen Städten und Bezirken soll die Gesamtverminderung auf 8326 gebracht werden, während die restlichen 1674 Mann, die die Besatzungsverminderung auf die zugelagte Höhe von 10 000 Mann bringen soll, sobald als möglich zurückgezogen werden sollen.

Gespannte Lage in Bukarest

Bukarest, 26. Okt. (TU.) Die rumänische Zensur nimmt von Tag zu Tag immer schärfere Formen an. Gestern nachmittag ist der Telephonverkehr mit Belgrad eingestellt worden. Die Verhaftung des carolfreundlichen Staatssekretärs Manoilescu hat die Lage Rumäniens bedeutend verschärft. Eine Bewegung ist im Gange, alle Oppositionsparteien zu einer Einheitsfront gegen die Regierung zu vereinigen. Da Manoilescu ein Anhänger des früheren Ministerpräsidenten Averescu ist, hat dieser mit verschiedenen Juristen der Volkspartei die Verteidigung des Verhafteten vor Gericht übernommen. Die Regierung will ein Exempel statuieren. Der Prozeß soll bereits Ende dieser Woche seinen Anfang nehmen. Manoilescu soll, wie in Regierungskreisen verlautet, wegen Gefährdung der Staatssicherheit zu einer Strafe von fünf Jahren Gefängnis verurteilt werden. In Bukarest wird morgen der Führer der nationalistischen Bauernpartei, Maniu, erwartet. Dieser wird am Donnerstag in der Kammer die Regierung wegen der verschärften Zensur interpellieren. Die Lage Rumäniens ist nicht nur gespannt, sondern belagerungszeregen. Die Verhaftung Manoilescus hat die Bewegung für Carol nur gestärkt.

Ehrentage des Werkstoffes

Noch immer mag trotz sorgfältiger und weitestgehender Vorbereitung seitens der die Werkstoffstagung in Berlin veranstaltenden industriellen Verbände und wissenschaftlichen Vereinigungen der Begriff des „Werkstoffes" verhältnismäßig dunkel geblieben sein. Versucht man angesichts der Fülle der Erscheinungen, die sich dem Auge des Besuchers in der „Neuen Autohalle" auf dem Berliner Messegelände präsentieren, sich selbst Rechenschaft über den Begriff des Werkstoffes zu geben, so möchte man verzagen angesichts der Unzahl von Faktoren und Bedingungen, die das Wesen des Werkstoffes, des hier dargebotenen Werkstoffes, kurz, des heutigen Werkstoffes ausmachen. Man beginnt zu erkennen, in welchem Maße die Grenzen der Werkstoffqualität zugleich auch dem technischen Fortschritt seine Grenze setzten. Man erkennt, daß neue Werkstoffe erfunden, die Qualität alter Werkstoffe erhöhen, zugleich der Technik neue und gewaltige Arbeitsgebiete eröffnen helfe. Zu diesem Zweck allerdings bedarf es unbedingt der physikalischen Ergebnisse der Erforschung der Werkstoffstruktur, der Prüfung seines Verhaltens unter normalen und denkbar unnormalsten Bedingungen — es bedarf mit einem Wort dieses mustergültig disziplinierten und in hohem Maße selbstlosen Zusammenarbeitens zwischen Industrie und technischer Wissenschaft, wie es die Werkstoffstagung repräsentiert. Ein besonders wertvolles Charakteristikum dieser einzigartigen Schau ist die in vielspältiger Weise gewahrte Anonymität des Gezeigten. Sie beweist, daß es sich hier um die Darbietung von Dingen handelt, die nicht ein oder andere Firmen zu Reklamezwecken ausstellen, sondern die zum Beweise dafür dienen sollen, daß die deutsche Industrie als Ganzes sich auf die solidste und zuverlässigste Basis gründet, die die Zusammenarbeit zwischen Praxis und Wissenschaft schaffen kann. Die deutsche Industrie hat einen gewaltigen Vorsprung der ausländischen Industrie einholen müssen, die nicht unter Krieg und Inflation gelitten haben. Sie hat die Schädigungen wieder gutmachen müssen, die die notgedrungene Verwendung von Ersatzwerkstoffen ihr eingebracht hatten. Aber sie hat ihren alten Ruf wiedergewonnen, neuen Ruhm dazu, hat den Vorsprung der fremden Industrien vollauf eingeholt. Die Werkstoffschau ist der lebendigste Beweis dafür.

Länderkonferenz der Deutschen Volkspartei

Einheitsstaat — Schulgesetz.

Im Preußischen Landtag fand dieser Tage unter Vorsitz von Professor Dr. Leidig, M. d. L., eine Zusammenkunft der Vertreter volksparteilicher Länderfraktionen statt. Fast alle Fraktionen waren der Einladung gefolgt, die Reichstagsfraktion war durch mehrere Mitglieder vertreten. Abg. Dr. Leidig ging in seiner Begrüßungsansprache auch auf das Problem Unitarismus oder Föderalismus ein. Diese Frage dürfe keineswegs nur unter dem Gesichtspunkt der Tagespolitik behandelt werden. Gleichgültig, welche Stellung der einzelne zum Unitarismus einnehme, könne doch immer nur an einen dezentralisierten Einheitsstaat gedacht werden.

Landtagsabg. Dr. Mattes (Stockach in Baden) sprach dann in überaus klarer Weise über das Steuervereinheitlichungsgesetz für die Realsteuern. Er kam zu dem Schlusse, daß das wichtige Ziel der Steuersenkung nach dem vorliegenden Entwurfe nicht erreicht werde. Abg. Dr. Neumann (Frohnau) beleuchtete das Gesetz vom preußischen Standpunkte aus.

Über das Reichsschulgesetz in seinen Beziehungen zwischen Reich und Ländern sprach Abg. Schwarzhaupt (Frankfurt a. M.). Die unitarische Tendenz der Reichsverfassung auch auf das Schulwesen auszudehnen, könne nur bedauert werden. Nur dürfe die Vereinheitlichung der Schulformen nicht das Wesentliche bleiben und der einheitliche Bildungsinhalt nicht dabei zerstört werden. Das geschieht aber sicher, wenn neue die Schulform, die dem Kulturinteresse des Staates am meisten entspricht, nämlich die christliche Simultanschule, durch den Entwurf nicht dauernd gesichert, sondern in spätestens zwölf Jahren der Gefahr der Auflösung ausgesetzt wird. Das bedeutet vom liberalen Standpunkt aus zweifellos einen Rückschritt. Der zweite Rückschritt liegt in der Veränderung des Charakters der Bekenntnisschule, die in ihrem Wesen konfessionell verengt wird. Es wird noch vieler Änderungen bedürfen, bis auch vom Standpunkt der Länder aus der Entwurf auch nur den jetzigen Zustand des Volksschulwesens gewährleistet. Die rege Aussprache zeigte völlige Übereinstimmung.

*

Tagung des Reichskohlenrates am 31. Oktober.

Berlin, 25. Okt. (TU.) In den letzten Tagen haben in Mitteldeutschland Erhebungen der Grubenverwaltungen über die Auswirkung der letzten Lohnerhöhung stattgefunden. Am Mittwoch vormittag werden nun die Syndikate im Braunkohlenhaus in Berlin zusammentreten, um an Hand der gesammelten Unterlagen die Forderungen zu formulieren, die dem Großen Ausschuß des Reichskohlenrates am 31. Oktober unterbreitet werden.

Politische Uebersicht

Das unruhige Marokko.

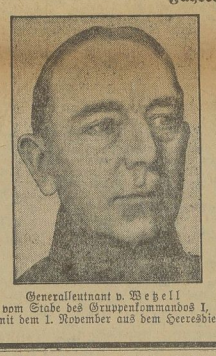
Nach Meldungen aus Rabat wurde ein französischer Lebensmittelzug südlich der Aufständischen-Zone von El-Abis, der von einer bewaffneten Patrouille begleitet war, von Aufständischen überfallen. Drei Legionäre der Begleitung wurden getötet. Ihre Gewehre blieben in den Händen der Angreifer. Ein vierter Legionär konnte sich in die französischen Linien flüchten.

Die Kaltstellung Trotzkis und Sinowjews bestätigt.

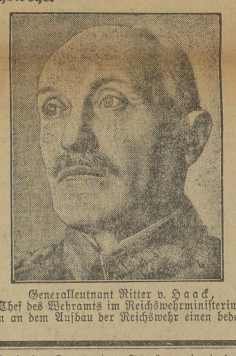
Wie aus Moskau gemeldet wird, bestätigt ein gemeinsames Kommuniqué der Exekutive und der Zentralkommission der Kommunistischen Partei den Ausschluß der Oppositionsführer Trotzki und Sinowjew aus diesen Gremien.

Im Staate Veracruz fanden neue Kämpfe zwischen Regierungstruppen und mexikanischen Aufständischen statt.

Führerwechsel in der Reichswehr.



Generalleutnant v. Wetzell
vom Stabe des Gruppenkommandos I,
scheiden mit dem 1. November aus dem Heeresdienst.



Generalleutnant Ritter v. Haack,
Chef des Wehramts im Reichswehrministerium.

Beide Generale haben an dem Aufbau der Reichswehr einen bedeutenden Anteil genommen.

2. städtisches Sinfonie-Konzert in Halle

Aus drei Erstaufführungen setzte sich die Vortragsfolge zusammen. Es ist erstaunlich, daß die Tondichtung „Macbeth" von Rich. Strauß erst jetzt nach Halle gelangt, nachdem fast vier Jahrzehnte seit ihrer Entstehung verflossen sind. Die Kenntnis dieses Werkes ist für den Musikfreund doppelt interessant, da Strauß sich hier zum erstenmal der sinfonischen Dichtung zuwendet, die formal und inhaltlich ihre Anregung durch eine poetische Idee empfängt, während noch die sinfonische Phantasie „Aus Italien" dem klassischen viersätzigen Sinfoniezyp entspricht. Denn trotz der höheren Opuszahl (28) liegt „Macbeth" — in der ersten Fassung — vor dem „Don Juan". Früher schloß das Werk mit einem Triumphmarsch Macduffs. Auf Bülows Einwand, daß doch der Held Macbeth sei, erhielt die Tondichtung die heute feststehende Form. Ihre einheitliche und konzentrierte Haltung ist bewundernswert und zeigt, mit welcher überlegenen Sicherheit Strauß schon damals die neue Form beherrschte. Zwei Hauptthemen, das des Macbeth und der Lady, haben die Führung. Von kleinlichen Illustrationen, denen Strauß später nicht immer entgangen ist (Alpen-Sinfonie!), ist keine Rede, allein die Idee des tragischen Ringens und Unterganges des Helden bildet den logisch durchgeführten Grundgedanken. Schließt sich Strauß als Vertreter der sinfonischen Dichtung grundsätzlich dem Vorbild Liszts an, so bestehen in der Ausführung meisterliche Unterschiede. Schon das Vorwiegen des thematischen Elements scheidet ihn von jenem. Dazu kommt die Vorliebe für eine reich verzweigte Polyphonie im Gegensatz zu dem mehr einer homophonen Satzweise huldigenden älteren Meister. Strauß hat in der rücksichtslosen Gegeneinanderführung gegensätzlicher Stimmen der neuesten Entwicklung der Musik hart vorgearbeitet, ohne jedoch die letzten Konsequenzen daraus zu ziehen. Wir wundern uns heute nicht, daß den Zeitgenossen die ihnen zugemuteten Kühnheiten unerhört, ja unerträglich erschienen. Uns erscheint der Ablauf des musikalischen Geschehens bereits selbstverständlich, die Reibungen haben viel von ihrer Schärfe verloren, ein Beweis, wie anpassungsfähig das menschliche Ohr ist. Nur ein Übermaß neuromantischen Orchesterlärms will uns nicht mehr zusagen, er wird als Äußerlichkeit empfunden.

In der Wiedergabe dieses glänzenden Orchesterstückes wahrte Generalmusikdirektor Erich Band die große Linie, ebenso wie er auch der Ausarbeitung im kleinen nichts schuldig blieb. Das Stadttheaterorchester spielte mit der unerläßlichen Virtuosität und durfte sich mit seinem Dirigenten in den lebhaften Beifall teilen, der gerade hiernach einsetzte. Nicht nur das Orchester als Ganzes ist mit Auszeichnung zu nennen, sondern auch einzelne Instrumente und Gruppen könnten mit gleicher Berechtigung eine anerkennende Erwähnung beanspruchen. Zumal die Bläser schnitten sehr vorteilhaft ab.

Der dänische Komponist Carl Nielsen kam mit seinem Violinkonzert op. 33 zu Worte. Merkwürdig ist, wie wenig sich bei diesem Meister, der in seiner Heimat als führend gilt, die nationale Eigenart geltend macht. Jedenfalls kann er in dieser Hinsicht nicht entfernt mit Grieg als Vertreter der norwegischen Musik verglichen werden. Wenn auch das Positiv-Dänische längst nicht die scharfe Ausprägung aufweist wie das Norwegische — wobei das landschaftliche Moment stark mitspricht —, so läßt doch beispielsweise Gade, dessen Musik doch gewiß der weichen Romantik Mendelssohns nahesteht, immerhin eine deutlichere Betonung nationaler Eigentümlichkeiten erkennen. Das Violinkonzert hinterließ einen zwiespältigen Eindruck. Gewiß sind fesselnde Gedanken darin, aber sie sind nicht bedeutend genug, um die Länge der Komposition zu rechtfertigen. Fragt man nach dem besonderen geigerischen Wert, so wird für die Beantwortung entscheidend sein die Auffassung, was man unter dankbar versteht. Meint man damit eine Anhäufung schwieriger Passagen, so ist das Konzert zweifellos ein äußerst effektvolles Virtuosenstück. Aber leider ist darüber das Thematische zu kurz gekommen. Von der Gelegenheit, den Solisten melodieführend hervortreten zu lassen, ist verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht. Am besten bedacht ist dabei das Poco adagio, das in das Finale überleitet. Aber auch hier stört ein Überfluß an verzierenden Schnörkeln, die den Strom der Gesanglinie unterbrechen. Überhaupt scheint die breit ausgesponnene Melodie — soweit man darüber nach diesem einen Werk urteilen kann — nicht die Stärke Nielsens zu sein. Denn auch das Präludium hat trotz der überschrift Largo keinen ausgesprochenen Largocharakter, vielmehr zerbröckeln auch hier die großen Bögen in kleine Bestandteile. Emil Telmány spielte den Solopart mit großer Bravour. Die bedeutenden technischen Schwierigkeiten des Konzerts, dem auch zwei anmutige Kadenzen nicht fehlen, überwand er mit der selbstverständlichen Zuverlässigkeit, die eine derartige Aufgabe erfordert. Die scheinbar leichte Bewältigung der an Bogentührung und Fingergewandtheit hohe Ansprüche stellenden Komposition setzte um so mehr in Erstaunen, als der Geiger keine lockere Technik hat, die doch heute allgemein erstrebt wird. Als Zugabe spendete er die bekannte Gavotte von Bach.

Die Legende vom „unverständlichen, überladenen, melodiearmen" Reger wurde glänzend Lügen gestraft durch die Serenade G-Dur op. 95. Das ist ein melodienfrohes Stück voll echten Musikantentums, dessen Verständnis sich keinerlei Schwierigkeiten entgegenstellen. Noch später als Brahms hat Reger sich an eine größere Orchesterkomposition gewagt. Reger gehört nicht zu denen, die wie ein R. Strauß die Kunst der Instrumentierung gleichsam aus Instinkt beherrschen. Auch diese Serenade, der die Sinfonietta vorausging, zeigt ihn noch nicht auf der Höhe, die er später in seinen großen Variationen erreicht, aber sie überrascht doch auch klanglich schon durch feine Züge. Von besonderem Reiz ist die Gegenüberstellung von zwei Streichorchestern, denen eines, um eine deutlich gesonderte Klangfarbe zu erzielen, mit Dämpfern spielt. Es ist schwer, welchem von den vier Sätzen, die sich in gleichem Maße durch ungekünstelte Musizierfreudigkeit auszeichnen, man den Vorzug geben soll. Höchstens könnte man dem Andante und dem schließenden Allegro con spirito den Vorwurf machen, daß sie etwas zu lang sind. Band nahm sich der Serenade mit voller Hingabe an und traf ebenso den Ton inniger Schwärmerei wie der ausgelassenen Heiterkeit, und fand beim Orchester für seine Intentionen willige Gefolgschaft.

Dr. Hans Kleemann.

Volksbühne Halle. Unsere Mitglieder machen wir auf die Aufführung des Oratoriums „Saul" von Händel (nach Chrysander) am Sonntag, dem 13. November, nachmittags 5 Uhr, in der Paulusstrche (Leitung: Karl Boyde) aufmerksam. Mitwirkende: Dr. Biol, Toni Scholz, Ernst Meyer, Lotte Mader-Wohlgemuth (Leipzig), Annemarie Bant, Willi Want, der Pauluskirchenchor, Orchester der hallischen Musikfreunde, an der Orgel: Oskar Rebling. Vorzugskarten zu ermäßigten Preisen. Spieltage: „Prinz von Homburg" am 27. Oktober, 8 Uhr, für Theatergemeinde B (ausverkauft) und am 31. Oktober für O. „Zwölftausend" Erstaufführung am 29. Oktober für G (ausverkauft). Wiederholung am 3. November für H und am 7. November für J. In der ersten Spielreihe folgen als drittes Werk die beiden kleinen Opern: „Die Opernprobe" und „Der Tugendwächter". Spieltage siehe Plakat. „Drei arme kleine Mädels" für Sonntag, den 30. Oktober, ausverkauft. Nächste Operette: „Der Zarewitsch" von Franz Lehar am 23 November. Karten ab morgen.

Tagung der Hebbel-Gemeinde. Die Hebbel-Gemeinde hatte ihre Mitglieder zur diesjährigen Generalversammlung nach Wesselburen geladen. Die Tagung begann mit einem Vortrag des Hebbel-Forschers Kardel über „Schiller und Hebbel, eine vergleichende Würdigung auf Grund ihrer Demetrius-Fragmente". Diesem Vortrage folgte die geschäftliche Sitzung, in deren Verlauf mitgeteilt wurde, daß die Mitgliederzahl der Hebbel-Gemeinde im vergangenen Jahre erheblich gemachsen ist. Der Geschäftsführer, Theodald Bieber (Hamburg), konnte über die bevorstehende Erweiterung des Hebbel-Museums in Wesselburen berichten. Der Hebbel-Tag wurde beschlossen durch einen Vortrag Geheimrats Max Grube (Meiningen) über „Hebbels Humor".

Eine deutsche Puccini-Uraufführung. Das Kieler Stadttheater bringt am 5. November die Oper „La Rondine" von Giacomo Puccini, die vor Jahren in Italien mit starkem Erfolge gegeben wurde, aber bei einer Aufführung in Wien, infolge mangelhafter Textübersetzung, nicht gefiel, in einer neuen textlichen Bearbeitung zur deutschen Uraufführung.

Wrangel und der Kunstmaler. In Begleitung eines befreundeten Kunstmalers hatte Generalfeldmarschall Wrangel eines Tages eine Ausstellung auf, obwohl sie ihn im Grunde genommen wenig interessierte. Alle lebenden Meister waren vertreten. Vor einem großen Gemälde machte Wrangel plötzlich halt, betrachtete mit kritischen Blicken das Bild und sagte — nur um etwas zu bemerken: „Sehr schön! — Von wem ist denn das Ding?!" — „Von mir!" — Wrangel nickte wie ein alter Kunstkenner: „Aha! — Nun mir! — Das is doch der große Holländer, nicht wahr?" — Der Maler verneigte sich, bekam einen roten Kopf, und stammelte verlegen: „Nein, Exzellenz, ich meinte mich!" — Da glänzten die alten Haudegen Augen auf: „Aha! Aha! — Von Sie! — Na, das freut mir!"

Hanns Ickes-Marschall.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

26. Oktober.

Der Herbst als Maler.

Ein sommerlich-warmer Tag lädt heute zum Spaziergang ein. Der Mantel wird über den Arm genommen, denn 17 Grad im Schatten kann man ohne die wärmehaltende Hülle vertragen.

Unsere Anlagen zeigen sich in den buntesten Farben, die nur der große Maler Herbst hervorzuzaubern vermag. Wohl raschelt das Laub unter den Füßen, steht schon mancher Baum seines Schmuckes beraubt da, aber noch kann sich das Auge satttrinken an der Schönheit der Natur. Die Kronen der Kiefern erscheinen bläulichgrün, die schlanken Wipfel der Fichten schwarzgrün, das Laub der Hainbuchen, Ahorne und weißstämmigen Birken belgelb, die Eichen bräunlichgelb, die mit Buchen bestockten breiten Waldstreifen in allen Abstufungen von gelbrot zu braunrot, die Kirsch- und Vogelbeerbäume, die Zwergweichsel scharlachrot, der Hartriegel violett, die Silberpappel und die Silberweide weiß und grau, die Erlen trübe braungrün! Und alle diese Farben sind in der mannigfaltigsten und anmutigsten Weise verteilt.

Wie aber kommt diese Farbenpoesie des Herbstlaubes zustande? Der Farbenwechsel ist ein Glied in der langen Reihe der Zersetzungen im natürlichen Kreislauf des Pflanzenlebens, also nur eine Begleiterscheinung des Absterbens. Alle Stoffe, die dem späteren Neuaufbau dienlich sein können, werden aus dem Laube in die Holzteile übergeführt. Gewaltige Umschichtungen vollziehen sich da in den Zellen. Das stärkere Auftreten der gelben, braunen und roten Töne ist nichts anderes als eine Folge der Zersetzung, und diese wird durch niedrige Temperaturen bei größerer Intensität der Sonnenstrahlen begünstigt.

Und wenn wir durch die Schönheiten des Herbstes wandern, uns an dem Spiel der Natur erfreuen, dann denken wir an die Mahnung, die wir immer und immer wieder unserer Jugend einprägen müssen: Schont die Natur, sie dankt es uns tausendfältig!

*

*** **Vom Kanalbauamt Merseburg.** Regierungsbaurat E. Müller wurde vom Kanalbauamt in Debisfelde an das Kanalbauamt in Merseburg versetzt.

*** **Starke Beteiligung am Wettbewerb für das neue Kreishaus.** Wie wir hören, hat eine sehr starke Nachfrage nach den Unterlagen für den Wettbewerb zum Bau des neuen Kreishauses an der Schulstraße eingesetzt. Zum Wettbewerb sind bekanntlich alle Architekten zugelassen, die in der Provinz Sachsen und den Freistaaten Sachsen und Anhalt ihren Wohnsitz haben.

*** **Eine mustergültige Auswertung** nimmt die Gewerbebank in Teuchern vor, indem sie bekanntgibt, daß sie die noch bestehenden Papiermarkspareinlagen auf 40 Prozent des Goldmarkwertes aufwertete. Die aufgewerteten Beträge, deren Auszahlung im allgemeinen nicht vor 1932 erfolgen kann, sind den Sparern gutgeschrieben worden und werden bereits vom Anfang dieses Jahres ab verzinst. Die alten Kunden anderer Banken, welche durch die verweigerte Aufwertung ihr Vermögen verloren haben, wird dieses vorbildliche Entgegenkommen der Teuchterner Gewerbebank mit Neid erfüllen.

*** **Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener,** Ortsgruppe Merseburg, hatte ihre Kameraden zu einer Monatsversammlung in das „Casino" eingeladen. Nach Begrüßung und Bekanntgabe der Tagesordnung durch den 1. Vorsitzenden, Kamerad Weiß, kam das Hauptthema, die Auszahlung der Guthaben an die in französischer Gefangenschaft gewesenen Kameraden, zur Besprechung. Fast einstimmig gaben die Kameraden ihrem Unwillen Ausdruck, daß die Auszahlung der Guthaben in dem stark entwerteten französischen Papiertrank erfolgen soll, während die von uns zu leistenden Reparationszahlungen in Goldmark erfolgen müssen. Gegen ½12 Uhr wurde die Versammlung beendet, nachdem noch einige wichtige interne Fragen erledigt waren.

** **Schützt den Mäusebussard!** Die herbstlichen Felder lassen nun in ihrer Öde manches aus der Tierwelt vor dem Auge auftauchen, das sonst dem Blick entging. Da sind die Flugkünste der „Raubvögel" zu bewundern, die am herbstlichen Himmel ihre Kreise ziehen und oft pfeilgeschwind auf ihre Beute herabstürzen. Der Anblick ist nicht für jeden eine Freude. Mancher fühlt sich berufen, nun den Schießprügel zu holen oder Schlageisen zu stellen, um die „Raubvögel" zur Strecke zu bringen. Unkenntnis gerade auf dem Gebiete leistet erheblichen Schaden, abgesehen von der „Mordlust", den Schlageisenfang auf Vögel auszuüben. Vielfach fallen aber dabei die sehr nützlichen Mäusebussarde dem Morden zum Opfer. Sie sind in unserer Heimat nur noch eine Seltenheit und stehen unter dem Naturschutze. Laßt den sinnlosen Raubvogelfang! Die wenigen, fühnen, gefiederten Räuber beleben nicht nur das Bild der Heimat, sondern haben bei ihrem geringen Schaden, den sie anrichten, ein Recht darauf, auch der heimischen Tierwelt erhalten zu bleiben.

*** **Wahlberechtigung der freiwillig versicherten Angestellten.** Auf verschiedene Anfragen wird mitgeteilt, daß die bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte freiwillig versicherten Angestellten bei den Wahlen zur Angestelltenversicherung auch wahlberechtigt sind. Nach § 122 des Angestelltenversicherungsgesetzes vom 28. Mai 1924 gehören zu den Wählern alle versicherten Angestellten, sofern sie sich in dem Verhältnis eines Angestellten befinden. Ein Unterschied zwischen Pflichtversicherten und freiwillig versicherten Angestellten besteht nicht.

*** **Doppelte Steuererklärungsvordrucke.** Für den Steuerpflichtigen war es bisher mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft, ein Doppelstück der Steuererklärungsformulare vom Finanzamt zu Belegzwecken zu erhalten. Auf Antrag der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat jetzt der Reichsfinanzminister die Finanzämter angewiesen, ohne weiteres Vordrucke zu Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz- und Vermögenssteuererklärungen in zwei Stücken den Steuerpflichtigen zuzusenden, welche dies bei dem zuständigen Finanzamt ein für allemal beantragen.

** **Ist das „Mauscheln" ein Glücksspiel?** Sogar das Reichsgericht hat sich mit dieser weltbewegenden Frage beschäftigen müssen und zu Recht erkannt, daß zur Beantwortung maßgebend sind die im einzelnen Falle getroffenen Feststellungen über die — nicht immer gleichwertigen — Regeln des Spiels sowie über die besonderen Umstände, unter denen es gespielt wird. Je nachdem ist das „Mauscheln bald als Glücksspiel, bald als Geschicklichkeitsspiel zu betrachten".

*** **Was ist Beteiligung am Aufruhr?** Diese für jedermann wichtige Frage hat das preußische Kammergericht wie folgt beantwortet: Wer sich einer zusammengerotteten Menge nur anschließt, um den Zweck der Zusammenrottung zu erfahren, nimmt noch nicht an der Zusammenrottung teil. Er kann jedoch Teilnehmer werden, wenn er nach Kenntnisnahme von diesem Zwecke in der Menge bleibt.

** **Legt Blumenzwiebeln im Garten aus.** Jetzt, wo die Zeit zum Legen der Blumenzwiebeln im Freien gekommen ist, versäume man nicht, solche an die Gesträuchränder und gruppenweise in den Rasen zu legen. Man schafft sich dadurch für das Frühjahr ein sehr farbenreiches, abwechselndes Bild. Die Schneeglöckchen, Krokus, frühe Tulpen in Weiß, Gelb und Rot pflanzt man in ungezwungener Weise bunt durcheinander. Späte Sorten sind nicht geeignet, da sie noch nicht verblüht sind, wenn der Rasen zum erstenmal gemäht wird. Nach der Blüte werden die Zwiebeln nicht aufgenommen, sondern verbleiben im Lande, wo sie im nächsten Frühjahr von neuem ihren Flor entfalten. Hyazinthen pflanzt man besser bis zu zehn Stück zusammen auf kleine Beeichen. Dazwischen kann man noch einige späte Tulpen in Gelb und Rot legen, wodurch ein sehr langer Flor gesichert wird.

*** **Eine Ochsenkraft und 30 Pferdekräfte.** Ein sonderbares Gespann erregte am Dienstag gegen 15 Uhr auf dem Neumarkt die Heiterkeit der Passanten. Ein Lieferauto der Halleschen Färberei und Waschanstalt konnte, infolge eines Motordefektes, den steilen Berg an der Neumarktsbrücke nicht hinauffahren. Ein zufällig des Weges kommendes Ochsengespann mußte ihm eine Ochsenkraft ausleihen, welche den schweren Wagen dann mühelos über die Brücke beförderte.

*** **Das Schlachtefestschießen der Priv. Bürger-Scheiben-Schützengilde** fand am Dienstag statt. Den besten Schuß gab Kamerad Bretschneider ab. Die Veranstaltung nahm einen harmonischen Verlauf.

*** **Otto Hörsing spricht.** Heute — Mittwoch abend — spricht der frühere Oberpräsident der Provinz Sachsen, Bundespräsident des Reichsbanners Otto Hörsing, im Saale des „Neuen Schützenhauses". Die republikanisch gesinnte Bevölkerung wird auf den Vortrag nochmals aufmerksam gemacht.

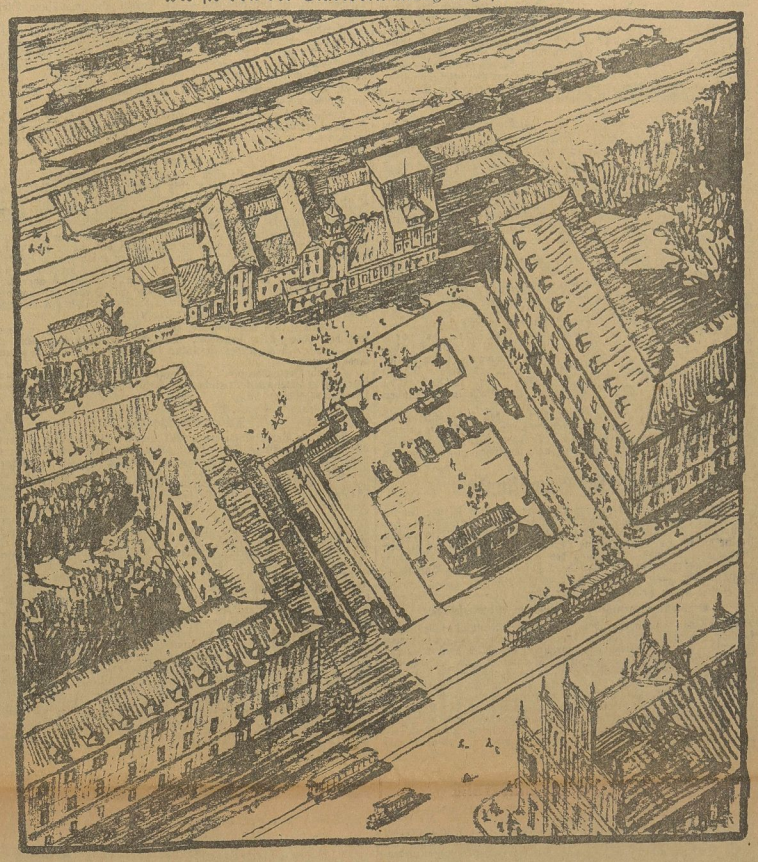
*** **Reichsaußenminister Dr. Stresemann spricht in Halle.** Anläßlich des Landesparteitages der Deutschen Volkspartei, der am 12. und 13. November in Halle stattfindet, wird Reichsaußenminister Dr. Stresemann am Sonntag vormittag in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Die Festrede auf dem Deutschen Abend am Tage zuvor wird der Abg. Geheimrat Runkel halten.

*** **Der Herbstjahrmarkt** beginnt am nächsten Montag und findet auch diesmal wieder auf dem Kinderplatz statt. Es haben sich schon eine große Zahl von Ausstellern angemeldet und es ist zu wünschen, daß die Veranstaltung von gutem Wetter begünstigt sein wird, damit jeder auf seine Kosten kommt.

** **Der Wochenmarkt** war heute nur ganz mäßig besucht. Die Preise für Obst und Gemüse sind jetzt keinen größeren Schwankungen mehr unterworfen, überall herrschen die sogenannten Winterpreise vor. Seefisch 35—45, grüne Heringe 30 Pf. An Flußfisch wurde angeboten Hecht zu 1,20 M. und Weißfisch zu 60 Pf. In Pilzen waren nur Grünlinge vertreten, Pfd. 50 Pf. Kartoffeln Pfd. 5—6 Pf. Butter wieder von 1,10 M. an.

Die Freilegung des Bahnhofsvorplatzes,

wie sie von der Stadtverwaltung angestrebt wird



III.

Die Stadtverordneten beschlossen, den Magistrat zu beauftragen, bei den Verhandlungen mit der Reichsbahn anläßlich des viergleisigen Ausbaues der Strecke Halle—Corbetha unter allen Umständen auch die Freilegung des Bahnhofsvorplatzes im Interesse der Forderungen des Verkehrs von der Reichsbahn zu verlangen.

Die heute wiedergegebene Zeichnung ist ein

Entwurf unseres Stadtbaurats Zollinger.

Er sieht den Ankauf und die Niederlegung des Baublocks zwischen der Hallischen Straße und dem Bahnhofsgebäude vor. Es müssen also verschwinden Müllers Hotel und das Haus Kohl.

Betrachten wir nun die Zeichnung, so sehen wir im Vordergrund das Postamt, dem der Vor- und Seitengarten genommen ist, so daß es direkt an der Straße steht. Diese Maßnahme ist notwendig, da sowohl die Hallische wie die Bahnhofstraße verbreitert werden müssen, um klare, übersichtliche Straßenkreuzungen zu schaffen. Wenn die Fahrbahnen der Lauchstädter Straße und des Roten Brückenrains nicht unter den Gleisen durchgeführt werden, ist es unumgänglich notwendig, daß eine

Straßenunterführung im Zuge der Bahnhofstraße

geschaffen wird, die sowohl den Fußgänger- wie auch den Fahrzeugverkehr aufnimmt. Dadurch wird es den Bewohnern des Westviertels ermöglicht, ohne zeitraubende Umwege den Bahnhof zu erreichen. Jenseits der Bahn kann die Straße durch Gartengelände bis zur Ecke Lauchstädter Straße-Bismarckstraße geführt werden.

Um möglichst geringe Steigungen im Straßenniveau zu haben, empfiehlt es sich, den Buckel, den die Hallische Straße von der Gotthardtsbrücke bis über die Poststraße hinaus aufweist, abzutragen und die Hallische Straße an der Post dadurch etwa 1 Meter tiefer zu legen. Die Bahnhofstraße wird dann etwa von der katholischen Kirche an zur Hallischen Straße nicht mehr ansteigen, und die Einfahrt in den Straßendurchlaß läßt sich leicht durchführen. Für die Fußgänger ist an der östlichen Seite des Tunnels ein Treppenaufgang zum Bahnhofsgebäude vorgesehen.

Über die Erweiterungen des Bahnhofsgebäudes

selbst verlautet bisher nur, daß die Wartesäle in einen neuen Flügelanbau, und zwar nach Süden zu verlegt werden sollen. Die Arbeitsräume der Beamten sollen dagegen in dem Nordflügel untergebracht werden. Wie weit diese Absicht bei der Reichsbahn vorhanden ist, kann hier nicht festgestellt werden. Pflicht der Reichsbahn aber ist es, wenn schon ein neues Empfangsgebäude nicht errichtet werden soll, für eine völlige Umgestaltung im Innern zu sorgen, damit dem Publikum alle Bequemlichkeit geboten wird, auf die es als „Kunde der Reichsbahn" Anspruch erheben kann. Daß auch eine grundlegende Verbesserung der Arbeitsräume für die Beamtenschaft des Bahnhofes eintreten muß, ist selbstverständlich. Für das Publikum ist in erster Linie zu fordern: Vergrößerung der Halle, Vermehrung der Fahrkartenschalter (man denke an die durch Herstellung der Bahnsteige nach Zöschen—Leipzig zu erwartende Mehrausgabe an Fahrkarten und die Auswirkungen der schnellen Bevölkerungszunahme in unserer Stadt und der nächsten Umgebung), Verbreiterung der Treppen und des Tunnels zu den Bahnsteigen.

Während im Entwurf des Baurats für den Bahnhofsvorplatz das Bahnhofsgebäude unverändert blieb, sieht der Plan eine

großzügige Ausnutzung des freigelegten Geländes

vor. Was heute als „Vorplatz" anzusehen ist, wird danach Bürgersteig, und die jetzt vorhandene Gefährdung des Publikums durch die Mietdroschken ist dann beseitigt. Breite Verkehrsinseln sind vorgesehen; auch ein Verkehrshäuschen ist nicht vergessen. Die Führung der elektrischen Fernbahn durch die Hallische Straße wird in absehbarer Zeit kommen.

Ideal ist auch diese Lösung nicht. Das beste wäre, die Reichsbahn verlegte die Personenzug-Gleise im weiten Bogen nach Westen um die Stadt, wie es der Bebauungsplan der Stadt Merseburg für eine spätere Zeit vorsieht, oder den Bahnhof wenigstens nach dem Nulandtplatz, wo Zufahrten nach allen Richtungen leicht zu schaffen wären. Auf dieses Projekt werden wir noch zurückkommen.

Wenn aber die Reichsbahn diese Verlegungsprojekte glaubt ablehnen zu müssen, dann ist die Schaffung eines Bahnhofsvorplatzes, wie sie die oben wiedergegebene Zeichnung vorsieht, das mindeste, was Merseburg von der Reichsbahn fordern muß.

Gm.

Kombella
ist kein Luxus
sondern für alle unentbehrlich. Denn nichts hat sich gegen rauhe, rote, spröde Haut und das lästige Aufspringen der Hände seit 20 Jahren so glänzend bewährt wie Kombella. Kombella ist die beste, daher für Sie
die einzige Hautcreme
Tube 35, 60, 100 Pfg., dazu Kombella-Seife 60 Pfg.
Überall erhältlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0003

Zur Ehrenmalsweihe

Der Aufmarsch der Vereine.

Vom Magistrat wird uns geschrieben:

Vor einigen Tagen hat eine Sitzung des Finanzausschusses mit den Vorständen und Vertretern der Vereine stattgefunden, die der in den Tageszeitungen veröffentlichten Einladung zur Besprechung gefolgt waren. Nachdem über das Programm des am 29. d. M. stattfindenden feierlichen Weiheabends sowie über die eigentliche Enthüllungsfeier am Sonntag, den 30. d. M., eine eingehende Aussprache stattgefunden hatte, in der die aus der Versammlung heraus geäußerten Wünsche von dem Finanzausschuß zur Berücksichtigung vorgemerkt werden konnten, erfolgte im Anschluß daran die Auslosung der Trauerzugfolge. Das Los entschied die Reihenfolge in folgender Ordnung:

I. Vaterländische Verbände: 1. Marinevereine, 2. Stahlhelm, 3. Jungdeutscher Orden, 4. Wehrwolf, 5. Scharnhorst.

II. Turn- und Sportvereine und Schüler: 1. Turnvereine, 2. Sportvereine, 3. Schüler.

III. Militärvereine: 1. Älterer Kriegerverein, 2. ehemalige 153er, 3. ehemalige Kavallerie, 4. ehemalige Artillerie, 5. ehemalige Jäger und Schützen, 6. ehemalige Husaren, 7. ehemalige Pioniere und Verkehrstruppen, 8. ehemalige 36er, 9. Landwehrverein, 10. ehemalige Garde, 11. ehemalige Kampfgenossen, 12. ehemalige 72er, 13. Kameradschaft Ref.-Inf.-Rgt. 66, 14. Deutscher Offiziersbund.

IV. Schützen, Feuerwehr, Sanitäter: 1. Schützen, 2. Feuerwehr, 3. Sanitätskolonne.

V. Innungen, Vereine, einschl. kirchliche Vereine: 1. Katholischer Männerverein.

Die Vereine, die bei der Besprechung nicht vertreten waren, aber trotzdem an dem Trauerzug teilnehmen wollen, werden von den Gruppenführern zweckentsprechend eingereiht werden. Das Antreten muß spätestens mittags 1.30 Uhr auf dem Schloßplatz erfolgen.

Die Gruppen I und II begeben sich zum Gedächtnisgottesdienst in den Dom, die Gruppen III, IV und V in die Stadtkirche. Die katholischen Vereinigungen sammeln sich ebenfalls zur gleichen Zeit auf dem Schloßplatz und begeben sich zur gleichen Zeit in den Gedächtnisgottesdienst der katholischen Kirche, sie treffen sich 2.50 Uhr an der Stadtkirche in den Trauerzug ein.

Es wird gebeten, die zur Teilnahme an den Feierlichkeiten berechtigenden Teilnehmererinnerungsabzeichen in den bekanntgegebenen Verkaufsstellen vorher zu entnehmen. Trotzdem wird Einrichtung getroffen, daß auch bei der Auffstellung noch Abzeichen zu erhalten sind.

*

Verein für Heimatkunde

Mit dem Vortragsabend am Dienstag im alten Kloster hat der Verein für Heimatkunde seine Winterarbeit begonnen. Professor Wedding begrüßte die zahlreich Erschienenen, streifte die im Sommer gefeierte Vereinsarbeit und wies auf die dem Verein bevorstehende Erforschung des Ausgrabungsfeldes hin, sowie auf die Ausgrabungen, die kürzlich in Bündorf ihren Anfang genommen haben und gute Ergebnisse versprechen.

Zuerst sprach Lehrer Gutbier über

Begräbnisse vornehmer Personen in Alt-Merseburg.

Das, was der Vortragende bot, hatte er den Protokollen des Domkapitels, die er in jahrelanger Arbeit durchstudiert hat, entnommen. Er zeigte, wie es in früheren Jahrhunderten üblich war, vornehme Personen in den Kirchen zu begraben. So gibt es z. B. nach heute in der Dom- und in der Stadtkirche zahlreiche Grabsteine, die auf solche Begräbnisse hinweisen. 1746 wurde in der St. Maximikirche der Obrist von Fischerwitz beigesetzt. Unter großem Pomp und zahlreicher militärischer Begleitung bewegte sich der Leichenzug vom „Roten Brückentor" in der heutigen Karlstraße nach der Stadt, wo sich am oberen Entenplan die dort bereitstehende Domschule mit ihren Lehrern anschloß. Ein zweites Begräbnis war wenige Wochen später; es wurde der Senior des Domkapitels Carl August von Wolfersdorf auf dem damals bestehenden Gottesacker im Kreuzgang zur letzten Ruhe gebracht. Vikare und Choralisten begleiten im Chorhemd den Sarg; die Herren des Domkapitels finden sich in langen Trauermänteln mit langen Floren, blauangelaufenen Schuhschnallen und Degen zur Feier ein. Marschälle mit langen Stäben schreiten vor und hinter dem Sarge her. 1753 findet in der Domkirche die Trauerfeier für die frühverstorbene Frau Superintendent Steinmüller statt. Merseburger Scheidermeister tragen den Sarg; Kandidaten der Theologie und „Schleierweiber" schreiten nebenher. Der Vortrag gab Gelegenheit noch weitere Begräbnissitten aus alter Zeit zu erörtern, z. B. die Gepflogenheit, auch nachts bei Fackelschein zu begraben, wie es von Schillers Begräbnis bekannt ist.

Nun nahm Verwaltungsdirektor Fabian, Halle, das Wort, um über

„Praktische Arbeit des Familienforschers"

zu sprechen. Damit wurde ein Gebiet berührt, das bis jetzt noch nicht oder nur wenig vom Verein für Heimatkunde bearbeitet worden ist. Sofern Familienforschung betrieben wurde, ist es zumeist unabhängig von der Vereinsarbeit geschehen. Der Vortragende, der von seiner Wirkungsstätte in Halle aus eifrig für die Sache der Familienforschung tätig ist, knüpfte an den ersten Vortrag an, indem er darauf hinwies, daß Geburt, Heirat und Tod den Grunddreiklang im Leben des Menschen ausmachen. Noch nicht allzulange hat sich das Bürgertum mit der Erforschung der Familiengeschichte befaßt. Das war in früherer Zeit in erster Linie Sache des Adels. Noch Goethe und seine Zeitgenossen kümmerten sich wenig um ihre Vorfahren, sonst hätte Goethe wissen können, daß ein Lukas Cranach zu seinen Ahnen gehört und daß somit seine hohe Begabung für Zeichnen und Malen vielleicht ein Familienerbgut gewesen ist. Diese Gleichgültigkeit gegen die eigenen Vorfahren ist zum Glück im Schwinden begriffen. Zahlreiche Bürgerliche, nicht bloß Adelskreise, fangen an, den Vorfahren nachzuspüren. Zumeist wird aber dabei den mütterlichen Ahnen zuwenig oder gar keine Beachtung geschenkt, obgleich jeder Mensch zu gleichen Teilen mütterliches wie väterliches Blut in seinen Adern hat, und gerade bei großen Menschen der Einfluß der Mutter oft bedeutender ist als der des Vaters. Wenn man bedenkt, daß die 60 Millionen Deutsche, die zur Zeit in unserm Vaterlande leben, von den etwa 4 Millionen Menschen abstammen, welche einst den 30jährigen Krieg überdauert haben, so geht daraus hervor, daß eine große Ahnengemeinschaft alle Deutschen verbindet. Welches sind die Quellen der Familienforschung? In erster Linie die Kirchenbücher, die zumeist bis in das 17. Jahrhundert zurückgehen. Das Kirchenbuch ist die Seele der Gemeinde. Es würde einen unersetzlichen Verlust bedeuten, wenn eine Zentralisation der Kirchenbücher in den Staatsarchiven eintreten sollte. Im großen Massengrab würden sie dort samt der Familienforschung verschwinden. Andere Quellen sind Innungsbücher, Grundakten, Testamente, gedruckte Leichenpredigten. Gerade die letzteren kommen für die Aufstellung von Ahnentafeln vorzüglich in Frage, denn sie enthalten nicht bloß die Vorfahren des Verstorbenen, sondern geben auch wichtige Nachrichten über Leben und Lebensweise desselben, dem die Leichenpredigt gehalten wurde. Es kommt bei der Ahnenforschung darauf an, auch auf innere Merkmale der Vorfahren zu achten, gleichviel, ob sie erfreulicher oder unerfreulicher Art sind, denn wir tragen die Vorzüge und Schwächen unserer Ahnen in unserem Blute. Die Familienforschung gewährt große Befriedigung. Sie berichtet über Auf- und Niedergang der Geschlechter, zeigt aber auch, wie sich nur der Tüchtige im Leben durchsetzen wird.

Der Vorsitzende stellte in Aussicht, daß sich der Verein für Heimatkunde nunmehr planmäßig mit der Familienforschung befassen wird, und schloß mit Dankesworten an die Vortragenden den Abend.

*

Gefahren und Verhütung der Blutvergiftung

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Dieser Satz gilt besonders für die Blutvergiftungen, die sich bekanntlich aus kleinsten, oberflächlichen und meist gar nicht beachteten Rißwunden oder Splitterverletzungen entwickeln können. Nicht nur hohes Fieber, Schmerzen, Bereiterung, Versteifung oder Verlust ganzer Glieder sind ihre Folgen, häufig genug muß der Kranke seine Unachtsamkeit mit dem Tode bezahlen. Und doch kann durch zweckmäßiges Verhalten gerade die Blutvergiftung in vielen Fällen verhütet werden. Von diesen Gesichtspunkten geleitet, hat — wie die Amtliche Preußische Pressedienst" einer Mitteilung des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung entnimmt — die Nordbeutsche Textil-Berufsgenossenschaft unter ärztlicher Mitwirkung Grundsätze aufstellen lassen, die in ihren wesentlichen Teilen etwa folgendes besagen:

Was ihr nicht tun dürft:

1. Wunden nicht berühren.

2. Wunden nicht auswaschen, auch die schmutzigste nicht. Auswaschen durch mit Mundwässern — wie Karbol, Sublimatlösung, Bleiwasser und essigsaure Tonerde — schadet.

3. Abgequetschte Teile, Hautfetzen, hängende Fingernägel nicht abreißen oder abschneiden, Blutgerinnsel nicht abwaschen; eingedrungene Splitter oder Fremdkörper nicht selbst entfernen. Etwa aus der Wunde vorstehende Knochenteile, Sehnen oder Eingeweide nicht berühren oder gar zurückzudrängen versuchen.

4. Niemals Wundpflaster, Watte, Putzwolle, altes Leinen oder gar ein Taschentuch, auf die Wunde legen.

5. Niemals nach dem Rate „weiser" Frauen frische Wunden in Seifenwasser baden, Lehm, Spinnweb, Kuhmist, Kartoffelbrei oder dergleichen auf die Wunde legen. Solches Verhalten kann tödliche Folgen haben!

Was ihr tun sollt:

1. Jeder, auch der kleinsten Wunde Beachtung schenken.

2. Oberflächliche Wunden werden zweckmäßig mit Jodtinktur betupft, dann mit keimfreiem Verbandstoffe bedeckt und mit Heftpflaster befestigt. Mit größeren Wunden möglichst sofort zum Arzt gehen, eventuell vorher die Umgebung der Wunde mit Jodlösung bestreichen.

3. Geht rechtzeitig zum Arzt! Wenn eine Wunde in den der Verletzung folgenden Stunden stärkere Schmerzen als vorher verursacht, oder wenn die Umgebung der Wunde zu brennen anfängt, oder Schwellung resp. Klopfen eintritt, oder wenn die Umgebung der Wunde sich rötet, dann eilt es: sofort zum Arzt gehen! Zeigen sich aber Anschwellen der Drüsen, Fieber, Mattigkeit und rote Stränge, die von der Wunde ausgehen, dann ist keine Zeit zu verlieren und der Arzt unter allen Umständen auch mitten in der Nacht aufzusuchen.

4. Fürchtet euch nicht vor dem Arzte! Glaubt nicht, daß er „gern schneidet" oder „gleich schneidet". Der Arzt schneidet nur, wenn er muß, und ein rechtzeitiges ärztliches iEngreifen kann euch vor dem Tode erretten.

5. Habt Vertrauen zum Arzt und fürchtet euch nicht vor Schmerzen. Der heutige Stand der ärztlichen Kunst läßt fast jegliches Eingreifen schmerzlos gestalten.

*

Tötet die Ratten.

Wenn die Vorratskammern gefüllt, Getreide, Obst, Kartoffeln und alle Sorten Gemüse in Scheunen und Kellern untergebracht sind, dann wird das gefräßigste der Nagetiere und Hausschmarotzer, die Ratte, am allerlästigsten. Ihre Vermehrung geht ziemlich rasch vor sich, denn sie wirft zwei- oder dreimal im Jahre. Schon ihr Geruch schädigt die unteren Gelasse der Häuser, verpestet die Scheunen, Schuppen und Ställe — von dem wirtschaftlichen Schaden ganz zu schweigen. Und nicht genug damit: sie untergräbt als Seuchenverschlepperin auch unsere und unserer Haustiere Gesundheit, was noch viel zuwenig erkannt wird. Man hat die Ratte als lebenden Trichinenherd bezeichnet, der die Parasiten auf das Stallvieh überträgt. Die Ratte ist der wanderende Maulaus, die wandelnde Maul- und Klauenseuche; die Ratte trägt die Krankheiten von Stall zu Stall. Besonders gefährlich in dieser Richtung wirken die jungen Ratten, die durch Exkremente und Urin Stallungen und Futterböden verseuchen. Zuerst wurde die Hausratte (16 Zentimeter, Schwanz 19 Zentimeter), von Albertus Magnus als deutsches Tier genannt; weit größer ist noch die 24 Zentimeter lange und mit 18 Zentimeter langem Schwanze versehene Wanderratte, die 1727 über die Wolga setzte, 1750 in Ostpreußen erschien und 1780 schon in ganz Deutschland anzutreffen war (jedoch erst 1809 in der Schweiz auftrat). Die Wanderratte ist die Gefräßigkeit selbst. Sie klettert und schwimmt sehr gut, erwürgt junge Gänse, Enten, junge Kaninchen, Tauben, mitunter sogar alte Hühner. Reizen Schweinen und brütenden Truthühnern frißt sie Löcher in den Leib; selbst Kinder frißt sie an. Krepierte Ratten werden von den lebenden Genossen sofort aufgefressen. — Zum Überfluß kam noch vor einigen Jahrzehnten aus Amerika die Bisamratte nach Böhmen, heute schon Wiedergrein in ganz Mitteldeutschland, Tobveindschaft allen diesen gefährlichen Schmarotzern, auch allen Mäusen! Gründliche Säuberung aller Gelasse, bevor der Winter kommt!

Am Freitag, dem 4. November, findet dann ein öffentlicher Jugend- und Volkstanzabend statt, an dem die eingeübten Tänze gezeigt werden und der Kreisjugendpfleger über die erzieherische und kulturelle Bedeutung dieser Jugend- und Volkstänze spricht.

*

§ **Niederbeuna**, 26. Okt. Die Meisterprüfung im Elektrohandwerk bestand in Halle der Installateur Oskar Linde von hier und erwarb dadurch das Recht zur Führung des Meistertitels und der Anleitung von Lehrlingen in seinem Handwerk.

Der Unglücksfahrer von Ammendorf.

§ **Ammendorf**, 26. Okt. Vor etwa drei Wochen überfuhr der Autobesitzer Hartmann aus München hier die Frau Rößler mit ihren drei Kindern, so daß die Mutter und zwei Kinder getötet und das dritte schwer verletzt wurde. Der unglückliche Fahrer kam sofort in Haft und ist erst jetzt aus dem Untersuchungsgefängnis wieder entlassen worden. Gegen ihn wird Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben.

§ **Schkeuditz**, 26. Okt. Der Umbau der unteren Bahnhofstraße ist jetzt in ein neues Stadium getreten. Nachdem eine teilweise Erneuerung schadhafter Pflasterstellen vorgenommen worden ist, begann in der Nacht zum Dienstag die Asphaltierung des Teiles vom Markt bis zur Außenbahn am Wilhelmsplatz. Auf dem Marktplatz haben eine Lokomobile und zwei große Asphaltkocher mit Rührwerk Aufstellung gefunden, die umlagert sind von ungeheuren Bergen des benötigten Materials. Zwei Bogenlampen sorgen dafür,

Vordrucke zum Aushang

betr. Bestimmungen über die Arbeitszeit in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben hält vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner

Merseburg a. S. Kleine Ritterstraße 3

daß die Arbeit auch nachts nicht stockt, und da die Straße zwischen Markt und Ringstraße für jeden Fuhrverkehr gesperrt ist, so kann man hoffen, daß in nicht allzu langer Zeit der Verkehr auf der neuen doppellen Asphaltdecke vor sich gehen kann.

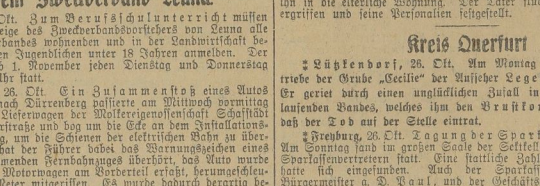
§ **Bad Dürrenberg**, 26. Okt. 4prozentige Sole. Die Meldungen, die unter dieser Überschrift kürzlich die Presse durchliefen, bedürfen einer näheren Klärung. Es handelt sich bei dem durch das Leunawerk heranfgeleiteten Anhydritbohrungen um die Entdeckung eines Steinsalzlagers, welches durch Einführung von minderprozentiger Sole aus den Dürrenberger Quellen ausgelaugt werden soll. Die Dürrenberger Sole, die einen Salzgehalt von etwa 9 Prozent aufweist, wird Laburch auf nicht ganz 26 Prozent gebracht, da Wasser überhaupt keine höhere Aufnahmefähigkeit für Salz hat.

§ **Bad Dürrenberg**, 26. Okt. Einbruchsdiebstahl. In letzter Nacht haben Diebe den Schokoladenautomat der Frau verw. Schramm abmontiert und nach der Kiesgrube geschleppt, um ihn dort zu öffnen, was ihnen nach vieler Mühe durch Zerschlagen der Rückwand gelungen ist. Der Inhalt, etwa 6 bis 7 Mark, und sämtliche Schokoladen sind gestohlen. Außerdem ist eine Baubude der Firma Lerche & Nippert erbrochen worden und verschiedene Sachen gestohlen.

§ **Wengelsdorf**, 26. Okt. Am Sonnabend abend stürzte ein Radfahrer Hesse aus Wengelsdorf beim Anfahren zur Föhrenderfer Saalebrücke auf noch ungeklärte Weise vom Fahrrad und sog sich dadurch am Auge und an rechten Beine zu. Passanten fanden den H. bewußtlos am Boden liegend auf und veranlaßten telephonisch die Herbeirufung eines Mitgliedes der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte der Verunglückte durch einen zufällig des Weges kommenden Wengelsdorfer nach Hause geleitet werden.

§ **Hohenmölsen**, 26. Okt. Ein bedauerlicher Zwischenfall ereignete sich beim Fußballspiel Hohenmölsen—Bergisdorf. Ein Hohenmölsener Zuschauer trat einen Bergisdorfer derartig vor den Leib, daß

Deutschlands modernster Flughafen.



Das Modell des Flughafens Halle-Leipzig in Schkeuditz.

welcher nicht nur der modernste, sondern auch der verkehrsreichste Flugplatz in Deutschland und auch als Nachtlandeplatz technisch vollendet eingerichtet ist. Die Flugzeughalle von Schkeuditz ist 150 Meter lang. Die Tankstelle faßt 46 000 Liter Benzin.

Aus dem Zweckverband Leuna.

× **Rössen**, 26. Okt. Zum Berufsschulunterricht müssen sich laut einer Anzeige des Zweckverbandsvorstehers von Leuna alle im Bereich des Verbandes wohnenden und in der Landwirtschaft beschäftigten männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren anmelden. Der Unterricht findet ab 1. November jeden Dienstag und Donnerstag von 14½ bis 17½ Uhr statt.

× **Neu-Rössen**, 26. Okt. Ein Zusammenstoß eines Autos mit der Fernbahn nach Dürrenberg passierte am Mittwoch vormittag am Torplatz. Ein Lieferwagen der Molkereigenossenschaft Schaffstädt kam aus der Schillerstraße und bog um die Ecke an dem Installationsgeschäft von Felsberg, um die Schienen der elektrischen Bahn zu überqueren. Angeblich hat der Führer dabei das Warnungssignal eines von Merseburg kommenden Fernbahnzuges überhört, das Auto wurde von dem elektrischen Motorwagen am Vorderteil erfaßt, herumgeschleudert und mehrere Meter mitgerissen. Es wurde dadurch derartig beschädigt, daß es von einer Merseburger Autoreparaturfirma abgeschleppt werden mußte. Die elektrische Bahn konnte ihre Fahrt fortsetzen. Personen sind bei dem Unfall glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

*

Tageskalender.

Mittwoch, 26. Oktober.

„Neues Schützenhaus": Hörsing spricht. — Philharmonischer Orchesterverein: Sinfoniekonzert. — Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung: Werbe- und Unterhaltungsabend. — „Grüne Linde": Biblischer Vortrag. — Milchhändler und Sängerinnenabteilung des MTV.: Versammlung.

Donnerstag, 27. Oktober.

„Roland": Walzerabend.

Wetterwarte

V. W. am 27. 10. (Donnerstag): Ziemlich warm, windig, vorherrschend wolkig bis trüb, Regenfälle, später veränderlich, zeitweise aufheiternd, etwas kälter, Niederschläge in Schauern. — 28. 10. (Freitag): Wechselnd heiter und wolkig, windig, kälter, Niederschläge in Schauern.

Aus der Jugendpflege des Landkreises Merseburg.

Lehrgang zur Einführung in den Jugend- und Volkstanz in Frankleben.

Der Kreisausschuß für Jugendpflege veranstaltet vom 31. Oktober bis 4. November im Siebeckschen Gasthause in Frankleben einen Lehrgang zur Einführung in den Jugend- und Volkstanz, den Fräulein Editha Storch, Rathenow, leitet. Nachmittags von 4—6 Uhr ist die Unterweisung für Kinder (Kindertänze) und abends von 8—10 Uhr für Jugendliche und Erwachsene.

Kreis Querfurt

‡ **Lützkendorf**, 26. Okt. Am Montag verunglückte im Betriebe der Grube „Cecilie" der Aufseher Legel aus Kämmeritz. Er geriet durch einen unglücklichen Zufall in das Getriebe eines laufenden Bandes, welches ihm den Brustkorb eindrückte, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

‡ **Freyburg**, 26. Okt. Tagung der Sparkassenvertreter. Am Sonntag fand im großen Saale der Sektkellerei eine Tagung von Sparkassenvertretern statt. Eine stattliche Zahl von 120 Vertretern hatte sich eingefunden. Auch der Sparkassenverbandsvorsitzende, Bürgermeister a. D. Paul, und der Geschäftsführer Ruthmann waren anwesend. Es wurden zeitgemäße Sparkassenfragen erörtert, wie z. B. Barzahlungsverkehr, Sparanlagenanwerbung, Zweck und Ziele der Sparkassen und Giroorganisation. Auch die neue Mustersatzung für die preußischen Sparkassen wurde eingehend besprochen.

Weiße Wand

Union-Theater. Der Sensationsfilm ist auch heute noch bei dem Publikum sehr beliebt. Die Filmindustrie stellt daher Filme mit Fortsetzungen her, die aber durch diese Zerlegung nicht mehrteilig werden, zumal es nicht ausbleibt, daß Wiederholungen einzelner Szenen (Verfolgungen usw.) gezeigt werden. Der Film „Das Rätsel Afrikas" besteht aus fünf Teilen. Zwei Teile werden im laufenden Programm gezeigt, und zwar „Um die Blüte des Harems" und „Kämpfe im Sudan". Die Regie hat sich bemüht, mehr Szenerie statt auf den Filmstreifen zu bannen. Das ist manchmal, z. B. bei den Raubtieraufnahmen gelückt. Das Publikum verfolgt die Szenen mit großer Spannung. Das Beiprogramm bringt als Abwechslung ein Lustspiel und die Wochenschau.

Lichtspielpalast „Sonne". Das von dem bekannten Regisseur Fr. Zelnik mit künstlerischem Geschmack inszenierte und bereits vor Jahresfrist vom Publikum begeistert aufgenommene Filmlustspiel „An der schönen blauen Donau" gelangt seit Dienstag in Wiederholung zur Vorführung. Wir haben seinerzeit schon das Werk als eins der entzückendsten und zugkräftigsten deutschen Filmerzeugnisse bezeichnet, so daß es sich wohl lohnt, den Film nochmals anzusehen. Die lustige, witzige Handlung, das harmonische Gesamtspiel, die vortrefflich gelungenen und auf den Filmstreifen gebrachten Bildersolgen sowie die den Film umrahmenden prickelnden Straußschen Melodien schaffen für die Besucher unstreitig genuß- und abwechslungsreiche Stunden. Ein paar quecksilbrige Typen sind Lya Mara und Harry Liedtke, die den Löwenanteil am ganzen Erfolge haben. Frau Eva Henckel-Dechant singt unter dem Beifall des Hauses die Einleitung den gleichnamigen Straußschen Walzer. Außerdem läuft noch ein gutes Beiprogramm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0004

Aus aller Welt

Schwere Schiffskatastrophe

Hunderte von Opfern?

Rio de Janeiro, 26. Okt. (WTB.) Der italienische Dampfer „Principessa Mafalda" ist gesunken. Es wird berichtet, daß von seinen 1300 Fahrgästen nur 400 gerettet worden sind.

Nach neueren Funksprüchen ist der italienische Dampfer auf der Höhe von Bahia gesunken. Der Dampfer hatte etwa 1300 Fahrgäste an Bord. Vier Dampfer sind nach der Unglücksstätte abgegangen, um die übrigen Schiffbrüchigen aufzunehmen. Nach einem Bericht des französischen Dampfers „Formosa" hat dieser 720 Fahrgäste des gesunkenen italienischen Dampfers gerettet.

Rätselhafter Leichenfund.

Die Brüsseler Polizei entdeckte in der Wohnung des italienischen Kaffeehauskellners Leonardo Malacrida einen Koffer, der eine in drei Teile zerschnittene Leiche enthielt. Der Kopf der Leiche wurde nicht aufgefunden. Man weiß nicht, ob es sich um die Leiche Malacridas oder eines anderen handelt. Jedenfalls ist Malacrida verschwunden. Die Zeitungen schreiben dem Verbrechen verschiedene Beweggründe zu. Sie führen aus, Malacrida habe am Abend mit Freunden in seiner Wohnung Karten gespielt. Am anderen Morgen sei einer davon zurückgekommen und habe den Versuch gemacht, den Koffer mitzunehmen. Weiterhin teilen die Zeitungen in ihren letzten Nachrichten mit, daß in dem Koffer Kleider gefunden worden seien, in denen sich eine Mitgliedskarte des Faszio von Mailand auf den Namen Malacrida befand.

Erdbeben in Amerika.

In Seattle wird angenommen, daß der Herd der überall in Amerika verzeichneten Erdstöße sich in Alaska oder in einem Gebiet nahe bei Alaska befindet. In verschiedenen Teilen Alaskas wurden heftige Erdbeben verspürt. Bis jetzt wurde jedoch kein erheblicher Sachschaden gemeldet. In Juneau wurden zahlreiche Einwohner durch 30 Sekunden währende Erdstöße morgens um 7 Uhr aufgeweckt. Auch in Sitka waren zwei heftige Erdstöße zu verzeichnen. In Juneau liefen zahlreiche Einwohner aus ihren Wohnungen auf die Straße hinaus.

Ein Prinz als Wechselschwindler entlarvt.

Wie aus Prag berichtet wird, ist der 30jährige Prinz Egmont Schwarzenberg, der Sproß eines der ältesten böhmischen Adelsgeschlechter, wegen Wechselschwindels verhaftet worden. Der Prinz, der eine Choristin geheiratet hatte, lebte auf großem Fuße. Als seine Schulden ins Unermeßliche wuchsen, ließ er sich auf zehn Wechsel für eine fingierte Firma zehn Registrierkassen bei der National Cash Register Co. aushändigen. Die Kassen verkaufte er weiter. Als der Prinz verhaftet wurde, gestand er, mit Komplicen einen Einbruch bei dem Kassengeschäft beabsichtigt zu haben. Der Erzprinz Schwarzenberg bemüht sich, durch Wiedergutmachung der von seinem Bruder verursachten Schäden diesen von der Anklage zu befreien.

Bau eines englischen Riesenflugzeuges.

Wie bekannt wird, wird gegenwärtig im Auftrage des englischen Luftministeriums auf dem Flughafen in Martlesham in der Grafschaft Suffolk ein Flugzeug gebaut, dessen Größe und Ausdehnung alle bisher bestehenden Maße in den Schatten stellen soll. Die Konstruktion des Flugzeuges ist aus Ganzmetall. Das Flugzeug war ursprünglich für den Versehr vorgesehen. Es wird nunmehr aber auf Wunsch des Luftministeriums als Bombenflugzeug umgebaut. Über die Einzelheiten wird größtes Stillschweigen bewahrt. Die Konstruktion gleicht dem deutschen Rohrbach-Flugzeug, dessen Größe bisher von keinem anderen Flugzeug erreicht wurde.

Kitty, die Asphaltkühe.

Kitty gehörte keineswegs zum Stammee der Asra, welche sterben, wenn sie lieben, sondern ganz im Gegenteil, es gehörte zu ihrem Leben, hin und wieder einen mehr oder minder großen Seitensprung zu machen. Dabei stammte Kitty aus gutem Hause, hatte sehr ehrbare und anständige und dabei strenge Eltern. Aber trotzdem war Kitty weniger im Geschäft als in Kaffeehäusern, Bars und Dielen oder auch auf der Straße anzutreffen, wo sie Bekanntschaften suchte und auch fand. Eines Abends lernte Kitty den Besitzer eines Konfektionsgeschäfts in Berlin und Hamburg kennen. Die Bekanntschaft wurde auf der Straße geschlossen — die Beteiligten wußten später nicht mehr anzugeben, ob am Kurfürstendamm oder am Kottbuser Damm, woraus man aber jedenfalls schließen kann, daß Kitty ein sehr großes Besitzungsfeld hatte —, wurde in einem Lokal verstärkt und führte über den Umweg eines kleinen Hotels in eine Bar. Dann hörte der Berlin-Hamburger Großkaufmann vier Monate nichts mehr von Kitty. Wahrscheinlich hätte er die Bekanntschaft überhaupt vergessen, wenn er nicht plötzlich eine Vorladung vor das — Arbeitsgericht Berlin erhalten hätte. Kitty behauptete, sie sei von dem Mann als Privatsekretärin engagiert worden und legte auch tatsächlich einen schriftlichen Anstellungsvertrag vor. Auf Grund des „Anstellungsvertrages" forderte sie nun Gehalt für vier Monate. Der Beklagte suchte ganz fürchterlich vor Gericht. Die Echtheit des Vertrages konnte er zwar nicht bestreiten, aber er erklärte, daß dieser Vertrag nur ein Scheinvertrag gewesen sei. Er hätte ihn pro forma Kitty auf deren Bitte hin ausgestellt, damit diese zu Hause einen Vertrag vorlegen konnte, der Augenlicht und Gehör eine Stärkung aufzuweisen. Hause kam, weil sie angeblich nach Hamburg reisen mußte. Der Vorsitzende des Arbeitsgerichts hatte Verständnis für diesen Fall. Er kündigte Kitty an, daß, wenn sie noch einmal in einem derartigen Prozeß vor ihm erscheinen würde, er sie unverzüglich der Polizei übergeben würde. Dem beklagten Geschäftsmann aber erklärte er, daß er für die Unterstützung einer so leichtsinnigen Asphaltkühe bestraft werden müsse. Er legte ihm nahe, einen größeren Betrag für die Kriegsblinden zu zahlen. Jetzt verlegte sich der Beklagte aufs Bitten. Er meinte, er sei schon genug dadurch bestraft worden, daß durch die Klagezustellung seine Frau von der Sache erfahren habe. Aber davon wollte der Vorsitzende nichts wissen und so bekam an Stelle von Kitty die Blindenfürsorge die eingeklagte Summe.

Wie man die Automobilisten erzieht.

Es ist bekannt, daß die Automobilisten in manchen Gegenden zu den bestgehaßten Menschen zählen. Schon die Tatsache, daß ihr Verkehrsmittel Staub aufwirbelt, genügt, um sie dazu zu stempeln. Sie brauchen noch nicht einmal wegen Übertretens des Tempos erwischt und festgenagelt zu werden. In solchen Gegenden kommt es denn auch zuweilen vor, daß die polizeilichen Maßnahmen mit aller Schärfe gehandhabt werden und daß sich dann Zustände ergeben, die für beide Teile unerfreulich sind. So berichtete vor kurzem ein besonders scharfer Ortsgewaltiger bei der Tagung von Verkehrssachverständigen, daß er in seiner Gemeinde den Automobilisten besonders scharf „an den Kragen" gehe. Er verlange, daß man im Schneckentempo durch seinen Ort fahre, und bei jeder festgestellten Übertretung gebe es einfach Strafmandate. Ein anderer expedierte, daß ein solches Verfahren nach seiner Meinung nicht dazu beitrage, die Automobilisten zu erziehen, sondern sie nur von dem betreffenden Ort fernhalte, was durchaus kein wirtschaftlicher Vorteil sei. Und er berichtete von einem System zu gegenseitiger Erziehung, das er mit sichtbarem Erfolg in einem Ostseebad angewandt habe. Am Eingang zum Ort begrüßt ein Plakat die Selbstfahrer folgendermaßen: „Automobilisten! Badt Nehmt Rücksicht!" Am Ausgang des Badeorts aber ist auf einer Tafel folgendes vermerkt: „Automobilisten! Habt Dank für Rücksichtnahme! Auf Wiedersehen!" Man soll in diesem Badeorte außerordentlich gute Erfahrungen mit dieser Methode der Behandlung der Automobilisten gemacht haben, so daß sie zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Die Wiener Verjüngungsoperation.

Vor einem Parkett von Ärzten. — Der Pavian kommt in die Menagerie.

Vorgestern wurde in Wien die erste Woronow-Operation von dem Wiener Arzt Dr. Emanuel Schleier vorgenommen, der bei Professor Woronow studiert hat. Professor Woronow hat ihm auch den Pavian geschenkt, an dem dieser Versuch gemacht wurde.

Der Operationssaal war voll von Ärzten, die dem wissenschaftlichen Experiment beiwohnten. Ein assistierender Arzt erzählt folgendes:

Das Tier wurde aus seinem eigenen Käfig in eine luftdicht abgeschlossene Holzkiste getrieben. In dieser Kiste befinden sich an der Seite Glasfenster, die gleichfalls hermetisch die Außenluft abschließen und mittels Scheinwerfer beleuchtet wurden. Durch ein kleines Loch wurde in die Kiste Chloroformäther geblasen. Der Affe wehrte sich instinktiv gegen diesen Gasangriff, indem er seine Hand vor das Loch hielt. Als er sah, daß ihm das nichts nützte, verkroch er sich in eine Ecke, wo er zusammengekauert lag, bis er einschlief. Dann legte man ihn auf den eigens für ihn konstruierten Operationsstuhl und arbeitete alsdann.

Der operierende Arzt, Dr. Schleier, erzählte noch: Ich war Assistent des Prof. Woronow in Paris. Der Affe, den er mir geschenkt hat, ist vier bis fünf Jahre alt. Von den beiden Patienten war der eine 70, der andere 66 Jahre alt. Ich muß bemerken, daß man nur Leute verjüngen kann, deren Drüsen nicht vollkommen verbraucht und die auch sonst ziemlich gesund sind. An Männern mit weit vorgeschrittener Arterienverkalkung lassen sich diese Versuche nicht mehr durchführen. Die Woronow-Versuche werden seit einiger Zeit an der Wiener Klinik gemacht, aber nur an Tieren. Gestern war es die erste Operation an Menschen. Die Operation ist gut gelungen, und die beiden Patienten werden in den nächsten Tagen bereits gesund sein.

Das Verfahren ist schmerzlos, da die Patienten mittels Novokain anästhesiert werden. Der Affe war, als er aus der Narkose erwachte, ein wenig benommen, sonst aber ganz vergnügt. Er verzehrte gleich Weintrauben und war sehr zufrieden, als ihm der Wärter Bananen reichte. Seinen Lebensabend soll er in der Schönbrunner Menagerie verbringen.

Raffinierter Raub.

Ein Schwindler entwendet einen Postsack von der Straßenbahn.

Ein raffinierter Schwindler hat es verstanden, auf der Bälner Straßenbahn von Bischofswerda zum Hauptpostamt einen Postsack, in dem sich sehr hohe Werte befunden haben, gegen seinen eigenen, der mit Steinen und Zeitungspapier gefüllt war, zu vertauschen. Ein Postbeamter hatte den Postsack auf die vordere Plattform des Straßenbahnwagens gestellt. Auf der Fahrt stieg nun an der nächsten Haltestelle ein Mann auf die Plattform, der einen großen Sack bei sich hatte und den Wagen am Hauptpostamt verließ. Bald darauf bemerkte der Straßenbahnführer, daß der Fahrgast, dem er keine Beachtung geschenkt hatte, seinen Sack mit dem wertvollen Postsack vertauscht hatte.

Wie von zuständiger Stelle verlautet, handelt es sich bei dem Inhalt des Sackes um Einschreibebriefe. Es heißt, daß man mit einem Verlust von 10000 bis 12000 Mark zu rechnen hat, die in den Briefen enthalten waren.

Eine Bank um 63 000 Dollar betrogen.

Verhaftung eines Scheck- und Heiratsschwindlers.

Der Berliner Kriminalpolizei gelang es nach längeren Bemühungen, eines vielgesuchten Scheckschwindlers, des 44jährigen Wiener Kaufmanns Ernst Franke, habhaft zu werden. Der Verhaftete war schon im Jahre 1925 in seiner Heimatstadt verhaftet worden, als sich herausstellte, daß er bei einem Aufenthalt in Brasilien eine Bank in Rio de Janeiro um 63 000 Dollar betrogen hatte. 1926 tauchte er in Berlin auf, und seither beging er eine Reihe von Scheckschwindeleien, denen auch ausländische Banken zum Opfer fielen. Er wurde von Kriminalbeamten aus dem Bett geholt, wobei er noch versuchte, sich mit Hilfe einer Schußwaffe dem Zugriff der Polizei zu entziehen. In letzter Zeit hatte er auch versucht, auf dem Wege des Heiratsschwindels zu Geld zu kommen, was erst jetzt durch die bei ihm vorgefundene Korrespondenz bekannt wurde.

Der Streit um den Polizeihund

Schon seit geraumer Zeit geht ein Meinungsstreit darüber, was man eigentlich von den Leistungen des Polizeihundes zu halten habe. Als man vor Jahren Hunde das erstemal dazu benutzte, im Polizeidienste als Spürhunde zu arbeiten, glaubte man damit ein Beweismittel in der Hand zu haben, das unter allen Umständen als vollgültig anzusprechen angesehen werden könne. Man hat in der ersten Zeit des Gebrauchs von Polizeihunden diesen schlechthin alles zugetraut. Aber allmählich lernte man doch, etwas kritischer darüber zu denken, und wie sooft derliet man da und dort in das Extrem, und sprach nunmehr dem Polizeihund beinahe jede positive Besähigung ab. Das eine und das andere ist falsch. Die Wahrheit liegt eima in der Mitte. In diesem Sinne haben sich nicht nur führende Kriminalisten, sondern auch Fachleute geäußert, die berufsmäßig mit der Dressur und Prüfung von Polizeihunden zu tun haben, zu auch die Wissenschaft schließt sich dieser Meinung an. Um das Werturteil über den Polizeihund auf eine klare Formel zu bringen, die sich mit der Auffassung der oben erwähnten Kreise deckt, kann man sagen, daß der Polizeihund zwar nicht die letzten bestimmenden Beweismittel für eine Täterschaft erbringen kann, daß er aber mit seinen Feststellungen ein gutes kriminalistisches Hilfsmittel bedeutet, dessen man sich sehr wohl bedienen kann, wenn die äußeren Umstände es nötig machen.

Etwa auf diese Formulierung ist dieser Tage ein Wissenschaftler gekommen, der, trotzdem er nicht unbedingt zu dem einschlägigen Fach gehört, doch auf diesem Gebiete einen Namen von gutem Klang hat. Es ist der Nervenarzt und Sachverständige für Medien, Geheimrat Dr. Moll, der seinerzeit Licht in den Schwindel um den Wunderpony, den sogenannten „Klugen Hans", gebracht hat. Geheimrat Moll hat sich nunmehr auch mit der Frage der Polizeihunde befaßt und ist zu einem Urteil gekommen, daß, wie schon erwähnt, der obigen Formulierung entspricht. Er ist zu diesem Urteil nach 54 Einzelversuchen gekommen, die er mit 4 Hunden der Berliner Kriminalpolizei angestellt hat. In der Berliner Physiologischen Gesellschaft hat Geheimrat Moll nunmehr einen Bericht über diese seine Versuche erstattet.

Geheimrat Moll hat, wie er berichtet, sein größtes Augenmerk darauf gerichtet, die bisher bei der Arbeit der Polizeihunde festgestellten Fehlerquellen auszuschalten. Er hat daher seine Versuche so ausgestaltet, daß zunächst einmal eindeutig bestimmt war, was der Hund festzustellen hatte, dann ist vermieden worden, den Hund bei seiner Arbeit durch Innehaltung bestimmter Reihenfolgen zu beeinflussen, und endlich hat man die Hundeführer selbst in Unkenntnis über die jeweils gestellte Aufgabe gelassen, um zu vermeiden, daß dieser eine bewußte oder unbewußte Einflußnahme auf den Hund ausübe. Bekanntlich ist gerade dieser letzte Umstand in mehreren Fällen Anlaß zu einer negativen Kritik der Fähigkeiten des Polizeihundes gewesen.

Eine ganze Reihe von Einzelergebnissen haben diese Versuche nun gezeitigt. Da ist zunächst festgestellt worden, daß der Hund einer Spur auch dann nachgeht, wenn diese in einem Winkel weitergeht. Es ist dies bekanntlich ein Streitpunkt gewesen, da man behauptete, der Hund bevorzuge bei der Fährtensuche die gerade Linie und vermeide es, in die Winkel zu gehen. Weiterhin von Wichtigkeit ist die Feststellung, daß der Hund in dem Falle sehr leicht verführt wird, auf eine andere Spur zu gehen, wo zwei Menschen häufig zusammen sind und die Spur eines von den beiden verfolgt werden soll. Als Haupterkennungsmittel, das den Hund bei seinem Suchen leitet, hat Moll den Eigengeruch des Menschen festgestellt. Dieser Eigengeruch des Menschen ergibt sich nicht nur aus den Wechsstoffen der Füße und Fußbekleidung, sondern aus der ganzen, wenn man so will, Duftwolke, die jedem Menschen besonders eigen ist. Als Beweis dafür wird ein Versuch angeführt, bei dem ein Radfahrer zuerst zu Fuß ging und später im Winkel zu seiner bisherigen Spur mit dem Rade zurückfuhr. Dem Hunde gelang es trotzdem, die Spur zu finden. Geheimrat Moll möchte nach seinen Versuchen auch einer Mär ein Ende, die bislang den Polizeihund umgab. Man hielt die Polizeihunde immer für besonders intelligent, aus welchem Grunde sie eben für ihren Dienst bestimmt seien sollen. Moll meint aber, daß die Leistungen des Polizeihundes mit Intelligenz nichts zu tun haben, sondern einzig eine Frage der Dressur seien. Bei der Dressur wäre darauf zu achten, daß sie sich nach der Eigenart des Hundes richte und vor allen Dingen immer nur auf eine Sache zugeschnitten sei, entweder ließe man den Hund als Schutzhund ausbilden oder als Suchhund. Beides zusammen ergäbe im ganzen keine gute Qualität. Die Leistungen der Polizeihunde seien durch Zuchtwahl zu steigern, aber der größte Wert sei auf die richtige Dressur und auf die richtige Wahl des Führers zu legen.

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Röhner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Rehlich für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personal; Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma C. L. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Gutachten über Lukutate

Gestatten Sie, Ihnen meinen tiefgefühlten aufrichtigen Dank für die Einführung der Lukutatefrucht auszusprechen. Ich vermute, daß Sie von allen Seiten mit Dankesschreiben bombardiert werden, denn die Wirkung von Lukutate ist geradezu unglaublich vielseitig. Nicht nur die Drüsen werden entgiftet, sondern der ganze Korpus mit allem drum und dran wird restlos in den Jugendzustand zurückdatiert.

Ich bin 52 Jahre alt und war an Leib und Seele erschöpft. In der Verzweiflung habe ich alle möglichen Kuren vergeblich gemacht. Ich will Ihnen keine lange Geschichte erzählen. Ich habe alle Altersbeschwerden: Arterienverkalkung, Druck im Hinterkopfe, Asthma, starke Verschleimungen der Lunge und des Magens, erhöhte Herztätigkeit, schlappe Nerven, träge Verdauung, Verstopfung, kurz alles mitgemacht. — Ich versichere Ihnen nun aber aufrichtig, daß ich mit Lukutate das ganze Sammelsurium von Krankheiten des Alters zum Teufel gejagt habe, sogar die Hämorrhoiden sind gänzlich verschwunden. Für diese Befreiung bin ich Ihnen von Herzen dankbar.

Das Tollste was eingetreten ist, Kopf- und Barthaare haben einen hohen Prozentsatz ihrer Greisenfarbe verloren und nähern sich der Jugendfärbung. Ich fühle mich gegenwärtig wie ein 25–30jähriger und bin der Übermütigste im Orchester, treibe Unfug und kenne keine Ermüdung mehr. Im Punkte Arbeitslust bin ich nicht zu bändigen, fremdsprachige Vokabeln, die ich längst vergessen hatte, tauchen wieder auf, kurz das Gedächtnis funktioniert tadellos, ebenso hat das

Ihr ergebenster R. Sch., Kammermusiker

Man wählt je nach Geschmack oder wechselt:

1. **Lukutate-Gelee-Früchte,** die süße Geschmacksform . . Mk. 2.75
   dito halbe Packung . . . . . Mk. 1.45
2. **Lukutate-Bouillonwürfel** für den, der „süß" nicht mag, sowie für Korpulente und Diabetiker Mk. 2.75
3. **Lukutate-Mark,** Marmelade als Brotaufstrich etc. . . . . Mk. 2.75
4. **Lukutate-Beerensaft** (mit indischem Rohrzucker) . . . . Mk. 2.60
5. **Lukutate-Mark konzentriert** . . . . . Mk. 7.—
6. **Lukutate für Tiere** . . . . . Mk. 2.75

In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern erhältlich. Literatur ab Fabrik.

WILHELM HILLER, Nahrungsmittel-Werke, HANNOVER, zugleich Hersteller der Brotella-Darm-Diät nach Prof. Dr. Gewecke.

Aus Mitteldeutschland

Erkannter Betrüger.

† **Halle.** Wie wir gestern mitteilten, betrog ein bisher unbekannter Mann einen hiesigen Kraftdroschkenführer um 55 M. und sein wohlverdientes Fahrgeld. Inzwischen ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Personalien des noch nicht gefaßten Betrügers, der auch in Leipzig und Dresden mit Erfolg seine Schwindeleien betrieb, festzustellen. Es ist der in Halle geborene Hans Göbser, dem es bei ähnlichen Betrugsmanövern gelang, sich die Papiere zweier Chauffeure, Wode und Gusske, anzueignen. Außerdem reist er unter dem Namen „Gerhard v. Bauer". Es sei gewarnt!

Eine Selbstmordepidemie.

† **Eilenburg.** In Eilenburg scheint der Selbstmord unter den Jugendlichen Mode geworden zu sein. Nachdem erst vor einigen Tagen ein 15jähriger Lehrling Selbstmord verübt hatte, ließ sich die von hier stammende 16jährige Marie Rothe in Leipzig vom Zuge überfahren. Montag nun hat die 16jährige Frieda Brandau aus Alsleben, die in Eilenburg in Stellung ist, sich in selbstmörderischer Absicht in die Mulde gestürzt. Ein den Vorfall beobachtender Eisenbahner rettete die Lebensmüde. In allen drei Fällen sind die Ursachen, die zum Selbstmord führten, nicht bekannt.

Zum zweiten Male abgebrannt.

† **Gräfenhainichen.** Zum zweiten Male innerhalb Jahresfrist wurde das Besitztum des Stadtgutbesitzers Otto Hennig von einem Schadenfeuer heimgesucht. Ein großer Getreidespeicher mit Erntevorräten und ein Strohdiemen wurden von dem Brande zerstört, ebenso eine benachbarte Scheune mit Erntevorräten des Weiseschen Grundstückes. Hier lagerte fast der gesamte Ernteertrag. Die Ernte wurde von den Flammen vernichtet. Es liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor. Die Provinzial-Städtefeuersozietät der Provinz Sachsen in Merseburg hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt.

Eine schwere Bluttat in Diesdorf.

Den Ehemann im Streit erstochen.

† **Magdeburg.** Am 24. Oktober, gegen 20 Uhr, wurde auf der Polizeiwache in Diesdorf durch einen Diesdorfer Einwohner mitgeteilt, daß im Hause der Dreibrückenstraße ein Selbstmord verübt sei. Die an den Tatort geeilten Schutzpolizeibeamten und ein sofort hinzugezogener Arzt stellten fest, daß der 38jährige Schlosser H. mit einem tödlichen Stich in das Herzgrube in seiner Wohnung lag. Seine Ehefrau behauptete, er habe sich nach einem vorausgegangenen Streit mit einem feststehenden Messer selbst getötet. Die Ermittelungen haben ergeben, daß nicht Selbstmord in Betracht kommt, sondern daß Frau H. ihren Mann im Streit erstochen hat. Die Tatumstände sprechen für das Vorliegen eines Totschlages im Affekt. Die Ehe soll sehr unglücklich gewesen sein. Frau H. legte der Kriminalpolizei, gegenüber ein Geständnis ab.

Der Egelner Amtsschimmel.

† **Magdeburg.** In Egeln bei Magdeburg hat ein Amtsschimmel wieder einmal sehr vernehmlich gewiehert.

Aus Wien war eine Sendung eingetrudelt. Ihr Inhalt war vorschriftsmäßig deklariert: Kranzschleifen mit Golddruck. Der Hallinspektor in Egeln war ein tüchtiger Beamter, und seinen Zolltarif kannte er. Da gab es ein nettes Rubrum z. B. hoch II: Goldsachen unterliegen dem Einfuhrzoll. Außerdem waren die Kranzschleifen aus Seide. Und Seide muß selbstverständlich auch noch verzollt werden. Ebenso selbstverständlich, daß man die kostbare Sendung eine Weile in der Amtsstube modern ließ. Zur Festsetzung des Zolls! Der Mann rieb sich die Hände, daß er so gut für den Vater Staat gesorgt hatte. Es war aber gar keine Handelsware. Sondern es waren die Kranzschleifen von der kürzlich in Wien vollzogenen Beerdigung des Generaldirektors Haupt. Man hatte sie aus Gründen der Pietät und zum Andenken den Angehörigen übersandt. Was aber eine richtige Behörde ist, kennt keine Pietät. Und was den Handelswert anbetrifft, so bezweifeln wir, daß aus einem Bütterzug voll Kranzschleifen auch nur eine Unze Gold zu gewinnen sein dürfte. Dafür hat man aber sein ausgetüftelte Zolltarifbestimmungen. Man kann dem Zollbeamten unzählige Fußangeln im Examen mit ihnen legen, darum ist der Tarif für ihn später das, was den Christen das Evangelium.

Der Amtsschimmel in Egeln schlug mit den Hinterfüßen einen Trommelwirbel vor Vergnügen. Die Angehörigen des toten Generaldirektors haben aber trotzdem erst den Reichskommissar rebellisch machen müssen, um zu ihrem teuren Andenken zu kommen. Was man eigentlich nicht für möglich halten sollte.

Neuer Generalmusikdirektor.

† **Magdeburg.** Der Generalmusikdirektor der Magdeburger Oper, Walter Beck, verläßt nach dieser Spielzeit seinen Posten. Wie verlautet, will man an seine Stelle eine jüngere Kraft haben, die das Musikleben der Stadt Magdeburg aus der bisherigen Stagnation herausführt.

Das entgangene Hochzeitsgeschäft.

† **Halberstadt.** Von einem Betrüger geschädigt wurde eine in der Seydlitzstraße wohnende Kochfrau. Ein angeblicher Gutsbesitzer aus Blumenberg kam zu ihr und beauftragte sie, drei Tage lang zu Hochzeitsfeierlichkeiten in Blumenberg zu kochen. Dafür wollte er ihr 80 M. im voraus auf den Tisch zählen. Schließlich strich er aber das Geld wieder ein, weil er es für notwendige Einkäufe gebrauchte, und lieh sich bei der Kochfrau obendrein noch 15 M. Erkundigungen in Blumenberg ergaben, daß die ganze Hochzeitssache Schwindel war.

Englische Ritterlichkeit.

† **Weißenfels.** Eine Weißenfelser Familie, deren einziger Sohn im Kriege 1917 als Fliegeroffizier im Luftkampf gegen englische Flieger getötet wurde, hatte außer der Meldung seines Truppenteils nichts weiter über den Gefallenen gehört. Vor einigen Tagen, genau 10 Jahre, nachdem der Offizier gefallen war, erhielt die Familie aus England den Brief eines früheren englischen Hauptmannes, der in der Überzeugung wie folgt lautet: „Sehr geehrter Herr! Durch das Entgegenkommen der deutschen Botschaft in London gelang es mir, Ihren Namen als den Vater des verstorbenen Lt. H. ausfindig zu machen. Ihr Sohn wurde im Luftkampfe durch einen englischen Fliegeroffizier niedergeholt, den ich kannte und der dann auch seinerseits getötet wurde. Sein Vater gab mir, als Andenken an seinen Sohn, die Erkennungsmarke des Lt. H. Dieses Zeichen, das von uns ehrfurchtsvoll aufbewahrt wurde, ist tatsächlich das Eigentum von Lt. H.s Verwandten, und meine Frau und ich würden vorziehen, es seiner Familie zurückzugeben. Wollen Sie uns bitte ihre Wünsche wissen lassen: Wenn Sie oder ein Mitglied seiner Familie es haben möchten, werde ich es absenden, nach Empfang ihrer Anweisungen, und mir erlauben Sie bitten, es anzunehmen als einen Tribut für einen edelmütigen Gegner und ein Versprechen des Entschlusses, den Gedanken des Krieges und seines Elendes tief zu begraben. Ihr ergebener J. Hatton Wood, ehemaliger Hauptmann." Die vornehme Gesinnung dieses Briefes macht seinem Verfasser alle Ehre. Man kann nur wünschen, daß sie nicht vereinzelt bleiben und die Verständigung von Volk zu Volk auf dieser Grundlage weitere Fortschritte machen möge. Vor allem, daß sie auch in der englischen Politik, der Besatzungs- und Kolonialfrage eines Tages so zur Geltung kommen möchte, daß auch wir Deutschen einer Edelmütigkeit und Gerechtigkeit der englischen Politik unsere Anerkennung aussprechen können.

Denkmalschänder am Werk.

† **Almrich bei Naumburg a. d. S.** Der erst unlängst in würdiger Weise wiederhergestellte Friedensstein von 1816, den die Nachbargemeinden Almrich und Flemmingen auf dem Knabenberge oberhalb Schulpforta errichteten, wurde von Bubenhand zerstört. Durch einen Keil wurde der obere Teil der tierkantigen Säule etwa zwei Hände breit über dem Sockel abgeschlagen. Der Gemeindevorstand Almrich setzte für den Nachweis der Täter eine Belohnung von 50 M. aus.

Aufwertung mit 40 Prozent.

† **Teuchern.** Die Gewerbebank Teuchern e. G. m. b. H. wird, ohne dazu verpflichtet zu sein, ihren Sparern die Papiermarkeinlagen des Friedenszeiten mit 40 Proz. des Goldmarkwertes aufwerten. Zur Einhaltung dieses Versprechens werden rechtzeitig getätigte Rücklagen herangezogen werden. Die Verzinsung der aufgewerteten Beträge erfolgt bereits ab 1. Januar 1927.

Auto und Fuhrwerk zusammengestoßen.

† **Gera.** Von der Landstraße nach Stadtroda wollte ein Kutscher links in einen Feldweg einbiegen, ohne vorher durch Zeichen eine Änderung seiner Fahrtrichtung anzukündigen. In diesem Augenblick wurde das Fuhrwerk von einem Auto überholt, das den Wagen erfaßte. Der Kutscher wurde auf der Stelle getötet.

Schwerer Zusammenstoß zweier Radler.

† **Schleiz.** Auf der Straße nach Zeulenroda bei Döhlau stieß der Radfahrer C. Weiße aus Zeulenroda mit einem anderen Radfahrer zusammen. Weiße wurde vom Rad geschleudert und trug neben einem Nasenbeinbruch und einer Augenverletzung noch eine Gehirnerschütterung davon, so daß er in bedenklichem Zustande dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Das Liebespaar als Diebesfänger.

† **Erfurt.** Liebe macht nicht immer — blind. Das hat ein verliebtes Pärchen im Kreise Sachsen-Weimar bewiesen. Es stand im Schatten eines Stalles und unter Herzen und Küssen schwor es sich Treue bis zum Grabe. Plötzlich vernahm „sie" ein Geräusch — sollten beide einen unliebsamen Zeugen ihres Stelldicheins haben? Nein, das männliche Wesen, das im nächtlichen Dunkel heranschlich, hatte wohl andere Gedanken, als Liebesleute zu belauschen. Höchst verdächtig huschte es hin und her — Hühnerfang, noch ein scheuer Blick rückwärts, dann schlüpfte besagtes Wesen in den Stall. Der Grund dieser unzeitgemäßen Pirsche bei Herrn und Frau Gockelhahn konnte nicht zweifelhaft sein. Der Besucher hatte einen Appetit auf eine billige Hühnersuppe nebst gebratenen Zungdühnern. Rasch entschlossen verpeilte das Pärchen die Hühnerdiebe und volle Hilfe, so daß der zweibeinige Hühnermarder dingfest gemacht werden konnte . . . Wie heißt es doch in Scheffels Trompeter von Säckingen: „Liebe und Trompetenblasen — nützen zu viel schönen Dingen . . ."

Folgenschwerer Leichtsinn.

† **Leipzig.** In einer Gastwirtschaft in der Lindenthaler Straße zog ein etwa 23jähriger Mann einem Schachspieler, als dieser im Begriff war, sich zu setzen, den Stuhl aus Scherz weg. Der Schachspieler fiel so unglücklich, daß er ein Bein und den rechten Arm brach.

Die Leipziger Schlachthofgebühren.

† **Leipzig.** Wie wir erfahren, hat die Gemeindekammer in ihrer Sitzung am Montag beschlossen, der Beschwerde des Rates der Stadt Leipzig gegen die vom Leipziger Stadtverordnetenkollegium in der Sitzung vom 2. März 1927 ausgesprochene Ablehnung der Ratsvorlage auf Erhöhung der Schlachthofgebühren für außerhalb des Stadtgebietes geschlachtetes Fleisch stattzugeben.

Ein Schuß aus dem Dunkel.

† **Leipzig.** Am 22. Oktober ist der Personenzug Nr. 1513, der 18.25 Uhr ab Leipzig über Döbeln nach Dresden fährt, kurz nach Berlin-Riesen des Hauptbahnhofes beschossen worden. Die Kugel hat die Seitenwand des vorletzten Wagens durchschlagen. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Von den Riesenden konnte der Tatort nicht näher bezeichnet werden.

Ein Radfahrer tödlich verunglückt.

† **Leipzig.** Dienstag morgen gegen 7 Uhr wurde der Buchdrucker Arthur Haberkorn, als er mit dem Rade von Wiederitzsch nach Leipzig fuhr, von einem Lieferwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er wurde bewußtlos dem Krankenhaus St. Georg zugeführt, wo er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlag. Er hatte u. a. einen Schädelbruch erlitten. Die Schuldfrage wird erst durch die Vernehmung der Zeugen geklärt werden.

Vier Arbeiter durch Leuchtgas betäubt.

† **Plauen.** Im Grundstück Johannstraße 10 waren vier Arbeiter damit beschäftigt, eine Undichtigkeit an der Gasleitung zu beseitigen. Alle vier wurden teils durch unsachgemäßes Anlegen der Gasmasken, teils durch das starke Ausströmen des Gases nacheinander betäubt, so daß ihre Einlieferung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Hier konnten sie jedoch mit Hilfe des Pulmotors der Berufsfeuerwehr am Leben erhalten werden.

Rundfunk

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

Donnerstag, 27. Oktober.

10.00 Uhr: Woll- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Wetterbericht.
10.30 Uhr: Betanntgabe des Tagesprogramms.
10.35 Uhr: Presseschau.
11.45 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst (Deutsch und Esperanto).
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.30 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
13.05 Uhr: Neueste Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Börsen- und Pressebericht.
13.25 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz und Butter.
15.30 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
15.45 Uhr: Wiederholung von 14.45 und 15.30 Uhr und lauf. Produktenbörse, Berliner Metalle und Schrott.
16.05 Uhr: Wirtschaftsfunk, Landwirtschaft, Leipziger Produktenbörse, Magdeburger Zucker.
16.30—18.00 Uhr: **Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters.**
17.15 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
18.00 Uhr: Letzte Reiterzeugen.
18.05—18.20 Uhr: Aufwertungsrundfunk.
18.20—18.30 Uhr: Steuerrundfunk.
18.30—18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.00—19.30 Uhr: Dr. Grahmann, Stockholm: „Von nordischen Frauen."
19.30—20.00 Uhr: „Höchstleistungen unserer Sinne und ihre Steigerungen durch die Technik." Prof. Dr. Erich Marx: „Akustik."
20.00 Uhr: Wetterbericht.
20.05 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen
20.15 Uhr: **Lieder der Sehnsucht** (moderne Lyrik). 1. Debussy: Prélude de l'Après-midi d'un faune (Rundfunkorchester). 2. Hanns Jobst: a) Sehnsucht; b) O du!; c) Liebe (Peter Stanchina). 3. a) Suck: Un poco sulle; b) Dvorak: **Klagendes Gedenken** (Rundfunkorchester). 4. Leo Steinberg: a) Den ganzen Winter fehlst du schon; b) So wunde mich zu euch; c) Ich einzes Werden (Peter Stanchina). 5. Goi: Zwei Intermezzi (Rundfunkorchester). 6. Stadler: Still, Secret (Peter Stanchina). 7. Suck: Liebe und Leid der Königständer (Rundfunkorchester). 8. Jobst: Gott (Peter Stanchina). 9. Sibelius: „Pelleas und Melisande" (Rundfunkorchester).
22.00 Uhr: Funkwranger.
22.05 Uhr: Presse- und Sportdienst.
22.30 Uhr: Funkstille.

Die Herrenmode im Herbst und Winter 1927/28

Mitgeteilt von der Firma Franz Mettner, G. m. b. H., Merseburg, Weißenfelser Straße 7.

Unsere Herrenkleidung nähert sich immer mehr dem Prinzip von Übertreibungen sich fernzuhalten. Die Herrentleidung für den Herbst und Winter 1927/28 ist wieder männlich und einfach geworden. Die Beinkleider sind nicht mehr überweit. Den Sakko trägt man ein- und zweireihig auf zwei oder drei Knöpfe. Der Sakko darf nicht zu kurz sein, weil ein mehr gestreckter Rock jeder Figur ebenso wohl wie auch zweireihig. Beliebter ist die einreihige Weste, die nicht zu hoch sein darf, damit Kravatte und Hemd sichtbar bleiben. Als Mantel trägt man den Ulster wie den Paletot.

Großkarierte Stoffe werden für den Ulster bevorzugt. Auch in Flausch oder Gabardine sieht er höchst ansprechend aus.

Weiter beliebt ist der Paletot. Der Paletot in Schwarz und Marengo eignet sich für die Promenade wie für den Abend.

Als Abendanzug kreiert man den Smoking und den Frack. Neuartig ist der doppelreihige Smoking. Der Frack zeigt eine Veränderung in der Jacke und Weste. Auf jeder Seite trägt man je drei Knöpfe. Beide Abendanzüge erscheinen durch die nicht ausgebügelte Achselnaht, wie durch die flach eingelegten Ärmel zwanglofer. Auch kombinierte Anzüge leuchten aus der vielseitigen Schau.

Alles in allem darf man von der Herrenkleidung 1927/28 sagen, daß sie in Vielseitigkeit und Schönheit jedem guten Geschmack Rechnung trägt.

Die Heidehofherrin

Roman von H. Courths-Mahler.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Fee sah Rolf mit strahlenden Augen an und sagte:

„Das habe ich von Judith nicht anders erwartet, sie verkauft sich nicht, auch nicht um Millionen!"

Rolf nickte ihr zu.

„Sie haben recht, mein gnädiges Fräulein. Aber ich habe doch gestaunt, mit welcher Selbstverständlichkeit meine Schwester die bescheidenen Verhältnisse in Neulinden den Ausschlag, die ihr Dürrkopp bot, wegzog. Man muß bedenken, wie verwöhnt sie war. Aber ich bitte Sie, meine Schwester nicht merken zu lassen, daß ich geplaudert habe. Es würde ihr peinlich sein. Doch Sie gehören ja beide zu unseren besten Freunden — und die Gelegenheit ergab es so."

Dabei sah er Fee an, als wollte er sagen: Du weißt, weshalb ich es tat.

Und sie neigte leise das Haupt, als wollte sie ihm das bestätigen. Richard konnte nichts mehr erwidern, denn Judith kam zurück und bat zu Tisch. Aber in seiner Seele war seit langer Zeit wieder ein frohes Hoffen aufgeleimt. Jetzt hatte er Gewißheit, daß nur ein Mißverständnis zwischen ihm und Judith stand. Und dieses Mißverständnis mußte sich beseitigen lassen!

Wie war ihm Judith so lieb erschienen, wie heute in dem schwarzen Gewand als einfache Hausfrau von Neulinden.

Sie ahnte natürlich nicht, daß ihr Bruder über Dürrkopps Bewerbung gesprochen hatte, und begriff nicht, weshalb Richards Augen so warm und froh in die ihren strahlten. Das machte sie unruhig und unsicher. Und um sich das nicht anmerken zu lassen, zeigte sie sich lebhafter als sonst und zwang sich, an der angeregten Unterhaltung teilzunehmen.

Nach Tisch beschäftigte man gemeinsam die Wirtschaft, und Richard hoffte vergeblich auf einen Augenblick des Alleinseins mit Judith. Sie vereitelte geschickt seine Absicht, und wenn sie ihn damit quälen wollte, so erreichte sie ihren Zweck vollständig. Heißer als je zuvor lebte in seinem Herzen die Liebe zu ihr, und er wußte, daß nur sie seines Lebens ganzes Glück sein würde.

Erst als die Teesunde vorüber war, ließ Rolf Walberg seine Gäste fort. Die beiden Herren begleiteten Fee bis zum Heidehof, und dann brachte Rolf den Freund bis zu dem kleinen Stationsgebäude. Mit einem „Auf Wiedersehen am nächsten Sonntag!" schieden sie.

*

Wochen waren seitdem vergangen. Richards Fabrik hatte einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß er sich schon jetzt zu einer Vergrößerung seines Betriebes genötigt sah.

Sein Werk forderte natürlich alle seine Kräfte und er war vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein tätig; aber was eines andern Kraft völlig erschöpft hätte, das spornte ihn nur an, mehr und mehr zu leisten.

Und eins fühlte er schon jetzt mit froher Siegessicherheit: er würde sein Ziel erreichen, würde aus eigener Kraft imstande sein, einer Frau ein sorgloses, sicheres Dasein zu bereiten.

Diese Gewißheit gab ihm eine innere Freudigkeit, die ihm nicht einmal der Umstand trüben konnte, daß er Judith noch nicht einen Schritt näher gekommen war. Sie stand ihm noch immer kühl, fast feindlich gegenüber, wenn er mit ihr zusammentraf. Und das geschah fast jeden Sonntag, entweder in Neulinden oder im Heidehof.

Es war ihm noch nicht gelungen, ein Alleinsein mit ihr herbeizuführen. Aber trotzdem war er nicht mutlos und verzagt. Bei all ihrer Kälte fühlte er, daß sie ihn noch immer liebte, daß sie ihm nur zürnte, weil sie sich aus egoistischen Gründen von ihm aufgegeben wähnte, und daß sie niemals ihre Hand ohne ihr Herz verschenken würde.

Er wußte auch, daß er in Fee eine stille, treue Bundesgenossin hatte, auf die er sich unbedingt in allen Fällen verlassen konnte.

Aber seine Arbeit und seinen sonntäglichen Besuchen auf dem Lande hatte er seine Eltern in letzter Zeit stark vernachlässigt. Meist speiste er in einem Gasthaus in der Nähe seines Büros und kam abends erst zu später Stunde heim, da ihn die Arbeit in seinem Büro festhielt. So sah er die Eltern nur selten.

Eines Sonntagmorgens saß er aber doch mit ihnen zusammen beim Frühstück, und da fiel es ihm erschreckend auf, wie sehr sich seine Mutter verändert hatte. Sie sah elend und verfallen aus, und ihre Augen glühten wie in Fieber.

Erschrocken fragte er sie: „Was ist dir, Mutter? Bist du krank?"

Sie schüttelte den Kopf und sah mit ihren unruhigen Augen an ihm vorbei.

„Ach nein, krank bin ich nicht, Richard, nur ein wenig matt und müde. Die viele Aufregung in letzter Zeit hat mich nervös gemacht. Das wird nun schon alles wieder gut werden", sagte sie.

„Mutter hat sich noch immer gesorgt, daß uns das Erbe verlorengehen könnte", erklärte der Vater. „Aber nun ist uns die Erbschaft ja gerichtlicherseits zugesprochen, und wenn wir wollen, können wir schon in nächster Woche in Onkel Karls Haus übersiedeln."

Richard sah nachdenklich vor sich hin.

„Ich werde mir dann in der Nähe meines Betriebs eine Wohnung mieten. Das ist das bequemste für mich."

Frau Emilie fuhr erschrocken auf.

„Du willst nicht mit uns in Onkel Karls Haus übersiedeln?"

„Nein, Mutter!"

„Aber wozu haben wir denn das große Haus?"

Er sah seine Mutter ernst und ruhig an.

„Ich würde mich dort nie wohlfühlen, Mutter, weil ich weiß, daß es gegen den Willen des Verstorbenen ist!"

Damit kam er aber bei seinem Vater schlecht an.

„Wie kannst du nur solche Torheiten reden?" fuhr er auf. „Die Erbschaft ist mir in aller Form zugesprochen worden."

„Allerdings, Vater. Aber trotzdem habe ich das Gefühl, als müsse Onkel Karls Geist auf der Schwelle stehen und euch den Einzug wehren."

Frau Emilie zuckte zusammen und wurde leichenblaß.

„Du erschreckst einen ja, Richard!" rief sie mit bebender Stimme, und der Vater fekundierte ihr.

„Mutter hat recht, Richard. Woher willst du denn wissen, daß Onkel Karl uns den Einzug wehren würde. Ich bin fest davon überzeugt, daß er das Testament vernichtet hat, um mich als Haupterben einzusetzen."

„Ich aber bin ebenso fest davon überzeugt, daß nur Fräulein Rogga die rechtmäßige Erbin nach dem Willen des Verstorbenen ist."

„Das Gesetz ist für uns, und damit basta! Wir hätten uns zufrieden geben müssen, wenn sich das Testament gefunden hätte und Fräulein Rogga als Erbin Onkel Karls erklärt worden wäre; so mag sie sich nun auch damit zufrieden geben, daß wir die Erben sind. Wenn sie übrigens eine Unterstützung annehmen will, gut, es soll mir nicht darauf ankommen."

Mit einem seltsamen Lächeln sah Richard seinen Vater an.

„In diesem Punkt wirst du keine Gelegenheit haben, deinen Edelmut leuchten zu lassen, Vater! Fräulein Rogga nimmt keinen Pfennig an, der ihr nicht von Rechts wegen zukommt."

Georg Wernher zuckte phlegmatisch die Achseln.

„Schön, dann nicht!"

Frau Emilie hatte während dieses Gesprächs düster vor sich hingestarrt. Richards Worte, es sei ihm, als wenn Onkel Karls Geist auf der Schwelle stehen und ihnen den Einzug wehren würde, klangen ihr immer noch im Ohr.

Eine unheimliche Angst schüttelte sie.

„Du willst also wirklich nicht mit in Onkel Karls Haus ziehen?" fragte sie ihren Sohn noch einmal.

„Nein, Mutter!"

Ein kummervoller Blick traf ihn.

„Was sollen denn wir beiden alten Leute allein in dem großen Hause? Du nimmst uns ja alle Freude an der Erbschaft, denn wenn sie dir nicht zugute kommt, was sollen wir damit?"

Richard nahm ihre Hand. Ihr Jammer rührte ihn.

„Ich werde diese Erbschaft gottlob nicht bebürfen, Mutter, denn ich werde bald mehr verdienen, als ich verbrauchen kann; sorge dich also nicht um mich!" Damit erhob er sich und verabschiedete sich von den Eltern.

Frau Emilie sank müde in sich zusammen und starrte wieder, wie jetzt sooft, geistesabwesend vor sich hin. Sollte sie umsonst ihre Seele mit Schuld beladen haben? Da drüben in ihrem Schlafzimmer wohlverborgen stand noch immer die geraubte Brautschatullette mit dem Testament. Manchmal wünschte sie jetzt, sie nicht entwendet zu haben. Das ersehnte Erbe hatte sich als Trugzold erwiesen, es wurde wertlos in ihren Händen, weil es ihr Sohn stolz zurückwies. Für ihn allein hatte sie es ja getan.

In ihrer Seele war ein namenloser Jammer, die Reue brannte darin und zehrte mehr und mehr an ihren Kräften. Sie fand Tag und Nacht keine Ruhe. In ihren Träumen traten Karl Wernher und Maria Rogga an ihr Lager und forderten sie auf, das gestohlene Erbe herauszugeben.

Und nun fürchtete sie sich geradezu, in Karl Wernhers Haus einzuziehen. Sie sah ihn im Geiste auf der Schwelle seines Hauses stehen und ihr den Eingang wehren. Fieberhaft überlegte sie, wie sie diesen Einzug hinausschieben oder ganz vermeiden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0006

Turnen - Sport - Spiel

Handball DSB.

Halle–Berlin

Am Sonntag herrscht in Halle Spielverbot. Am Vormittag steigt der Waldlauf, und am Nachmittag

der Großkampf Halle gegen Berlin,

der nun seine dritte Wiederholung findet. Das erste Spiel im Jahre 1925 gewann Berlin 6:3, während im Vorjahre bekanntlich die hallische Städtemannschaft nach grandiosem Kampfe einen 10:7-Sieg erzielte. Auch in diesem Jahre wird es einen ähnlichen Kampf geben. Beide Mannschaften sind aufs sorgfältigste zusammengestellt. Berlins Mannschaft mit 8 Internationalen kommt mit Revanchegelüsten und will siegen. Es wird Handballkunst in Vollendung vorgeführt werden.

Die hallische Städtemannschaft, die wir bereits veröffentlichten, steht wie folgt: Fuß (Völlberg); Jaeck, Knobbe; Donath, Willigmann (sämtlich PSV.), Bongall (Borussia); Sindram (PSV.), Lösche (Borussia), v. Jeger (PSV.), Fischer (96), Sauerbering (PSV.), und die Berliner schicken folgende Elf in den Kampf: Tegheimer (PSV.); Stagge (Brandenburg), Gerloff (PSV.); Köbke, Armann, Adebahr (sämtlich PSV.); Klatt, Diesing (beide SCC.), Breuer, Wolf, Burkofski (alle drei PSV.).

Eine Mannschaft vom Felde verwiesen — bei einem Handballspiel.

Wie aus den „Amtlichen Bekanntmachungen" in unserer heutigen Ausgabe ersichtlich ist, findet am 31. Oktober vor dem Saalgau-Gericht in Halle eine Verhandlung statt über die Vorgänge in dem vor einigen Wochen stattgefundenen Verbandsspiel zwischen Blau-Weiß Halle und VfL Merseburg. Bei diesem Spiel mußten vom Unparteiischen nicht weniger als elf Spieler vom Felde verwiesen werden, sieben Merseburger und vier Hallenser.

Uns war es leider nicht möglich, einen authentischen Bericht über dieses Spiel zu erlangen. Man darf daher auf diese Verhandlung gespannt sein. In letzter Zeit mehren sich die Klagen unserer Handballschiedsrichter und — die Herausstellungen in den Handballspielen. Es wird Zeit, daß die Gaubehörden hier eingreifen — mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Maßmitteln; ehe es zu spät ist. Der junge Handballsport hat sich in kurzer Zeit gerade in unserem Gau viel Anhänger verschafft. Unsportliches Benehmen und ungewöhnlich hartes Spiel, vor allem in Verbandsspielen, sollte schärfstens bestraft werden — ehe sich der Handballsport die Sympathien Tausender verscherzt.

Tabelle der 1 a-Klasse.

Nr.	Verein	Zahl d. Spiele	Gew.	Verl.	Unentschied.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
1	PSV. Halle	5	5	—	—	44	19	10	—
2	Völlberg	5	4	1	—	24	20	8	2
3	Borussia	5	4	2	—	37	31	8	4
4	**PSV. Merseb.**	4	2	2	—	26	38	4	4
5	HAC.	5	2	2	1	33	25	5	5
6	96 Halle	5	1	3	1	25	28	3	7
7	Wacker	5	—	4	1	17	29	1	9
8	98 Halle	5	—	4	1	12	28	1	9

Wintersport

Starker Schneefall im Riesengebirge.

In der Nacht zum Dienstag hat es im Riesengebirge stark geschneit. Der Schnee ist bis zu einer Höhe von 800 Meter herab liegengeblieben. Auf dem Kamm beträgt die Schneehöhe etwa 7 Zentimeter. Gestern morgen waren im Gebirge 8 Grad Kälte.

Auch im Harz schneit's.

Der starke Temperaturrückgang, der Montag früh einsetzte, brachte im Brockengebiet Schneefall. Das Thermometer zeigt minus 2 Grad. Weiterer Schneefall steht in Aussicht.

Verbindl. Nachrichten

Gau-Ausschuß für die Deutschen Spiele.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 21.)

1. Für Sonntag, den 30. Oktober 1927, wird für den ganzen Tag für das Gaugebiet Spielverbot verhängt.

2. Die für das Städtespiel aufgestellten Spieler haben sich am 30. Oktober 1927, nachmittags 2.00 Uhr, bei Herrn Bormann im Klubhaus des SpV. 96 zu melden. Schuhe und Strümpfe sind mitzubringen.

3. Als Ersatz haben sich folgende Spieler einzufinden: Knauf (Wacker), Weise (Wacker), Tekert (PSV.), Frosch (Borussia).

4. Folgende Herren sind als Linienrichter aufgestellt: Thiem (PSV.), Faust (96), Räder (Borussia), Körner (Völlberg).

5. Zu Montag, den 31. Oktober 1927, wird Schirri Hann (Wacker) vorgeladen.

6. Formulare Nr. 199, 200, 98, 97 fehlen. Die bauenden Vereine haben für Herantragung derselben zu sorgen. Oswald. Bormann.

Gaugerichtsverhandlungen am Montag, dem 31. Oktober, im Restaurant „Mars-la-Tour".

1. 19.30 Uhr gegen Franz Bolle, Fritz Stadert (Bennstedt) § 378 (9); dazu Genannte, Vereinsvertreter, Spielführer und Beisitzer (Leitin).

2. 19.45 Uhr gegen Willy Petz (Kanna), Max Schmuhl, Kurt Bähner, Erich Niemeyer, Rud. Thomas (Siebichenstein) § 378 (9, 12); dazu Genannte und Vereinsvertreter.

3. 20.15 Uhr gegen Otto Sagemann (99 Merseburg) § 378 (11); dazu Genannter, Vereinsvertreter, Leitner (96), O. Wolf (Borussia).

4. 20.30 Uhr gegen 11. Mannschaft von Ammendorf § 378 (13), Spieler Dähne (Ammendorf) und Hüge (Mücheln) § 378 (9), § 378 (12); dazu Genannte, Vereinsvertreter und Schirr Stürmer II (Braunsdorf).

5. 21 Uhr gegen Otto Voigt (Braunsdorf) § 378 (9); dazu Genannter, Vereinsvertreter und Beisitzer (Borussia).

6. 21.15 Uhr gegen 1. Handballmannschaft Bfg. Merseburg und Spieler Weise, Pfefold, Block, Meister, Knauthe, Loch und Bauermann, ferner Opitz, Plater und Meyer (Blau-Weiß) § 378 (9, 12); dazu Genannte, Vereinsvertreter und Elemann (Borussia).

Wir erwarten vollzähliges Erscheinen aller Geladenen.

Dr. Lour. Westermann.

Abschleik-Ausschuß.

Die Waldläufe am kommenden Sonntag beginnen in Halle, Pferderennbahn, früh 8.30 Uhr. Umkleidelokal Tribüne der Rennbahn, in Merseburg 9 Uhr, Umkleidelokal VfL.-Platz.

Die Ordner stellen jeweils eine halbe Stunde früher 96, 98, Wacker, PSV. je zwei Mann, desgl. für Merseburg 99, Kanna und Marathon. Hoffmann.

Jugendpflege.

(Verbindliche Mitteilung.)

Die laut Terminliste für Sonntag, den 30. Oktober, und 6. November angesetzten Pflichtspiele werden hiermit abgesetzt. Die Neuansetzung dieser Spiele erfolgt demnächst.

Zu Montag, den 31. Oktober, werden geladen: 8 Uhr: Vereinsvertreter von 96, von 98 und dazu die beiden Juniorenspieler Gerhard Männicke und Walter Bixner. 8.30 Uhr: Vereinsvertreter von Sportfreunde, von 96, Schiedsrichter Hoschel (96) und die Jugendspieler Schnabel, Krinks von Sportfreunde, Rauendorf von 96.

Schirr. Janecke.

Vereins-Nachrichten

Allgemeiner Turnverein. Einweihung des Ehrenmales! Die Feierlichkeiten werden eingeleitet durch einen Weiheabend in der städtischen Turnhalle (Wilhelmstraße), welcher Sonnabend, den 29. Oktober, pünktlich 8 Uhr abends, beginnt. Künstlerisch-musikalische und theatralische Darbietungen werden auf die Bedeutung des kommenden Tages hinweisen. Eintrittskarten zum Preise von 2 und 1 Mark in den Buchhandlungen Stollberg und Pouch und beim Uhrmachermeister Alt zu haben. Kasse an der Abendkasse. Zur Einweihungsfeier am Sonntag treten die Mitglieder 1 Uhr 15 Min. auf dem Schulplatze an. Blauer Anzug, Mütze, oder schwarzer Anzug, hoher Hut. Der Vorstand.

Sportverein von 1896. Zur Teilnahme an der Einweihungsfeier treffen sich die Mitglieder am Sonntag, nachmittags 1.15 Uhr, am „Reichskanzler". Dunkler Anzug und Mütze. Der Vorstand.

DT. Preußen. Das Hallentraining für unsere Mitglieder findet jeden Donnerstag und Freitag in der Turnhalle Merseburg-Felstraße statt und beginnt mit Donnerstag, den 27. Oktober, 8 bis 10 Uhr, für Damen, und Freitag, dem 28. Oktober, 8 bis 10 Uhr, für Herren und Junioren.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen und Kränzen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben, unseren tiefgefühlten Dank. Vielen Dank dem Herrn Pastor Volgt für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe. Dank dem Herrn Lehrer Worms und der Schuljugend. Ebenfalls sagen wir hiermit der Schwester Auguste für die liebevolle Pflege beim Krankenlager und am Sterbebette unseren innigsten Dank.

Gott möge allen ein reicher Vergelter sein.

Wilh. Enke und Kinder

Retzpisch, den 25. Oktober 1927.

J., kinderl. Ehepaar sucht
leeres Zimmer
Ang. u. 246 a. d. Gesch. d. Bl.

Wohnungstausch!

Schöne luftige, neu hergerichtete 3-Zimmer-Wohnung in Großlehna (1 Minute vom Bahnhof) mit Merseburg od. Umgebung zu tauschen gesucht. Angebote bis 28. 10. 1927 unter 7984 an die Geschäftsst. d. Bl.

Für den Platz Merseburg mit näherer Umgebung suchen wir zum Verkauf deutscher Nähmaschinen — **Phönix — Uder — Mundlos** — rührige und arbeitsfreudige

Vertreter

gegen angemessene Provision und Spesenzuschüsse. Angebote erbeten an

Deutsche Nähmaschinen Vertriebsaktiengesellschaft
Halle a. S., Große Ulrichstraße 12.

Wenn Sie mit Seife waschen
Sil
nicht vergessen!

Geben Sie ein halbes Paket dieses vollkommen unschädlichen Bleichmittels der kalten oder lauwarmen Lauge bei – Sie werden erstaunt sein über das schöne Weiß, das Ihre Wäsche zeigt!

Sil zum Bleichen - ohnegleichen!
Ohne Chlor!

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen die den Sarg so reich mit Kränzen schmückten unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank der Gemeinde für die liebevolle Spende.

Die trauernden Hinterbliebenen
Wwe. Marie Busch
und Angehörige
Ober-Beuna, den 26. Oktober 1927.

Tretet still zu meinem Grabe
Stört mich nicht in meiner Ruh'
Seht was ich erlitten habe
Gönnt mir doch die ewige Ruh'.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** zuteil gewordenen Ehrungen sowie für die übermittelten zahlreichen Glückwünsche sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Ernst Prüfer und Frau
Emmy geb. Höpfner
Neu-Nöffen, im Oktober 1927.

So urteilen Aerzte!

wörtlich über Sellner Simonsbrot: **Dr. P. in S.** Schreibt: „Ich empfehle Ihr köstliches Brot, wo ich kann."
Erhältlich nur bei:
Fritz Schanze, Feinkost.

Wir sind umgezogen!

Nur Burgstrasse 14

im Hause der Stadtapotheke, befindet sich unsere hiesige Filiale. Telephon 323.

Abholung und Zustellung durch Lieferwagen kostenlos.

Naumann & Co.

Färberei — Chemische Reinigung — Weißwäscherei

Wir suchen per 1. November 1927 einen
Volontär
für unser Spezialgeschäft Herrenkonfektion.
Franz Mettner
Merseburg, Weißenfelser Straße Nr. 7.

Mechaniker
speziell für Waagenbau, stellt sofort ein
Otto Zorn, Mechanikermstr.
Hirtenstraße 5

Dienstmädchen sof. ges.
Schuhhaus Sendelbach, Leuna.

Ein ordentliches, älteres
Hausmädchen
für sofort gesucht.
Otto Oehler, Gutsbesitzer, Niederwünsch.

Einige tüchtige
Former
u. Kernmacher
werden eingestellt.
M. Seydewitz & Co,
Eisengießerei, Halle a. S.

Gesucht werden
Mädchen und Burschen
aller Art für landwirtschaftl. Betriebe und für das Haus. Ferner empfehle den Herrschaften meine **Stellenvermittelung.**
Fr. Schulze
Neumark, Bezirk Halle, Bedraer Straße 12.

Schlafstelle frei!
Zu erfr. im der Gesch. d. Bl.

Saubere Schlafstelle
mit Mittagstisch frei.
Leunaer Straße 19, II.

Schlafstelle frei!
Nähe Leunawerk. Zu erfragen in der Zweigstelle Leuna d. Merseb. Korresp.

Saubere Schlafstelle frei
Roonstraße 4. part.

Junge Dame sucht zum 1. November
gut möbliertes Zimmer
Angebote unter 243 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Suche ein
Zimmer mit Kost
per sofort. Angebote unter 245 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer
gesucht. Beziehbar zum 1. Nov. Angebote einschl. der Kosten für Licht und Heizung werden erbeten unter 7943 an die Gesch. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
gesucht. **J. E. Nitz,** Uhrenhandlung, Gotthardstr. 3.

Laden
in verkehrsreicher Straße, gesucht. Zuschriften an **Sahler, Neustadt i. Th.,** Schließfach.

Haus
mit Hof und event. Garten, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 232 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Hausschlachten
sowie die Schweine nach dem Schlachthof fahren, übernimmt preiswert
Otto Pirl.

Verträge
für sämtliche **Abzahlungs-Verkäufe** hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Röllner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Hotel
od. größ. Restaurationsgeschäft in Merseburg oder Umgebung zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angebote u. 8064 a. d. Gesch. d. Bl.

Junger Kaufmann sucht
möbl. Zimmer
möglichst Nähe Ortskrankenkasse, Leuna. Angebote unter L. 43 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schrank
Bett, Staubsauger, Flurgarderobe
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Für leichte Arbeit, bei 35 Mark Lohn, werden einige **chrl. Leute** gesucht. Meld. unter „Leichte Arbeit" an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ehrensache!
Junger Mann, 26 Jahre, hier fremd, wünscht Bekanntschaft m. aufr., netter Dame zwecks spät. Heirat. Bildofferten unter 244 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Lehrling oder **Volontär**
sofort gesucht.
Beteiligungs-Haus
Schmale Straße 11.

Gärtner
für einige Tage gesucht. Angebote unter 8002 an die Geschäftsstelle d. Bottes.

Wer erteilt Fortgeschrittenem **Englisch-Unterricht**? Angebote mit Preis unter 8016 an die Geschäftsst. d. Bl.

Industrie-Handel-Wirtschaft

Braunkohlenindustrie und Großgasversorgung

Eine programmatische Erklärung der Gesellschaft zur Förderung der Braunkohlengaserzeugung.

Von maßgeblichen Werken der Braunkohlenindustrie ist die Gesellschaft zur Förderung der Braunkohlengaserzeugung zu Halle a. d. S. gegründet worden. Es ist ihre Aufgabe, die Interessen der Braunkohlenindustrie bei der Gasversorgung Deutschlands wahrzunehmen und zu vertreten; hierzu soll sie

1. die einschlägigen technischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen behandeln,
2. in Zusammenarbeit mit den bestehenden Forschungsinstituten eine Forschungs- und Aufklärungstätigkeit entfalten, und
3. die Verwendung von Braunkohle und Braunkohlenerzeugnissen zu dem angegebenen Zweck in Zusammenarbeit mit den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden sowie Fachverbänden nach jeder Richtung fördern.

In einer an die zuständigen Körperschaften gegebenen Äußerung weist die Gesellschaft auf die einschneidenden Umgestaltungen hin, die eine deutsche Großgasversorgung ob Rheinland-Westfalen im deutschen Gaswesen hervorrufen würde. Sie stellt fest, daß die bisherige öffentliche Erörterung der Pläne die Sachlage nicht so weit klären konnte, daß eine Gaswirtschaftsbilanz für das Reich aufstellbar wäre.

Seitens der interessierten Steinkohlenindustrie werden Gaseinzelpreise nur für Großstädte genannt. Allgemeingültige Gaspreisüberschiten, die auch für mittlere und kleinere Verteilungsgaswerke in Frage kommen, fehlen und erlauben es, soweit sie bekannt sind, bisher nicht, für das gesamte deutsche Volkswirtschaft Vorteile zu errechnen, insbesondere dann, wenn privatwirtschaftlicher Maßstab angelegt wird.

Wie schon im Januar 1927 im Reichskohlenrat bei Bekanntgabe der Großgaspläne der A.-G. für Kohleverwertung, Essen, von der Braunkohlenindustrie vorausgesagt wurde, haben inzwischen durchgeführte Arbeiten erwiesen, daß die Braunkohle in vielen Fälle an der künftigen Gasverlorung Deutschlands beteiligt sein wird.

Die Äußerungen verweisen darauf, daß irrtümliche Auffassungen über den Gaserzeugungs- und Gasabgabepreis außergewöhnliche Gewinnaussichten für die öffentliche Hand zu versprechen schienen. Es ist dabei aber oft vergessen worden, daß der Gasabgabepreis das Drei- bis Vierfache des Gaserzeugungspreises ab Gaswerk bzw. des Gasliefer-preises frei Gasbehälter an Verteilungsgaswerke jetzt und auch künftig beträgt. Die Grundfrage, ob Gaswerksgas oder Kokereigas vorteilhafter ist, trat stellenweise hinter Bestrebungen zurück, an einem vorkäufig noch nicht erwiesenen Gewinn teilzunehmen.

Ebensowenig wie der Deutsche Verein von Gas- und Wasserfachmännern, erwartet die Braunkohlenindustrie eine umstürzende, schlagartige Steigerung im Gasverbrauch, macht aber geltend, daß ein Gasmehrverbrauch, innerhalb des Marktgebietes der Braunkohle, aus solcher zu decken sein wird.

Es wäre fasch, eine „zentrale Gasversorgung" auf ein einzelnes im Westen gelegenes Kohlerevier zu gründen, weil zur Gaserzeugung geeignete Braunkohlenvorkommen mitten im Reich, in der Lausitz, um Magdeburg, Halle, Kassel, Dessau, Altenburg, Zeitz, im Geiseltal und in Bayern liegen. Dies um so mehr, als die deutsche Ölwirtschaft auf die Teer-, Öl- und Benzinherstellung aus Braunkohle nicht verzichten kann, die außer im Zeitz-Weißenfelser, Altenburger und anhaltischen Revier auch im Kasseler, Magdeburg-Helmstedter und in anderen Gebieten kräftig aufblüht. Es wäre ein Fehler, mit der Gaserzeugung auch die Steinkohlenteer-, Koks- und Benzolherstellung, die bisher zu erheblichem Teile in den Händen der Stadtgaswerke des ganzen Reiches lag, in Rheinland-Westfalen zu monopolisieren. Gas-, Koks-, Teer- und Automobilbetriebstofferzeugung dürfen aus Gründen einer unbedingt zuverlässigen Belieferung weder räumlich noch wirtschaftlich auf ein einziges Revier beschränkt werden.

Es ist nicht gleichgültig, ob etwa 2700 Millionen Kubikmeter Gas aus rund 8,5 Millionen Tonnen Steinkohle im Werte von annähernd 150 Millionen Mark ohne Fracht, nebst Rohstoffen, wie Koks, Teer, Ammoniak, Benzol, im Werte von 280 Millionen Mark jetzt auf den Gaswerken im Reich oder künftig in Rheinland-Westfalen hergestellt werden. Aus der Veredelung der Kohle in den Gaswerken ziehen viele Hilfsindustrien Nutzen

Die Braunkohlenindustrie kann nicht zusehen, daß durch die geplanten Ferngasnetze viele Millionen Kubikmeter Gas in ihr Marktgebiet geschickt werden, die nicht nur auf den Braunkohlenmarkt selbst drücken, sondern auch alle dazu gehörigen umfangreichen Hilfsindustrien stark in Mitleidenschaft ziehen würden.

Die Großgasversorgung Deutschlands ab Rheinland-Westfalen würde nach den Feststellungen der Gas- und Wasserfachmänner 300 bis 400 Millionen Mark Neuzoften verursachen. Die bestehenden Gaserzeugungsanlagen im Werte von etwa 600 Millionen Mark — ohne die auch weiterhin gebrauchten Rohrnetze — wären stillzulegen. Mit den Gas- und Elektrizitätsgesellschaften, die ein Aktienkapital von etwa 300 Millionen Mark darstellen, müßte man sich wegen bestehender Rechte auseinandersetzen. Das kann in einem kapitalschwachen Lande durch einen Vorteil von 20 bzw. 40 Millionen Mark nicht ausgeglichen werden, den man sich durch Verbilligung um 1 bis 2 Pfennig je Kubikmeter an etwa 2 Milliarden Kubikmeter Gaswerbrauch verspricht. Ein Mehrabsatz an Gas bedeutet keinen Wärmemehrverbrauch, weil durch Gas Kohle ersetzt wird, die heute entweder aus Rheinland-Westfalen kommt oder billiger im Braunkohlengebiet gefördert wird.

Nicht eine Verschwendung von Nationalgut ist es, wenn man das sogenannte Überschußgas auch weiter in den Kokereien verbrennt, sondern es ist wirtschaftlich richtig, den gewaltsamen Versand in das Reich zu vermeiden, wenn hierzu unvragbare Investitionen aufgebracht werden.

Wenn die Braunkohlenindustrie bereits seit Jahrzehnten mehrere 100 Millionen Kubikmeter Gas erzeugte, so hat die neuere Entwicklung der Schwelerei Möglichkeiten eröffnet, auch aus den älteren Betriebseinheiten Gas zu liefern Mit fortschreitender Rationalisierung und Einführung neuer Schwelverfahren und -apparate erwies sich besonders in letzter Zeit, daß Reichgas in den Braunkohlengebieten zu billigeren Preise erzeugt werden kann, als der derzeitige Wert des Zechengases ab Rheinland-Westfalen zuzüglich Fernleitungskosten nach der Reichsmitte beträgt.

Die im Verlaufe der nächsten Monate im Bau vollendeten Braunkohlen-Schwelanlagen werden sehr beträchtliche Gasmengen liefern, obwohl sie nur als erste Versuchsanlagen zu bezeichnen sind und nach den Voraussetzungen ihrer Errichtung Nachfolge finden dürften. Allein die Anlagen nach einem bestimmten System liefern im nächsten Jahre etwa 100 Millionen Kubikmeter Reichgas. Einzelaggregate für ungefähr 15 Millionen Kubikmeter jährliche Gaserzeugung sind im technischen Versuchsmaßstab erfolgreich erprobt. Gasreiche Braunkohle wird in ausreichender Menge gewonnen und liefert bei der Entgasung — als trockene Kohle gerechnet — gleiche Gasmengen wie ausgewählte Gasteinkohle. Geformt und ungeformt ist die Braunkohle in einem großen Teil des Reiches erheblich billiger als Steinkohle. Der Braunkohlenkoks, insbesondere der Braunkohlenstückkoks, erweist sich zur Wassergasherstellung als geeignet, dank höherer Reaktionsfähigkeit als Steinkohlenkoks, eine Eigenschaft, die ihn auch weniger als Steinkohlenkoks zum Verlöschen neigen läßt. Die Brikettierung von körnigem Braunkohlenkoks ist inzwischen gelungen. Die Verheizung körnigen Grudekokses auf Spezialrosten erwies sich als durchführbar. Die Staubkohlenfeuerung gehört ihren Weg.

Die neueren Schwelverfahren, die auf Teererzeugung abgestellt sind, suchen ihre Rente vorwiegend im Teerwert und können dementsprechend das Gas als ausgesprochenes Nebenerzeugnis billiger abgeben. Dabei ist wesentlich, daß die Umwandlung der Braunkohle in Teer, Koks und Gas bei erheblich niedrigeren Temperaturen, demgemäß bei geringerer Apparateabnutzung vor sich geht, als bei Steinkohlen, und größere Durchsatzleistungen, auf die Apparateeinheit bezogen, erzielt werden.

Auf Gaswerken wird in Vertikal- und Horizontalkammerösen sowie in Doppelgasanlagen mit Karburierung durch den eigenen Braunkohlenteer vollwertiges Gas aus Braunkohle erzeugt. Die Reinigung und Normung ist heute keine Frage mehr.

Zusammenfassend wird festgestellt:

1. **Die bisher erörterten Pläne für eine deutsche Großgasversorgung ab Rheinland-Westfalen tragen nicht einem allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse Rechnung, da sie Veränderungen im Gas-, Koks-, Teer- und Kohlenmarkt herbeiführen würden, die als ungesund zu bezeichnen sind.**
2. **Die notwendigen Kapitalaufwendungen und Umstellungen sind nicht durch die zu erwartenden Vorteile zu rechtfertigen.**
3. **Die Pläne tragen der im Gange befindlichen Entwicklung der Braunkohlengaserzeugung nicht Rechnung. Es sind erfolgreiche Arbeiten in großtechnischem Ausmaß mit besten Ergebnissen durchgeführt worden.**
4. **Ein vorzeitig geschaffenes, deutsches Gesamtnetz müßte sich binnen kurzem als auf falsche Erzeugungs-Ausgangspunkte gegründet und darum als zu teuer und unrichtig dimensioniert erweisen.**
5. **Im gegenwärtigen Zustande durchgreifender Wandlungen muß ein weitragendes Gasprogramm auf Kokereigrundlage mit gegenseitigen langfristigen Bindungen vertagt werden, weil die Braunkohlenindustrie an jeder Art künftiger Gasbelieferung maßgeblich beteiligt sein wird.**

Stolberger Zink-Mansfeld. — Eine Erklärung zu den Fusionsbestrebungen. Wie der „DSD." zu den verschiedenen Meldungen über die Fusionsbestrebungen der Stolberger Zink und Mansfeld von zuständiger Stelle erfährt, sind die wenigen Vorbesprechungen über die Möglichkeit eines Zusammengehens Stolberger Zink-Mansfeld bisher stark übertrieben wiedergegeben worden Obwohl von allen beteiligten Seiten ein Zusammengehen der beiden Werke als vorteilhaft beurteilt wird, sind die Unterhandlungen noch nicht so weit gediehen, daß man bereits in den nächsten Tagen zu Entschlüssen kommen wird. Jedenfalls entspricht die Auffassung, daß die Aufsichtsratssitzung von Stolberg am 26. Oktober bereits zu der Fusion Stellung nehmen kann, wohl nicht den Tatsachen. Die Firma Otto Wolff, Köln, ist bekanntlich an beiden erwähnten Gesellschaften gleichmäßig beteiligt.

Die Dividendenfrage bei der Maschinenbauanstalt Kirchner & Co. in Leipzig. Wie WTB. aus Verwaltungskreisen erfährt, sind die Abschlüsse erhalten für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr bei der Maschinenbauanstalt Kirchner & Co. noch nicht beendet. Es kann daher über das Ergebnis des verflossenen Geschäftsjahres noch nichts gesagt werden. Die Werkstätten der Gesellschaft sind gegenwärtig voll beschäftigt.

Devisen, Börsen, Märkte

Berliner Börsenbericht vom 26. Oktober.

Wie schwach die heutige Börse eröffnete, kann man erst richtig feststellen, wenn man die gestrige Frankfurter Abendbörse zum Vergleich heranzieht. Es hatte sich nämlich hier eine kräftige Erholung durchsetzen können, verschiedene Werte notierten 7 Prozent über Berliner Schluß. Heute hatte sich das Bild vollkommen wieder geändert. Denn dieselben Papiere lagen erheblich unter diesen Kursen. 5 Prozent und mehr lagen niedriger Alle, Rheinische Braunkohlen, Gesfürel, Siemens, Elektrisch Lieferungen, Berliner Elektrizitätswerk, Spritwerke und Mitteldeutsche Credit, Feldmühle, Waldhof und Dessauer Gas. Vor allem überraschten die Alarmmeldungen aus Rumänien und ein in der heutigen Morgenpreise verbreitetes Telegramm aus Neuyork, nach dem der amerikanische Markt für deutsche Anleihen nicht mehr aufnahmefähig sei, sowie laufen Stellagen, Selbst-Exekutionen und Verkäufe der Provinz. Im Verlaufe gaben die Kurse zunächst weiter nach, da man mit einem größeren Angebot am Kassamarkt zu Geldbeschaffungszwecken gerechnet hatte und die schwache Haltung der Mark verstimmte. Als sich aber auf dem ermäßigten Niveau eine Anfrage einstellen, besonders für Svenska und Skode bestand stärkeres Interesse, schritt die Spekulation zu Deckungen, zumal man in einigen führenden Werten Interventionen der Großbanken beobachten wollte.

Anleihen nachgehend, Ausländer schwach, Bosnier minus 1 Prozent, für rumänische Werte wurden kaum Kurse genannt. Am Pfandbriefmarkt blieb das Angebot stark, Gold- und Liquidationspfandbriefe 1 bis 1½ Prozent schwächer. Auch Goldobligationen hatten recht erhebliche Kursverluste aufzuweisen. Am Devisenmarkt bestand große Nachfrage seitens des Hamburger Platzes, die Mark lag sehr schwach, auch Bukarest auf die Unruhen hin flau. Am Geldmarkt blieben die Sätze unverändert; es war eine der Nähe des Ultimos entsprechende leichte Anspannung zu bemerken. Der heute erschienene Reichsbankausweis entsprach etwa den Erwartungen.

Amtliche Devisenkurse.

(Zu Reichsmark)

Ohne Gewähr.	26. 10.	25. 10.	Ohne Gewähr.	26. 10.	25. 10.
Buenos Aires 1 Peso	1.790	1.788	Jugoslawien 100 Din.	7.373	7.373
Japan 1 Yen	1.950	1.948	Kopenhagen 100 Kr.	112.29	112.14
Konstantinop. 1 t. Pfd	2.233	2.233	Lissabon 100 Escud	20.88	20.70
London 1 Pfd. Sterl.	20.405	20.377	Oslo 100 Kr.	110.31	110.19
Neuyork 1 Dollar	4.1995	4.1939	Paris 100 Franken	16.44	16.42
Rio de Jan. 1 Milr.	0.502	0.502	Schweiz 100 Franken	80.80	80.87
Amsterdam 100 G.	168.70	168.42	Sofia 100 Leva	3.024	3.024
Athen 100 Drachm.	5.544	5.544	Spanien 100 Pes.	71.71	71.86
Brüssel 100 Belga	58.335	58.23	Stockholm 100 Kr.	112.88	112.71
Danzig 100 Gulden	81.92	81.44	Budapest 100 Pengö	73.26	73.17
Helsingfors 100 f. M.	10.553	10.541	Wien 100 Schilling	59.13	59.08
Italien 100 Lire	22.07	22.075			

Berliner Produktenbericht vom 25. Oktober.

Am Dienstag wandte sich das Interesse des Marktes in stärkerem Maße Weizen zu, der in der letzten Zeit ziemlich vernachlässigt worden ist. Die Ausfuhrofferten lauteten teilweise etwas nachgiebiger; es fehlt aber im Angebot guten Inlandmaterials zu Andienungszwecken, so daß Lieferung für den laufenden Monat um 2 M. anziehen konnte. Soweit von der Provinz Angebot vorlag, waren 1 M. höhere Preise als gestern durchzuhalten. Geringes Material findet teilweise zu Futterzwecken Unterkunft, ein größerer Teil bleibt jedoch völlig unbeachtet. Am Lieferungsmarkte wurden die späteren Sichten von der Festigkeit des laufenden Monats mit beeinflußt. Roggen ist in gutem Inlandmaterial fast gar nicht angeboten und geringe Qualitäten sind nur ziemlich wenig zur Hand. Gute Ware ist dringend begehrt, leichtere Naturalgewichte werden von den Mühlen zu gestrigen Preisen aufgenommen. Am Lieferungsmarkte blieb der laufende Monat unverändert, während die späteren Sichten rückgängig waren. Weizen- und Roggennehl hatten bei unveränderten Preisen ruhiges Geschäft. Hafer ist bei kleinem Angebot vom Konsum nur wenig gefragt, so daß höhere Preise schwer durchzusetzen waren. Gerste still. Mais in ziemlich lebhaftem Konsumgeschäft.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	26. 10.	25. 10.	(Für 100 Kilo)	26. 10.	25. 10.
Weizen, märk.	245—248	245—248	Futtererbsen	22.00—24.00	22.00—24.00
Roggen, märk.	248—252	248—252	Beluschken	21.00—22.00	21.00—22.00
Sommergerste	226—267	220—267	Wickerbohnen	22.00—24.00	22.00—24.00
Hafer, märk.	—	—	Wicken	22.00—24.00	22.00—24.00
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	14.50—15.50	14.50—15.50
Hafer, märk.	206—219	205—219	Gelbe Lupinen	—	—
Sommerh. f. Berl.	191—193	191—193	Serradella, alte	—	—
(Für 100 Kilo)			Serradella	—	—
Weizenmehl	31.25—34.50	31.25—34.50	Rapskuchen	16.00—16.20	15.90—16.20
Roggenmehl	32.65—33.65	32.75—34.00	Leinkuchen	22.50—22.70	22.50—22.70
Weizenkleie	14.55—14.80	14.25—14.50	Trockenschnitzel	10.50—10.80	10.50—10.80
Roggenkleie	14.25—14.75	14.25—14.50	Soja-Schrot	20.20—20.50	20.20—20.50
Raps, 1000 kg	330—335	330—335	Kartoffelflocken	—	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelstärke	24.75—25.—	24.90—25.15
Blauer Erbsen	52.00—57.00	52.00—57.00	Mibsen	—	—
Kl. Speiseerbsen	35.00—37.00	35.00—37.00			

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)	25. 10.	21. 10.	(Für 1000 kg in RM.)	25. 10.	21. 10.
Weizen, inl.	248—258	248—256	Hafer, neuer	—	—
Roggen, inl.	262—288	262—268	Mais, amerik. rund.	200—206	200—206
Sommergerste, inl.	230—276	230—275	do. einguantin	210—225	210—220
Wintergerste	230—245	230—245	Weizenmehl	300—325	300—325
Hafer, alter	210—232	208—2,8	Erbsen (inl. Bitt.)	520—630	520—630

Berliner Schlachtviehmarkt vom 26. Oktober.

Preise: Ochsen 1. Kl. —, 2. —, 3. 52—55, 4. —, 5. 47—49, 6. 35—44; Bullen 1. Kl. —, 2. 52—55, 3. 48—50, 4. 44—45; Kühe 1. Kl. 44—48, 2. 35—40, 3. 26—32, 4. 20—22; Färsen 1. Kl. —, 2. 49 bis 52, 3. 40—46; Fresser 38—45; Kälber 1. Kl. —, 2. 62—66, 3. 60—64, 4. 56—60; Schafe 1. Kl. —, 2. 62—66, 3. 60—65, 4. 56—60, 5. 52 bis 55; Sauen 55—58. — Auftrieb: 1314 Rinder (darunter 274 Ochsen, 327 Bullen, 713 Kühe und Färsen), 2200 Kälber, 3350 Schafe, 13832 Schweine, 2627 zum Schlachthof direkt, 1803 Auslandschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern langsam, bei Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen flau.

Kurszettel

Börsen vom 25. Oktober 1927. — Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

	25. 10.	24. 10.
Reichsbankdiskont 7 Prozent.		
Berliner Börse		
	25. 10.	24. 10.
Anleihen.		
Dtsch. Ablösungsschuld inkl. Auslosungs-Recht F	—.—	—.—
Dtz. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. Lieferung F	51.70	51.37
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	12.90	13.00
Sächs. Prov.-Anleihe	—.—	—.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	15.—	15.25
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	15.20	15.10
6 % Dtsch. Fuckerwertanleihe	16.90	16.95
4 % Prov. Sächs. Pfandbriefe	8.40	8.75
5 Prov. Sächs. Id. Roggenpfandbriefe	8.15	8.15
5 % Sächs. Goldkursanl.-Anleihe	73.—	76.—
10 % Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	105.25	—.—
10 % do. S. 3	105.40	105.25
10 % do. S. 4	107.50	107.75
8 % do. S. 5 u. 6	100.—	100.—
7 % do. S. 7	95.—	95.—
6 % do. S. 10	92.—	92.—
4 % Dt. Pov. Pf. Gold 26	89.50	89.70
6 % do. 30	95.—	95.—
8 % Pr. Bod. Kr. G. Pf. Em. 9	100.—	100.—
6 % do. Em. 10	95.50	95.50
4,5 % Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 26 Aug. 2 (Ltz. Pf. o. Ausl.)	74.70	75.—
Anteil m. Mantelbogen 1—4	48.50	48.55
6 % Mein. H. B. Opf. Em. 3	99.80	100.—
6 % Dt. Zuckerbank	88.—	88.10
Obligationsbank.		
4 % Allg. Dt. Kredit. Gel. 1890 S. 1	84.—	83.—
4,5 % Dt. Schwab.-W. 1909 I. R.M	—.—	98.10
4,5 % Dt. I. elektr. Unternehm. von 08, 1908 II. R.M	83.20	83.25
5 % Rückw. Dtsch. Gesellschaft (Sammel-Ablösungsanleihe)	81.50	82.—
4,5 % Siebert-Wanderpreis 1912	—.—	—.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	92.50	93.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwerke	182.—	182.—
Halberst.-Blankenburg	58.—	56.75
Hohe Heidelberg	85.—	86.25
Hohenlohe-Werke	79.—	80.37
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australien	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	137.62	142.—
Hansa-Dampfschiff	207.50	213.75
Hamburg-Süd	202.—	204.—
Nordd. Lloyd	139.37	144.25
Vereinigte Elbe-Schiffahrt	67.12	68.62
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	132.—	135.—
Berl. Handelsges.	226.—	230.—
Braunschw. Bank	133.50	133.50
Commerzbank	158.75	163.—
Darmst. u. Nat.	210.—	212.75
Deutsche Bank	153.—	155.—
Disconto-Bank	146.—	147.75
Dresdener Bank	149.12	150.96
Hall. Bankverein	130.—	130.—
Leipz. Kred.-Bk.	135.37	137.50
Mitteld. Creditb.	215.50	218.—
Reichsbankant.	187.50	188.50
Südd. Bank	174.75	178.—
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	188.—	188.—
Schulth.-Patzenhofer	393.—	408.25
Wissp. Br. Riebeck	132.25	138.50
Industrie-Aktien		
Accumulatoren A. G.	155.—	155.—
Ammend. Papier	217.—	227.50
Anhalter Kohlen	109.—	102.—
Aschaffenb. Zellst.	174.—	—.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	124.50	125.25
Banag. Megutn.	31.75	32.75
Baverp. Waldwerk	—.—	115.50
Bubiag	87.—	87.50
Bergmann Elektr.	279.—	285.—
Berl. Holz-Kontor	187.—	194.25
Berl. Karlsr. I.-W.	80.25	82.—
Betonw. u. Monierb.	114.—	115.—
Bing-Werke	88.—	86.75
Bochumer Guß	26.50	27.25
Brem. Woll. Kriteil	179.—	177.—
Braunschw. Kohlen	270.—	272.—
Buderus Eisenw.	87.62	100.25
Busch Waggon	85.75	89.—
But Guldenw.	78.75	80.25
Calmon Asbest	41.—	42.25
Charl. Wasser	122.—	125.87
Chem. Albert	114.75	118.75
Chem. Heyden	134.—	139.82
Chem. Seidenstoff	80.25	73.—
Contin. Caoutsch.	98.50	110.37
Contin. Gummi	150.50	151.—
Daimler Motoren	130.37	136.—
Dtsch. Atl. Tel.	99.75	101.25
Dtsch. Erdöl	128.50	133.—
Dtsch. Kabel	88.50	92.—
Dtsch. Kali	—.—	—.—
Dtsch. Masch.	71.62	76.—
Dtsch. Petroleum	—.—	—.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—
Ditch. Wolle	48.—	49.—
Dürrkopp Werke	72.25	73.25
Dyckerh. u. Widm.	—.—	—.—
Elektr. Lieferung	128.75	130.62
Elektrizitätsw. Kattw.	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	159.75	164.50
Essen. Steinkohlen	132.—	138.—
Fahlberg Lift	120.—	124.—
F. G. Farbenindustr.	268.50	275.87
Feltm. Papier	104.25	107.25
Frdrehn Zucker	85.—	87.—
Gelsenk. Bergw.	136.50	136.12
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	262.25	277.—
Görlitz. Zucker	98.—	100.50
Gött. Waggon	19.50	19.50
Gothaer Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	130.—	138.50
Grusch.-u. Textil	85.—	87.—
Hackethal	78.50	81.25
Hall. Maschinen	152.50	150.25
Hammersen & Co.	164.—	167.—
Hanfw. Ziegl.	111.—	—.—
Harp. Bergbau	180.—	180.25
Hartm. Masch.	26.50	27.25
Heb. & Franke	59.—	61.—
Hildebrand Mühl.	55.—	—.—
Hirsch-Kupfer	100.25	102.50
Hirsch Stahlw.	149.87	154.—
Hohenlohe	18.—	18.—
Holzmann, Ph.	165.—	170.—
Humboldt. Masch.	36.—	36.75
Ilse Bergbau	224.—	228.—
Ilse Genußscheine	112.50	115.50
Kahla Porzellan	87.—	83.—
Kali Aschersleb.	182.—	183.—
Karstadt A.-G.	144.—	149.—
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co	104.—	111.—
Klöckner-Werke	137.50	140.50
Köln-Neuessen	148.—	151.75
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	78.—	82.—
Krtsch. Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	72.50	75.25
Laurahütte	—.—	—.—
Leonhard Bernut.	—.—	—.—
Leopold Gruhe	85.50	90.50
Linke Hoffmann L.	—.—	—.—
Loewe, Ludw.	239.—	252.—
Lorenz C. A.-O.	116.—	116.—
Mannesmann Röhr.	145.87	150.50
Monsfeld. Bergb.	110.75	115.12
Maschinen Buckau	159.50	163.—
Mtz & Gennett	128.—	127.—
Motoren Deutz	68.12	68.75
Motoren Mannh.	—.—	—.—
Rationale Auto	98.50	105.75
Nordwolle, Kabel	140.—	143.—
Nordwolle Wolle	149.—	157.—
Oberschles. Eisenb.	85.—	92.75
Oberschles. A.-Ges.	—.—	—.—
Oberschles. Kokw.	90.37	94.—
Orenstein & Koppel	119.50	123.25
Ostwerke	372.—	383.50
Phönix Bergbau	89.—	101.12
Phönix Hamb.	85.—	89.12
Pintsch A.-G.	155.—	157.—
Pittler A.-G.	167.—	171.—
Polyphon	—.—	—.—
Poge Elektron	115.—	118.—
Porz. Portland	130.50	132.—
Rhein. Braunk.	225.—	228.50
Rhein. Elektrizit.	140.75	147.—
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Spreng.-Stoff	100.—	102.50
Rhein. Stahlw.	17.50	18.50
Riebeckh. Montw.	150.—	153.50
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Roßner Bergw.	—.—	—.—
Rütger Zucker	71.—	71.75
Rütgerswerke	77.75	84.25
Salzdetfurth Kali	228.50	231.—
Sangerh. Maich.	132.—	134.—
Sarotti Schok.	165.50	184.25
Schiedmendel	26.12	27.50
Schering Chem.	224.—	224.—
Schles. Textil	87.—	83.—
Schlesr. Kunst	—.—	—.—
Schneider, Hugo	105.—	108.—
Schubert & Salzer	330.75	341.—
Schuckert Elektr.	177.—	182.—
Schulz jun.	85.—	88.75
Siem. Gelsinger	47.50	51.—
Siemens & Halske	263.50	272.25
Stoßtürker chem.	44.—	46.—
Stett. Chamotte	90.—	95.—
Stock Motor	65.50	65.25
Stöhr, Kammgarn	138.12	142.75
Strlauer Nähmasch.	55.50	56.50
Ver. Glanzst. Elb.	590.—	594.—
Ver. Kohle Werke	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	41.—	43.—
Wanderer W.	220.—	224.—
Westeregeln Kalibr.	114.—	120.—
Wernsh. Kg. Gp.	148.—	157.—
Werschen-Weißenf.	170.50	170.50
Westf. Kupfer u. Zink	164.75	169.50
R. Wolff	59.25	60.—
Zellst. Wldhof	84.—	90.—
Zeitzer Maschf.	156.—	161.—
Zellst. Waldhof	275.—	285.—
Zwickauer Masch.	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kleyer	—.—	—.—
Halle Kalk	138.—	138.—
Krügersdorf	125.—	127.—
Rhein. Bohrer	—.—	—.—
Gildemeyer lit. a.	85.—	86.50
Kabel Rheydt	172.—	172.50
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein Metall Ufa	93.—	93.50
	30.—	—.—

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.

Adca	134.25	138.—
Comm. u. Priv.	161.—	164.—
Dtsch. Bodener.	—.—	158.—
Altenbg. Landkr	125.—	122.—
Kasseler Jute	283.—	—.—
Thüring. Zeitz	115.—	111.—
Conford. Spinn.	120.—	127.—
Trotha. Papier	153.—	153.—
Dermatoid-W.	80.—	83.—
Dt. Eisenbahnbl	80.—	86.—
Haubold Kg.	98.50	98.50
Herzer Jute A.	270.—	270.—
Glauziger Kunfer	96.—	96.—
Halle Zimmerm.	64.—	64.—
Halle Kucker	16.—	16.—
Kriesch. Mühle	—.—	—.—
Landkreif Leipzig	98.50	98.50
Leipz. Baumw.	—.—	253.—
Leipz. Bier Riedl.	133.—	136.—
Leipz. Buchh. Kr.	84.—	86.—
Leipz. Pflanzm.	190.—	191.—
Leipz. Z. Zimmerm.	134.—	136.—
Leipz. Wollk.	—.—	—.—
Lindner, Gottfried	70.—	71.—
Mansfeld	111.25	118.—
Naumann	136.—	138.—
Nordd. Wolle	143.—	153.—
Peradiesbetten	118.—	118.—
Penziger Masch.	72.—	74.—
Pirner Werk.	169.—	171.50
Polygraph	180.—	183.75
Preßow	148.—	148.—
Rauchm. Walter	75.—	79.50
Riquet & Co.	130.—	136.50
Roßg Jucker	72.—	68.—
Schönewerk	108.—	112.50
Schubert & Salzer	328.—	340.—
Schubert & Stier	87.—	87.—
Sächs. & Co.	137.75	144.—
Textil Clauss	—.—	—.—
Thür. Gas	124.—	128.87
Tittel & Krüger	157.50	165.—
Tröndner & Winkler	59.—	60.—
Wetanwerke	19.—	18.50
Zittauer mech. Web	96.—	100.—
Freiverkehr.		
Buchmann & Lodewig	205.—	210.—
Elmer, Hans	51.—	51.—
Parkhotel	155.60	161.—
Poge Elektr.	115.50	121.—
Richter Steinbau	12.—	12.—
Seidel & Naumann	81.—	82.—
Thür. Zucker Weißf.	43.25	43.50
Wollhaar Hainichen	—.25	—.25

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen

Altes und neues Wien

Man schreibt uns aus Wien:

Die echten alten Wiener und auch alle, die während eines kurzen Wiener Aufenthaltes die verträumten dunklen Gassen mit den malerisch baufälligen Häusern kennen- und liebengelernt haben, werden sicherlich schmerzlich seufzen über den Abbruch der Zeit, den nun wieder ein unverfälschtes Stück Alt-Wien zum Opfer fällt: das verrufene „Rabenstadl", ein kleiner Teil des sechsten Wiener Gemeindebezirkes, der wunderbarerweise inmitten der turmhohen Zinskasernen seiner Umgebung sein mittelalterliches Aussehen unverändert bis in unsere Tage erhalten hatte, soll nun endgültig von Erdhöhen verschwinden und einem der ungeheuren städtischen Wohnhausbauten Platz machen.

Die schmalbrüstigen dunkelgrauen Häuser mit den spitzgiebelbedachten nahmen sich wunderlich genug aus, wenn man bei der Station Kettenbrückengasse der elektrischen Stadtbahn vom dahinsausenden Zuge unversehens einen Blick nach jener anderen Welt erhaschte, die im Donnern der Schnellbahnzüge und im Geklaff der Autohupen ein seltsam verträumtes, geisterhaftes Dasein zu leben schien.

Man wußte wenig von den Bewohnern des Rabenstadls. Es waren wohl kleine Leute, vielleicht auch Friseurinnen einer vorstädtisch billigen Liebe, die in dem dunklen Gemäuer hausten, und kein Mensch hatte wohl Ursache, sie um ihr malerisches Heim zu beneiden. Denn das Rabenstadl machte seinem Namen selbst im zwanzigsten Jahrhundert alle Ehre, und in den Kellern, Gängen und Treppenhäusern der Jahrhunderte alten Häuser wimmelte es von langgeschwänzten, spitzschnauzigen Nagern.

Mit der Niederlegung dieses uralten, längst baufällig gewordenen Stadtteiles fügt die Wiener Gemeindeverwaltung ein neues Blatt in den reichen Kranz ihrer sozialen Großtaten, an deren Spitze die endgültige Behebung der schon vor dem Kriege bestandenen, zuletzt geradezu katastrophal angestiegenen Wohnungsnot genannt werden muß. An Stelle der halb verfallenen Ruinen wachsen allerorts riesige, nach den Forderungen der modernsten Hygiene gebaute Wohnhäuser aus dem Boden, deren sonnige Höfe, Gärten, Bäder und Kinderspielplätze einer neu heranwachsenden Großstadtjugend Luft und Licht in reicher Fülle schenken.

Das Wohnungsprogramm der Gemeinde Wien — wohl eines der gewaltigsten Projekte der Welt — plant die Errichtung von 60 000 Wohnungen, von denen bereits die Hälfte vollendet dasteht. Allein die Wiener Architekten, vor allem das Stadtbauamt, gehen bei der Anlage dieser Riesenbauten mit dem größten Verständnis für städtebauliche Fragen und Stilgefühl vor.

So wurden in den Vorstädten nur ausgesprochen baufällige Häuser niedergerissen und der Hauptteil der Bauten auf den bisher noch unverbauten Flächen der äußeren Bezirke errichtet, die durch Stadt- und Straßenbahnverbindungen möglichst nahe an das Stadtzentrum herangerückt wurden.

Anders steht es aber mit dem Stadtzentrum selbst, der inneren Stadt. Die Wiener innere Stadt ist heute noch unendlich reich an kostbaren Bauwerken vergangener Jahrhunderte, die auf keinen Fall geopfert werden dürfen und unter gesetzlichen Denkmalschutz stehen. Hier gibt es noch ganze Straßenzüge, die, Fassade an Fassade, gedrängt, die herrlichsten Barockpaläste aufweisen. Vor dunkelgewölbten Portalen halten mächtige Karyatiden Wache. Ein Hof tut sich auf, mit plätschernden Marmorbrunnen und rauschenden Akazien. Über einem weit geschwungenen Treppenaufgang jubelt ein farbentrohes, aller Erdenschwere befreites Fresko.

Diese Paläste, die teils der Republik gehören, die ihre Ämter darin untergebracht hat, oder im Besitze einzelner Adelsfamilien sind, werden natürlich niemals niedergerissen werden. Der stürmische Aufbau des neuen Wien, der in den Vororten ganze Stadtviertel aus dem Boden stampft, hält respektvoll inne vor den steinernen Zeugen einer erglanzten Vergangenheit. Die innere Stadt Wiens, das wirkliche alte Wien, wird pietätvoll gehütet und unverändert bleiben.

Wien bekommt seine City nach amerikanischem Muster. Darin bleibt Wien hinter Berlin zurück. Aber, was dort Zinnsitzerien ist, ist hier alte Kultur und die vornehme Geste, mit der das neue Wien der Vorstädte hinter dem alten Wien der Barockpaläste zurücktritt, zeigt, daß das „Noblesse oblige" einer edlen Tradition in Wien von jedermann verstanden und inmitten eines gewaltigen Aufschwunges, eines riesigen Sprunges aus der Vergangenheit in die Zukunft, auch befolgen wird.

Das „sprechende" Kreuz der Mayas

Nächstens wird der bekannte Erforscher der Maya-Kultur, der Liverpooler Professor Gann, abermals zu der alten Mayastadt Tuluum auf Yukatan aufbrechen, um hinter das Geheimnis des „sprechenden" Kreuzes der Maya-Indianer zu kommen. Die erste Kunde von diesem seltsamen Idol drang vor etwa 70 Jahren in die Welt, als die Santa-Cruz-Indianer, wie man heute diese Reste der Mayastämme nennt, einen Trupp Spanier an der Nordgrenze von British-Honduras gefangen genommen und verschleppt hatten. Damals versuchten die Engländer die Reisegesellschaft zu befreien, was aber mißlang, denn das „Sprechende Kreuz" hatte bereits die Durchführung der Todesstrafe befohlen. Auf seiner letzten, wegen Erkrankung seiner Begleiter vorzeitig abgebrochenen Reise konnte Dr. Gann wenigstens den Tempel ermitteln, in dem das Idol seit Urzeiten seinen Platz hat. Die strenge Bewachung hat ihn allerdings verhindert, das Innere des Tempels und das Kreuz selbst zu sehen. Nach der Beschreibung, die ihm von den Indianern indessen gern gegeben wurde, vermutet Dr. Gann, daß es sich bei jenem Kreuz um das alte Kultussymbol der Indianer handelt, denen bekanntlich das Kreuz schon lange vor der Eroberung des Landes durch die Spanier als Devotionale von höchster Bedeutung diente. Dr. Gann glaubt nun aus der Struktur des Tempelgewölbes, soweit diese von außen zu erkennen war, entnehmen zu dürfen, daß das Geheimnis von sich durch die bekannte physikalische Erscheinung des Echogewölbes erklären läßt. Der langgestreckte Tempelbau liegt zwischen zwei Endgewölben, die genau die Form und wahrscheinlich auch die Wirkung von gegenübergestellten Hohlspiegeln haben. Angeblich befindet sich das Kreuz an dem einen Ende, also in der Nähe des Brennpunktes des einen Spiegels, so daß ein im Brennpunkt der anderen Wölbung leise gesprochenes Wort mehrfach verstärkt bei dem Kreuz gehört werden muß. Hier brauchte also nur der Medizinmann unbemerkt von den übrigen Anwesenden, die ihre Aufmerksamkeit selbstverständlich ausschließlich auf das Kreuz richteten, seine Befehle zu flüstern, um seine Worte dem Stamm als den Willen der Gottheit erscheinen zu lassen. Dieses Naturgesetz von der Schallbrechung ist bekanntlich sehr oft von den Baumeistern des Mittelalters mit und ohne besonderen Auftrag bei Kirchenbauten und Saalkonstruktionen benützt worden, um überraschende Wirkungen zu erzielen. Bekannte Flüstergalerien dieser Art befinden sich z. B. in der Paulskirche in London und im Gewerbemuseum in Paris.

Bücherbesprechungen

ℒ „Ikarus". Illustrierte Zeitschrift für Reise und Kultur. Herausgeber Dr. Erich Mehne. Luftfahrt-Verlag G. m. b. H., Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin, Berlin SW 19. Preis 1 M. — In der Oktoberausgabe der Zeitschrift „Ikarus" (Herausgeber Dr. E. Mehne), deren reizvolles Titelbild des bekannten Gebrauchsgraphikers Lucian Zabel eine asiatische Note trägt, finden wir eine fesselnde Plauderei von Hans Bloem über die bilderreiche Formenschönheit chinesischer Schriftzeichen; ferner eine Plauderei über chinesische Flugmärchen von Eugen Georg, japanische Eindrücke und eine recht instruktive Übersicht über den Stand des japanischen Luftverkehrs. Die im „Ikarus" fortlaufend erscheinende Anthologie der Flugdichtung und Flugphantasie aller Zeiten wird durch einen Beitrag über „Indische Flugsagen" aus der Feder von Peter Supf erweitert. Das Heft enthält, wie stets, spannende unterhaltende Beiträge. Der Luftfahrtteil hat eine erfreuliche Erweiterung durch die Angliederung der bisher selbständigen Zeitschrift „Der Deutsche Sportflieger" erhalten.

ℒ „Glaube und Heimat". Vaterländisch-soziales Volkskalender für Mitteldeutschland, 1928. Verlag: Ev.-Soz. Preßverband, Halle a. d. S., Preis 65 Pf. Auch im 22. Jahrgang ist der bekannte Verlag bestrebt, mit seinem neuen Kalender gute geistige Kost in das Volk zu bringen. Das Heft ist reich geschmückt mit Bildern, die eng verbunden sind mit dem Text. In reicher Zahl sind auch Gedichte vertreten und auch die Bertonung eines Heimatliedes fehlt nicht.

ℒ Der Ansporn. Die Zeitschrift für Vorwärtsstrebende. Herausgeber Hans Blum, Hamburg 8. — Eine wunderschöne Halbmonatsschrift ist „Der Ansporn", der nun schon im zweiten Jahrgang erscheint, in welchem ihm seine Leser gewiß auch weiter treu bleiben werden. Besonders für junge Kaufleute ist das Blatt durch seine lehrreichen Aufsätze eine unübertreffliche Fundgrube des Wissens. Bemerkenswert ist auch der billige Preis von 2,70 RM. vierteljährlich, zu dem jedem die Zeitschrift von dem Postamt ins Haus gebracht wird, bei welchem auch die Bestellung erfolgen kann.

Streifzüge durch die Heimatkunde

4. Verordnung an den Richter in Creypau.

Der Pastor Zehme in Creypau hat sich allhier mit Recht beschwert, daß ihm von dem Richter daselbst mehr Mannschaften, als solchem lt. Billet ins Quartier aufzunehmen gebühret, zugetheilet worden wären. Es wird daher dem Richter in Creypau hierdurch ernstlich aufgegeben, der Pfarre nicht mehr als den vorgeschriebenen Offizier mit Bedienung und Pferden ins Quartier zuzutheilen, außerdem aber hat derselbe sich zu gewärtigen, daß man strenge Maßregeln ergreifen wird, den Richter zur Handhabung dieses Anbefohlnisses anzuhalten.

Merseburg, am 22. Jul. 1814.

Der Etappen Commissarius
Rittmeister Leshing.

5. Dem Amtsrichter Gottlieb Schone in Kreipau.

Die gestern von dem Commandant, Herrn Rittmeister Leshing erhaltene Verordnung wird Ihm nun wohl gesagt haben, was Er in Zukunft in Bequartirung der Pfarre zu thun oder zu lassen hat, und sie auch wohl erforderlichen Falles der Gemeinde bekannt machen. Schmerzlich, sehr schmerzlich mußte es mir seyn, mich nicht nur von den mir zugeschicken Sechs russischen Trainknechten so ungethum behandelt zu sehen, sondern mich auch und meine Frau von Ihm selbst, — von Ihm als Kirchvater, der für seinen Pastor nöthigen Falles sprechen, und die Pfarre nicht, wider ausdrücklichen Befehl, Recht und Gesetz, belasten lassen sollte, in Gegenwart so vieler Menschen, in und außer der Gemeinde, so widerrechtlich, so hämisch behandeln lassen zu müssen, — mich, einen so alten Mann, der 30 Jahre Jeden in seinen Gemeinden nach Stand und Würden behandelt hat, und auch Ihm selbst von Seiner frühesten Jugend an mit Liebe und Freundlichkeit entgegengekommen ist. Wahr und wahrhaftig, es mußte mich tief, sehr tief schmerzen, mich von Ihm so hingeworfen zu sehen, und mir und meiner Frau, im Angesicht so vieler Menschen sagen zu lassen: „Sie sind auch keine Edelleute, wie wir, — Sie haben auch Feld, wie wir, und müssen Einquartirungen nehmen, wie wir, — ja, ich will ihnen zeigen, daß ich zu befehlen habe!" — Daß Er mir nicht zu befehlen hat; und auch nicht befehlen kann, wie viel Mannschaft die Pfarre an Einquartierung erhalten soll, dies wird ihm schon die erhaltene Verordnung gelegt haben, und was er als Kirchpater der Pfarre u. dem Pfarrer zu erweisen schuldig ist, das mag und wird Ihm E. Hochlöbl. Stifts-Consistorium sagen.

Creypau, am 23. Julii 1814.

Zehme P.

10. Sammlungen in Creypau, Wüstenentzsch und Trebnitz für die durch den Krieg verunglückten, notleidenden Sachsen — 1814.

a) In einer Publikation der Hilfs- und Wiederherstellungs-Commission für Sachsen, unterzeichnet vom Freiherrn von Ferber vom 22. Januar 1814 heißt es:

„Die Verwüstungen eines fast beispiellosen Krieges haben die Provinzen des Königreiches Sachsen in einen solchen Zustand gesetzt, daß es den Einwohnern in vielen Gegenden selbst an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen fehlt, und daß, wegen des Verlustes an Spannvieh, Ackergeräte und Saamengetreide, in mehreren Bezirken auch für das künftige Jahr, die Hoffnung einer Ernte verloren ist, wenn nicht schnelle und kräftige Hilfe geleistet wird." Alle über 14 Jahre alten Einwohner waren verbunden (Pflicht), mindestens je 2 Groschen beizutragen. Sie wurden namentlich in Listen eingetragen, welche in „dankbarer Erinnerung an die Retter der Nothleidenden in der Kirche des Orts aufzubewahren werden sollten."

Die Ergebnisse der Zeichnungen seien in großen Zügen hier mitgeteilt:

	Beitrag an Geld aus	Creypau			15	Thl 9 gl.
I.	„	„	„	Wüstenentzsch	4	„ 9 „
I.	„	„	„	Trebnitz	9	„ — „
II./VII.	Monatsbeitrag	„	„	Creypau	29	„ 1 „
II./VII.	„	„	„	Wüstenentzsch	6	„ 14 „
II./VII.	„	„	„	Trebnitz	12	„ — „
				Summa:	76	Thl 9 gl.

Beitrag an Naturalien von:
Creypau 1 Sch. 8 Mtz. Gerste 8 Sch. 6 Mtz. Hafer
Wüstenentzsch vacat
Trebnitz vacat

Summa: 1 Sch. 8 Mtz. Gerste 8 Sch. 6 Mtz. Hafer

b) Geldsammlung.

In Bergishübel waren durch epidemisch auftretendes Nervenfieber über 50 Kinder elternlos geworden. Der Stift Merseb. Polizei-Kommissar Rittmeister von Trotha wandte sich an die einzelnen Gemeinden des Stifts zwecks Sammlung freiwilliger Gaben: Es kamen zusammen am 7. II. 1814 in:

Creypau	4	Thlr.	2	gl.	2 ₰
Wüstenentzsch	2	„	3	„	4 „
Trebnitz	3	„	8	„	2 „
Ungenannt	1	„	8	„	— „
Ritterguth	—	„	—	„	— „ (!)

10 Thlr. 16 gl. 8 ₰

Pastor Zehme findet das Ergebnis der Sammlung ganz über „Denken und Erwarten" erfreulich und reichlich. Lobend hebt er die Beteiligung der kleinen Eigentümer hervor.

c) Unterstützung der Waisen.

Am meisten der Unterstützung bedürftig waren wohl die durch Krieg und Krankheiten verwaisten Kinder. Hier hilft die Regierung auch zuerst. Am 16. Januar 1815 werden aus Creypau unterstützt:

1. Sophie, 2. Friedrich Heßelbarth — 3. Carl, 4. Christoph, 5. Friedrich und 6. Adolph Böhland — 7. Friedrich, 8. Christoph und 9. Daniel Buham — 10. Hanna, 11. Gottfried und 12. Henriette Wittig mit je 2 Thl.

Am 21. Januar 1815 erhalten 7 Wüstenentzscher, 1. Gottfried.
2. Sophie, 3. Friedrich, 4. Carl, 5. Adam, 6. Friederike und 7. Erdmuthe Schmidt, je 2 Thlr.

Die Schmidtschen Waisen erhalten am 8. Julii 1815 wieder 21 Thaler.

Am 6. Julii 1815 erhalten 2 Kinder von Johann Christoph Kindler 4 Thlr. (aus Creypau).

Am 15. Junii 1815 letztere noch 1 Thaler.

Alle Unterstützungen sind als Bekleidungsbeihilfen gedacht.

Am 10. Febr. 1815 erhielten:

1./3. Sophie, Dorothea u. Rosine Herfurt —		
4./8. Elisabeth, Carl, Christoph, Friedrich u. Adolph Bohland —		a) Vater- u. Mutterlose
9. Gottfried Müller —		
10./11. Sophie u. Friedrich Hesselbart —		Waisen
12./13. Hanna u. Erdmuthe Lehmann —		
14./17. Gottlob, Friedrich, Christoph, Daniel Buham —		Vaterlose
18./20. Hanna, Gottfried, Henriette Wittich		Waisen

zusammen 71 Thlr.

11. Zur Abtretung der Stift-Merseburgischen Teile Sachsens an Preußen

äußert sich P. Zehme am 10. Juni 1815:

„Was die ferneren Folgen seyn werden, weiß Gott, der alles weiß! So viel aber glaube ich, daß unsere Kinder und Nachkommen gewis noch weit mehr Drangsale erleiden werden, als wir erlitten haben, und das besonders die Zerstückelung Sachsens viele blutige Kriege verbeyführen, und dieses Jahrhundert trauriger und schrecklicher endigen werden, als das vorige. Doch ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, Gott mag es wohlmachen!"

12. „Gehorsamste Anzeige

Lt. Missive Merseburg^P den 16. Julii 1815,

die Feyerlichkeiten in der Creypauer Parochie am Huldigungsfeste unseres Allergnädigsten Königs und Herren, Friedrich Wilhelm III.

Lt. Missive Merseburg den 16. Julii 1815,

Am Vorabend des Festes ward auf beyden Thürmen mit allen Glocken das Fest eingeläutet.

Bey eingetretener Nacht wurden auf dem Trebnitzer hohen Hügel und auf mehreren kleinen Anhöhen Freudenfeuer angezündet. Mit Anbruch des Morgens ward das eingetretene Fest von beyden Thürmen mit allen Glocken und Flintenschüssen begrüßt.

Nachdem zuvornal zum Gottesdienst auf beyden Thürmen vorgeläutet worden war, versammelte sich die sämtliche Schuljugend; Pastor, Schulmeister und Catecheten begleiteten diese in Paaren zur Kirche, unter dem Geläute aller Glocken und dem Gesange: „Beschirm die Polizeyen, Dein unsres Fürsten Thron." Die Kirche war festlich geschmückt.

Nach gehaltenem sehr zahlreichem Gottesdienste, ging Pastor, Schulmeister und Catecheten mit der anwesenden sämtlichen Schuljugend, an die sich die Gemeinde anschloß, auf den großen Gemeindeplatz, wo ein Kreis geschlossen, und vom Schulmeister das Lied: „Ach bleib mit deiner Gnade" angesangen und von allen Anwesenden gesungen ward. Hierauf sprach Pastor folgende wenige Worte: „Gnade sey mit uns allen! Gnade mit unserm alten und neuen König Friedrich Wilhelm! Gnade mit unserm ganzen Vaterlande! Und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Amen!

Nun rief Catechet: Es lebe unser Allgeliebter König, Friedrich Wilhelm, hoch! und abermal — hoch! und noch einmal — hoch! — Es lebe sein ganzes Königl. Haus hoch!!! und Jung und Alt stimmten ein.

Nach diesen Feyerlichkeiten gingen die Anwesenden zu einer frohen Mahlzeit zurück, und bald darauf in das nahe Merseburg, um daselbst die angestellten großen Feyerlichkeiten in Augenschein zu nehmen, und kehrten von da in der Mitternachtsstunde Groß- und Klein froh und vergnügt in ihre Heimath zurück."

13. Der Kinder ehrfurchtsvolles Opfer[1]: am jeyerlichen Huldigungstage;

Seiner Königl. Majestät,
Friedrich Wilhelm dem Dritten,
Unserm Allergnädigsten Könige und Herren,
in
Allerunterthänigster Ehrfurcht dargebracht
von
Einigen Bürgerkindern
der Stadt Merseburg.

Den 3. August 1815.

Merseburg,
gedruckt in der Laitenbergerischen Stiftsbuchdruckerey.

Mit Festeskränzen reichlich ausgeziert,
In wohlgeordnet-abgemeßnem Zug,
Die Brust von Lieb und Hofnung gleich geschwellt,
Nahn wir, zwar kühn, doch kindlichfrei gesinnt,
An diesem Tag, der licht und azurblau,
Mit güldnem Saum, verklärt, vom Himmel steigt,
Und mischen unsrer Herzen frommen Wunsch,
Und unser kindlich Lallen in den Ton
Der großen, wohlgefügten Harmonie!

Was wagen wir, was will der schwache Mund,
Der hohen, fertigen Rede ungewohnt,
Verkünden? ach, verweht im Glutgewühl
Das arme Wort wie Spreu im Windhauch nicht? —
Doch wagen wirs! des Kindes Lallen hört
Der große Himmelsvater der Natur
So hört es auch der Vater unsrer Väter! —

O Du! in Jubel schlägt Dir unser Herz,
In Jubeltönen preißt Dich unser Mund.
Du, unser heilger Herrscher, Friedrich Wilhelm,
In Thatkraft einzig, einzig durch Sein Herz!
Es strömt aus tiefentglühter Brust der Schwur,
Und froh entzückt spricht ihn die Lippe aus!

Wir wollen Dir, von Gott gekrönten Haupt,
Des jungen Lebens höchste Blüthe weihn,
Dir schlag das Herz, es wehe Dir der Hauch,
Es spreche unsre Lieb in Kraft sich aus,
Und unsre Ehrfurcht in der That Gefühl!
Mit festerbreitem Herzen knüpfen wir
Des Guten und des schönen grünen Bund,
Wir schwören, treu zu sein, was Du gebeutst,
Als Jungling, Mann, Greis, Mädchen oder Gattin,
Dem Bösen Haß, Haß des Gesetzes Feind,
Dem Edlen Treu, der Wahrheit Gut und Blut,
Und in der Trunsal ernstem Augenblick
— Er komme nie! — die treuerprobte Kraft!

Das schwören wir; Gott siehts, Gott hörts und straftes,
Prägt nicht lebendig sich das Wort einst aus!

Wir, an des goldnen Thrones Stufen heben
Die Händ' empor zum großen Himmelsgeist,
Und flehn:, o, Du der wie im Lenzgehüft,
So wie im Wintersturm sich göttlich zeigt,
Verlängre Du der irdschen Tage Zahl
Des besten Königs, deck mit eh'rnem Schild
Die heilge Brust, wend ab der Erde Leid,
Und jede Wonne krön süß Sein Herz!
Mit Ihm zugleich den Erben Seines Throns,
Und jedes Glied des hehren Königshauses!

O laß der Kinder ehrfurchtsvolles Flehn,
— Sie knie'n im Staub — o laß es Dir gefallen! —

Nahmen der Kinder:

Besch.	Sophie Hanjsch.
Berger.	Sophia Sander.
Borgold.	Dorothea Frauenheim.
Förster.	Franciska v. Poserne.
Frauenheim.	Karoline Seiffert.
Grunbach.	Christine Schindler.
Hammer.	
Hanjsch.	
Werner.	
Wolf.	

[1] Diaconus Nürnberg (schriftliche Notiz auf dem Druckstück).

(Schluß folgt.)

Das seidenweiche Haar
des Kindes
soll ganz anders gepflegt werden. Nur ein absolut unschädliches, mildes Haarpflegemittel, welches das Haar weder angreift noch brüchig oder fuchsig macht, darf verwendet werden. Elida-Shampoo macht das Haar locker und duftig, gibt ihm matten Glanz, erhält und verstärkt die natürlichen Wellen. Es ist wegen seiner absoluten Unschädlichkeit das wirkliche Ideal zur Pflege des zarten Kinderhaares. Eine Packung
ELIDA-SHAMPOO
für zweimaliges Waschen ausreichend, kostet 30 Pf. und ist dort erhältlich, wo Sie Ihre Elida-Seife zu kaufen pflegen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0009

Gut gekleidet

bringt Ihnen überall Erfolg. Ein gut angezogener Herr findet, ob im Berufe oder in der Gesellschaft, gleich Anklang ob seines tadellosen Aeusseren.

Wählen Sie aber beim Einkauf das richtige Haus, dass Ihnen zu wirklich vorteilhaften Preisen elegante und gutsitzende Kleidung mit besten Qualitäten bringt.

Merken Sie sich bitte unser Prinzip:

„Gut gekleidet für wenig Geld"

Wie immer:

Teilzahlung

Franz Mettner
G M B H

Merseburg, Weißenfelser Straße 7 (am Gotthardsteich)

Durchgehend geöffnet!

Reichszentrale für Heimatdienst
Landesabteilung Mitteldeutschland.

Außenpolitische Woche in Merseburg
(Staatspolitischer Lehrgang)

Städtische Turnhalle, Wilhelmstraße.

Die großen weltpolitischen Mächte-Gruppierungen.

Vortragsfolge
Freitag, den 28. Okt., **Weltpolitische Verflechtung — Europa — Großdeutschland.**
Mittwoch, den 2. Nov., **Amerika.**
Donnerstag, den 3. Nov., **Rußland.**
Sonnabend, den 5. Nov., **Das britische Imperium.**
Freitag, den 11. Nov., **Ostasien.**

Alle Einwohner von Merseburg und Umgebung (Männer und Frauen) sind zu dieser Veranstaltung bestens eingeladen.

Dauerkarten für alle Vorträge 2 RM. in der Stollberg'schen Buchhandlung, Domstraße 3. Einzelkarten à 1 RM., nur soweit Platz vorhanden, an der Saalkasse.

Schwed. Preißelbeeren

Die letzte Sendung ist eingetroffen, bei

Emil Wolff

Schlachtviehversicherung

Die Perleberger Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Perleberg übernimmt auch Versicherungen von **Schlachtvieh** bei Hausschlachtungen gegen Verluste durch Beanstandungen bei der Fleisch- und Trichinenbeschau zu billigen Prämien.

Anmeldungen für Merseburg und Umgegend nimmt Herr Tierarzt **Stephan, Merseburg,** gern entgegen. **Die Generaldirektion.**

Karbidschlamm

kann unentgeltlich abgefahren werden.

Mitteldeutsche Industrie-Werke G. m. b. H.
Weißenfelser Straße 53/55.

Eine wenig gebrauchte, fast neuwertige

Fordson-Zugmaschine

billig zu verkaufen. Offerten unter 5942 an die Anz.-Verw. d. E. G., Leipzig, Königstraße 9, II.

Festschrift

der Städtischen Berufsschule zum Preise von 60 Pfennig

zu haben in der

Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg a. S. Kl. Ritterstraße 3

Wir haben neues

Otto-Transport-Dreirad

mit auswechselbarem Zylinderkopf für Wasser- oder Luftkühlung, mit Differentialausgleich usw., steuerfrei, außerordentlich preiswert abzugeben.

Leipziger Automobilgesellschaft m. b. H., Leipzig, Gottschedstr. 30—32. Telephon 70831.

Echtes Brennesselhaarwasser

von Hofapoth. Schaefer gegen Schuppen, Haarausfall und Jucken der Kopfhaut bestens bewährt. Fein parfümiert! Flaschen mitbringen! ¼ Liter 0.60 Mk. ½ Liter 1.— Mk. Alleinverkauf: Adler-Drogerie Merseburg, Markt 17.

Nehme noch einige Musikschüler an **(Klavier, Harmonium, Laute, Mandoline).** Anmeldungen außer Montag und Donnerstag von 11—3 Uhr.

Frau Professor Dr. Kelbe-Postler.

M. T. V.
Sängerinnen-Abteilung.
Heute abend **Versammlung** zwecks wicht. Besprechung bei Frl. Becker, Gotthardtstr. Erscheinen jeder Sängerin erwünscht. **Der Vorstand.**

Milchhändler
Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, im Preußisch. Adler, Ruländerstraße **Versammlung**
Der Vorstand.

Beleuchtungskörper
Elektro-Sachse
Sand 30 Tel. 171

Morgen großes
Schlachtefest
Diemitzer-Mühle,
Obere Breite Straße 8.
J. V.: W. Hermann.

Blobel's Restaurant
Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 797.

Morgen, Donnerstag
Schlachtefest
Fauchs Nachf. O. Vollmann.
Preußerstraße 4.

Windjacken
7.50, 18.—, 19.75 Mark
empfiehlt
Renner & Co., Merseburg
Schmale Straße 8.

Uhren aller Art
kaufen Sie unt. Garantie billig und gut bei
Uhren-Heyder
Roßmarkt 19,
Ecke Windberg.
Reparatur-Werkstatt

Nachthemden
Wäsche-Käther
Schmale Straße 21/23.

4" Rollwagen
70 Zentner Tragkraft, in sehr gutem Zustande und **Militärwagen** verkauft wegen Autoanschaffung
Marx, Burgstedenau.

Inseriert im Merseburger Korrespondent!

Roland Walzerabend
Donnerstag, ab 20 Uhr
Kapelle We-Ka-Te.

Aufruf!

Freitag, den 28. Oktober 1927, abends 8 Uhr, beginnt im Vereinshause des Vaterländischen Frauenvereins (Seffnerstraße 1) ein **neuer Kursus zur Ausbildung von Helfern und Helferinnen vom Roten Kreuz.**

Die Leitung der Ausbildung liegt in den Händen des Herrn Dr. Ehrhardt.

Anmeldungen sind zu richten an den Kolonnenführer (Herrn Schneider), Merseburg, Johannisstraße 5.

Der Vorstand
der Genossenschaft freiw. Krankenpfleger vom Roten Kreuz

Weihe des Ehrenmals

Die beteiligten Sänger werden zu der **Hauptprobe** Donnerstag abend 8½ Uhr im Tivoli ergebenst eingeladen. Das Erscheinen aller Sänger ist Ehrenpflicht.

Bekanntmachung

Alle in den Gemeinden Leuna, Rössen, Göhlitzsch, Daspig, Eröllwitz und Spergau wohnhaften in der Landwirtschaft beschäftigten männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren (Landwirtssöhne und landwirtschaftliche Gehilfen) sind verpflichtet, sich bis zum Dienstag, den 1. November 1927, im Verwaltungsgebäude des Zweckverbandes Leuna, Zimmer Nr. 28, zur Teilnahme am Berufsschulunterrichte anzumelden.

Der Unterricht für diese Schulpflichtigen findet Dienstag von 14½ Uhr bis 17½ Uhr und Donnerstag von 14½ Uhr bis 17½ Uhr statt. Der Beginn des Unterrichts ist am Dienstag, dem 1. November d. J.

Rössen, den 25. Oktober 1927.

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna
Corneli.

Hermann Schladitz
Merseburg
Kleine Ritterstr. 11

Uhren, Juwelen
Gold- u. Silberwaren
Tafelbestecke
Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

Sofas stets großes Lager
P. Harnisch
Oelgrube 1, Ecke Brühl.

Eisu Metall-Betten
Stahlmatratz., Kinderbett. günst. a. Priv. Katal. 508 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

G. Hoffmann

Gegründet 1846

Merseburg — Neu-Rössen
Markt 19 *Am Sachsenplatz*

unterhält in seinen

Spezial-Abteilungen für Baby-Ausstattungen / Hemdchen / Jübchen / Trageröckchen / Jäckchen mit Mützen / Windeln / Unterlagen / Windelhöschen / Gummihöschen

das größte Lager zu billigsten Preisen

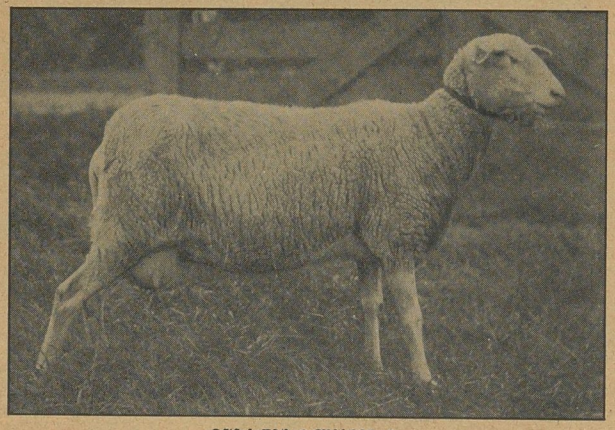
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0010

Beilage des Merseburger Korrespondent

Das Ostfriesische Milchschaf.

Von Generalsekretär Zeeb, Vorsitzender des Ostfriesischen Milchschafzuchtverbandes.

Mit Recht findet die Milchschaftzucht überall erhöhte Anteilnahme. Besonders kann man dies vom Binnenland und vom Auslande behaupten. Es wird damit auch endlich mit dem alten Märchen, das man noch in alten Büchern über Schafzucht lesen kann, endgültig aufgeräumt, daß das ostfriesische Milchschaf nur auf den fetten Weiden Ostfrieslands gedeihe. Einmal gibt es auch bei uns viel mehr magere als fette Weiden, zum andern sieht man auch in Ostfriesland sehr viele Milchschafe das ganze Jahr über nur an den Wegrändern und -rainen grasen. Im Binnenlande gibt es schon zahlreiche Milchschafzuchtvereine, die sich in Bayern sogar zu einem Verbande zusammengeschlossen haben. Wo die Milchschafe keine freudige Fortentwicklung zeigen, wo ihre Milchergiebigkeit nachläßt, wo sie keine 2—3 Lämmer zur Welt bringen, da fehlt es gewöhnlich nur an der richtigen Haltung und Blutauffrischung. Das Michschaf verlangt, im Gegensatz zur Milchziege, täglich bei jeder Witterung, hohe Schneelage ausgenommen, sich im Freien tummeln zu können. Die Stallhaltung ist verpönt und wirkt nach jeder Richtung hin nachteilig. Wer also keine Weide oder keinen Grasgarten besitzt bzw. pachten kann, wählt als Milchtier besser die Ziege. Sind genügend Feldwege mit gutem Grünwuchs vorhanden, an denen man das Milchschaf antüdern (anbinden) kann, so läßt sich auch mit ihrer Hilfe Milchschafzucht treiben. In Ostfriesland bleiben die Milchschafe fast das ganze Jahr hindurch Tag und Nacht ohne Rücksicht auf das Wetter draußen. — In Ostfriesland selbst wird das Milchschaf in Herden, wie man dies sonst überall im Binnenlande kennt, nirgends gehalten. Man findet es aber mit wenig Ausnahme in jedem landwirtschaftlichen Betriebe in der Zahl von 2—10 Stück, ganz besonders auch bei Handwerkern, Kolonisten, Landarbeitern und Tagelöhnern. Es fehlt natürlich auch auf keiner Siedlerstelle. Das Milchschaf ist infolge seiner guten Milchergiebigkeit die Kuh des kleinen Mannes im wahren Sinne des Wortes, weil seine Haltung neben der Milch noch eine sehr beachtenswerte Woll- und Fleischnutzung abwirft. Die Rente aus der Milchschafzucht ist daher sehr beträchtlich.



Ostfriesisches Milchschaf.

Die vorjährige Milchleistungsprüfung, welche noch nicht ganz abgeschlossen ist, hat in einer Anzahl Milchschafzuchten Ostfrieslands gezeigt, daß Milcherträge von 359 kg bis 1134 kg in einer Laktationsperiode (d. i. der Zeitraum von der Ablammung bis zum Trockenstehen) möglich sind. Dabei schwankte der Fettgehalt der Milch zwischen 5,35 v. H. und 6,49 v. H., man hat ihn bis zu 9 v. H. und darüber festgestellt. Das ist sehr beachtenswert und hat auch dazu geführt, daß die türkische Regierung in letzter Zeit erst einen größeren Stamm Original-ostfriesischer Milchschafe einführte, die unter Leitung eines jungen Ostfriesen gehalten und mit denen jetzt Kreuzungsversuche bei den einheimischen Rassen unternommen werden, um deren Milchleistung und den Fettgehalt der Milch günstig zu beeinflussen. Daneben wird natürlich die Reinzucht der ostfriesischen Milchschafe weitergeführt und beobachtet werden. Bekanntlich ißt der Türke mit Vorliebe Schafkäse, und dieser läßt sich aus der Milch ostfriesischer Milchschafe in ausgezeichneter Weise herstellen.

Die Wollnutzung ist ebenfalls als sehr gut zu bezeichnen. Das Schaf liefert 6—10 Pfund ungewaschene Wolle, der Bock bis zu 14 Pfund. Bei der Wäsche verliert die Wolle nur etwa 20 bis 25 v. H. ihres Rohgewichtes. Man kann sie als gute Kammgarnwolle (C-D) ansprechen, die ein hervorragendes und dauerhaftes Gewebe liefert. Anzüge, Mäntel, Decken usw. sind unverwüstlich. Diese Sachen sind seitens der ostfriesischen Landwirtschaft so begehrt, daß der Landwirtschaftliche Hauptverein für Ostfriesland eine besondere Wollverwertungsstelle schon vor einer Reihe von Jahren einrichten mußte.

Die Fleischnutzung tritt zwar wegen der Milchleistung etwas zurück, immerhin ist aber die Anlage des ostfriesischen Milchschafes zur Mast bemerkenswert. Es ist bei großer Frühreife ein ausgezeichneter Futterverwerter. Man erhält kein übermäßig fettes, aber zartes und wohlschmeckendes Fleisch. Die Lämmer werden gewöhnlich Februar/März mit 2½ bis 4½ kg geboren, bleiben dann 5 bis 7 Wochen bei der Mutter und sind in 6 bis 8 Monaten schlachtreif. Das Gewicht beträgt alsdann durchschnittlich bei Böcken 105 bis 112 Pfund, bei Muttertieren 100 bis 105 Pfund.

Man kann aus diesen Ausführungen entnehmen, daß das Milchschaf zur Eigenversorgung kleiner Familien hervorragend geeignet ist. Durch dasselbe kann jedenfalls vielen der Kampf ums Dasein wesentlich erleichtert werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0011

Das Überwintern des Obstes im Keller.

Von R. P. Wilhelm Schütze, Weinbautechniker und Gewerbelehrer, Würzburg.

Nicht jedes Obst eignet sich zur Überwinterung ohne besondere Konservierungsverfahren, wie Dörren, Einmachen u. dgl. — Nur die wirklichen Winter-Kernobstsorten lassen sich während des Winters ohne Schaden frisch erhalten, aber auch sie nur dann, wenn die Früchte sorgsam gepflückt sind. Fallobst und Schüttelobst ist keine haltbare Ware.

In diesem Jahre haben wir mit einer nassen Ernte zu rechnen, die gerade für das Obst die Gefahr großer Verluste in sich birgt. Denn nicht der Frost ist der größte Feind des Lagerobstes, sondern die Feuchtigkeit, da sie die Früchte zum Faulen bringt. Wenn wir nun in diesem Jahre von „naß gewachsenem Obst" sprechen, so ist damit gesagt, daß die Früchte in sich mehr Wasser enthalten, als in trockenen Jahren. Als selbstverständlich muß vorausgesetzt werden, daß Obst, an dem Regenwasser haftet, ohne weiteres weder verschickt noch gelagert werden darf. In diesem Falle ist das Obst erst zu trocknen, indem man es ausgebreitet an einen luftigen Ort bringt und es erst nach dem Trockenwerden verpackt oder auf das Lager bringt.

Die Hauptsache ist die Einrichtung der Lagerräume. Es hat sich gezeigt, daß unmittelbar in die Erde eingebaute Keller am geeignetsten sind, derartige Räume stehen jedoch nicht oft zur Verfügung. In den neuzeitlichen Häusern sind die Keller durch die dort eingebauten Heizanlagen für Obstlagerung meist nicht geeignet. Man vermeide die Nähe geheizter Räume, mindestens unmittelbare Verbindung mit denselben. Bei einem guten Obstlagerraum achte man mehr auf Lüftungsmöglichkeit (Oberluft) als auf Heizung, meist sind die Räume zu warm, es genügt vollständig, wenn die Temperatur über 0 Grad zu halten ist. Bei großer Wärme reifen die Früchte zu schnell, man kann im Verbrauch nicht Schritt halten und erleidet dauernde Verluste. Hat man einen guten, kühlen Keller, so kann man sich in einem warmen Raum noch ein kleineres Lager herrichten, auf das man, nach Bedarf, das Obst zum Ausreifen bringt, bevor es auf die Tafel kommt. Die Zeiten sind hier natürlich verschieden und sind nur durch Probieren zu ermitteln, da sie von Sorte und Reifegraden abhängig sind.

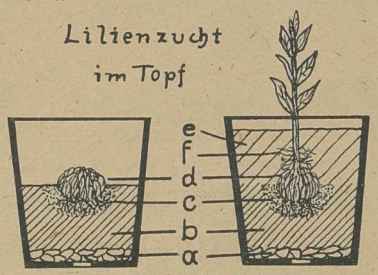
Bevor man das Obst in den Keller bringt, ist eine gründliche Reinigung unerläßlich; man fege die Wände sauber ab und gebe ihnen einen neuen Kalkanstrich. Die Holzgestelle sind gründlich mit heißem Wasser zu bürsten, der Fußboden naß zu waschen. Kohlen, Sauerkohl und andere stark riechende oder staubende Dinge gehören nicht in den Obstkeller. Als Unterlage für das Obst verwendet man Stroh oder Holzwolle, auch Torfmull ist sehr zu empfehlen, weniger gut eignet sich Papier.

In diesem Jahre müssen die einzelnen Früchte besonders weit gelegt werden, sie dürfen sich nicht berühren. Denn gerade in nassen Jahren ist die Gefahr außerordentlich groß, daß die Fäulnispilze (Moniliaarten) viele Frucht vernichten. Liegen die Früchte weit auseinander, so kann man die faulen Früchte entfernen und vermeidet ein Übergreifen der Fäulnis auf die gesunden Stücke. Es ist nicht richtig, die einzelnen Früchte in Papier eingewickelt zu lagern. Die Früchte atmen auf dem Lager weiter, da sie ja lebende Pflanzenteile sind, dabei geben sie einen Teil ihres Wassergehaltes ab, der die Möglichkeit haben muß, zu entweichen. Man berühre auch die Früchte so wenig wie möglich, ihre Oberfläche hat eine feine Wachshaut, die zur Erhaltung der Frucht nötig ist, hat man das Bedürfnis, die Früchte zu reinigen, so muß dies unmittelbar vor dem Verbrauch geschehen.

Während der Lagerzeit sollen die Früchte oft nachgesehen werden, man findet dann die angefaulten Stücke heraus und kann sie zum Teil noch nach Ausschneiden der Faulstellen zum Kochen verwenden. Je mehr man nachsieht, um so mehr ist zu retten. Hat man im Keller elektrische Lichtanlage, so macht sich eine bewegliche Handlampe wohl bezahlt, sonst helfe man sich mit Kerzenlicht. Öl oder Petroleum ist nicht zu verwenden, da die Früchte sehr gerne den Geschmack annehmen. Man setzt sich also unliebsamen Beschwerden der Verbraucher aus. Angefaulte Früchte sind aus dem Keller zu entfernen, sie wandern am besten in die Feuerung.

Zum Schluß sei noch ein sehr gutes Lagerverfahren beschrieben, das für die diesjährige Ernte vorteilhaft sein wird, und das vor allen Dingen bei beschränkten Lagerräumen manchen Vorteil bietet: die Überwinterung des Obstes in Kisten.

Leere Kisten aller Art sind brauchbar, nur dürfen sie keinen üblen Geruch aufweisen. Man besorge sich Torfmull, lasse ihn gut trocknen und schichte nun das Obst abwechselnd mit einer Schicht Torfmull ein, und zwar so, daß die einzelnen Früchte, von Torfmull umgeben, sich nicht berühren können. Den Deckel läßt man weg. Nun können die Kisten im Keller sogar übereinandergesetzt werden, hierbei lege man einige Lattenstücke zwischen die einzelnen Kisten und achte auch seitlich auf einen kleinen Luftzwischenraum. So können die Kisten stehenbleiben, bis man die Früchte zum Verbrauch entnehmen will. Fault wirklich eine oder die andere Frucht, so breitet sich die Fäulnis nicht weiter aus, da der Torfmull sie abschließt. Hält man den Torfmull schön sauber, so kann man ihn immer wieder benutzen. Die Hauptsache ist trocken halten! Das Verfahren ist auch im Sinne der Vorratsübersicht sehr zu empfehlen, besonders wenn man die einzelnen Kisten zeichnet und sich den Inhalt aufschreibt. Bei peinlicher Sauberkeit und Vorsicht wird es auch in dem nassen Jahre 1927 noch lange möglich sein, Angehörige und Gäste mit frischem Obst bedienen zu können.

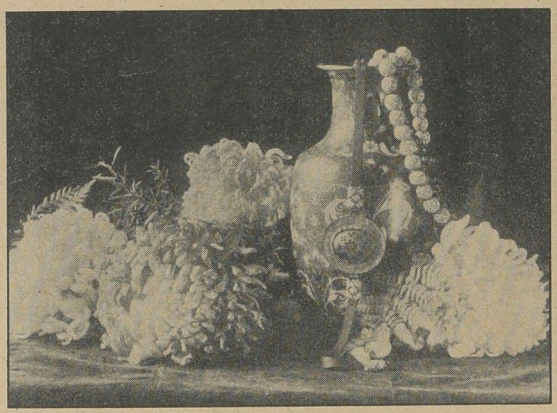


(Erklärung der Zeichen im Text.)

Lilienpflege im Topf.

Um Lilien in Töpfen pflegen zu können, muß man mehr hohe als breite Töpfe haben, da die Zwiebeln tief in die Erde kommen müssen. Als Erde tut eine Mischung von Lehm, Mistbeeterde und Komposterde mit Sand gute Dienste. Die Zwiebeln können im Herbst eingesetzt werden. Es hat damit aber auch noch Zeit bis zum Winter. Je zeitiger dies geschieht, um so sicherer ist der Erfolg.

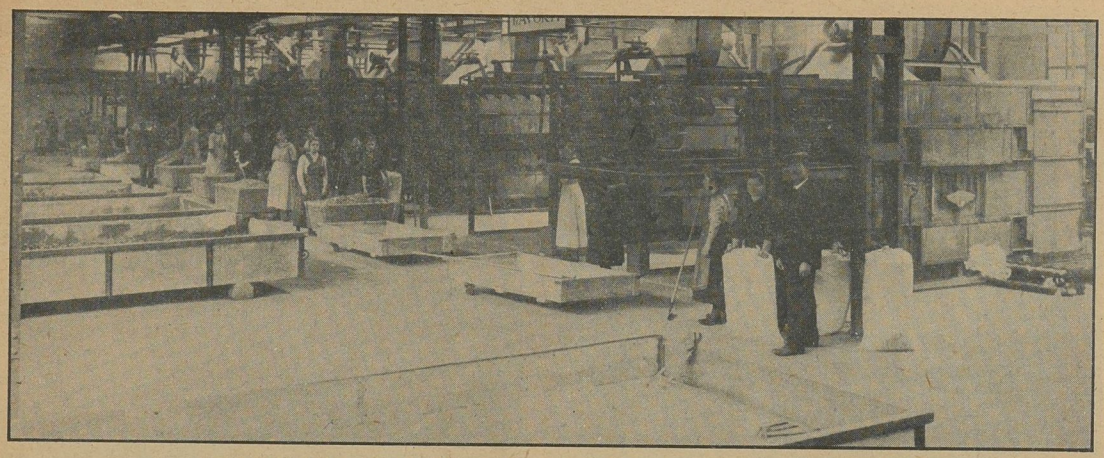
Das Einpflanzen und die erste Entwicklung der Zwiebel soll unser Bildchen zeigen. Der Topf erhält zu unterst eine gute Scherbeneinlage (a). Dann wird er zur Hälfte mit der genannten Erdmischung gefüllt (b), in der oben in der Mitte eine kleine Vertiefung mit etwas Sand (c) bedeckt wird. Nun kommt die Zwiebel (d) in die Vertiefung, sie soll bis zur Hälfte in Sand sitzen. Die obere Hälfte bleibt unbedeckt. So bleibt der Topf in einem kühlen Raum stehen, möglichst hell. Nach Wochen beginnt die Zwiebel zu treiben. Die Erde darf nur mäßig feucht gehalten werden. Dem fortschreitenden Wachstum des Triebes entsprechend wird nun der Topf nach und nach mit der genannten Erdmischung nachgefüllt (e); die Triebspitze muß aber immer aus der Erde herausschauen. Kommt der Trieb über den Topfrand hinaus, wird die Erde etwas feuchter gehalten; sie darf aber nie sehr naß werden. Der untere Teil des Triebes bildet dicht über der Zwiebel Wurzeln (f), die ebenso wie die eigentlichen Zwiebelwurzeln die Ernährung der Pflanze besorgen. Im Frühjahr, wenn der Trieb Blätter um Blätter treibt, darf das Maß der Feuchtigkeit erhöht werden. Die Blumen erscheinen im Sommer. H.


Herbstliches Stilleben mit großblumigen Chrysanthemen.

Wann sollen Rosen eingedeckt werden?

Viele Rosenliebhaber nehmen die Winterpackung zu früh vor. Das ist aber immer falsch und schadet in den meisten Fällen. Nicht verholzte Triebe faulen dann gar leicht. Auch suchen Mäuse im Herbst gerne hier ihren Unterschlupf und gefährden durch Benagen der Rinde die zarten Stämmchen. Vor Mitte November sollte man im allgemeinen noch keine eigentliche Einpackung vornehmen, da bis dahin schädigende Fröste noch kaum zu erwarten sind. Natürlich hat man die Sorte mit in Betracht zu ziehen. Besonders empfindliche Arten, wie Tee- und Noisettrosen, sind natürlich zeitiger und sorgfältiger einzudecken als beispielsweise die robusteren Remontant- und Monatsrosen. Übrigens kann man der Vorsicht halber schon einige Zeit vor dem eigentlichen Einwintern die Stämme niederbiegen, da sie nahe der Erde nicht so leicht vom Frost leiden. Beim Niederlegen ist das unreife Holz auszuschneiden, noch vorhandene Blätter sind zu entfernen. Starkwüchsige Sorten schneide man nicht viel zurück, während buschige Arten auf 4—5 Augen eingestutzt werden, bevor man sie einpackt. Man achte darauf, daß der Untergrund der Einschlagstelle nicht feucht ist, sonst würden die Kronen faulen. th.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0012



Große Obst- und Gemüse-Trocknungsanlage. 15 Favorit-Trockner mit 3500 Zentner Tagesleistung.

Arbeiten im November (Nebelung)

auf Feld und Wiesen, im Garten, Hof und Stall.

„Sperrt der Winter zu früh das Haus,
Hält er sicher nicht lange aus."

Allgemeines. Unser Sprüchlein mahnt daran, daß der Winter über Nacht kommen kann. Alle rückständigen Arbeiten außerhalb des Hauses sind deshalb tunlichst zu beschleunigen. Notwendige Bodenarbeiten ausführen, Wege und Gräben ausbessern, zur Entwässerung nasser Grundstücke Gräben ziehen oder Röhren legen.

Hof. Dreschen, Getreide reinigen, Getreidespeicher bei trockenem, kaltem Wetter lüften, bei feuchter Luft geschlossen halten, Kornhaufen umstechen. Feucht eingebrachtes Getreide (auch Samenklee) erst bei Frost dreschen. Katzen in die Speicher usw. einsetzen. — Frostschutz anbringen an Kellerluken, Wasserleitungen und Pumpen, freistehende Wasserbehälter, Regentonnen u. dgl. vor Eintritt des Frostes entleeren. — Geräte, die im Winter nicht benutzt werden, reinigen, ausbessern, einfetten bzw. anstreichen, trocken aufbewahren. — Kartoffeln- und Düngersäcke waschen und ausbessern. — Dung fahren.

Feld. Hackfruchternte beendigen, Mieten an trockenen Plätzen anlegen, erst schwach bedecken und durch Firstlüftung ausdünsten lassen, bei Eintritt strenger Kälte stärker decken. Rübenblätter und sonstiges Grünfutter in Gruben (kleine Mengen auch in Fässern wie Sauerkohl) einsäuern. Ernterückstände und -abfälle abräumen, Reste von krank gewesenen Pflanzen verbrennen zur Verhütung und Weiterverbreitung von Krankheiten. Tiefpflügen zur Frühjahrssaat. Schwer lösliche Kunstdüngermittel (Kainit, Thomasmehl) ausstreuen. Kalkarme Böden kalken, auf schwerem Boden mit Ätzkalk, auf leichtem mit kohlensaurem Kalk. Gründüngungspflanzen nicht zu tief unterpflügen. Gefährdete Kleeschläge mit etwas Stallmist bedecken, vorher Feldmäuse bekämpfen (am besten gemeinsam) mit Zelio.

Wiesen und Weiden. Letztes Gras durch Beweiden oder Abmähen ausnutzen. Dann düngen mit Stickstoff oder Kompost. Herbstbewässerung einstellen. Moorwiesen schwer walzen. Fühlung mit dem Grünlandsverein nehmen. Unsere Wiesen und Weiden müssen Kraftfutter erzeugen. Zur Vermehrung und Verbesserung der nächsten Ernte Thomasmehl, Kainit und Kalkstickstoff streuen. Möglichst neben Heu und Häcksel auch noch Grünfutter geben, dann Rüben, Möhren, Silofutter, Kleeheu und bestes Wiesenheu. Futterzeiten genau innehalten, sonst starker Milchrückgang. Vieh gut putzen.

Viehhaltung. Streustoffe sammeln als Ersatz für Stroh. Baumlaub, Heidekraut, Schilf u. dgl., auch Torfstreu beschaffen. Alle Tiere im Stalle sauber, trocken und warm halten, für gute, zugfreie Lüftung sorgen. Überschlagene Tränke geben, kein gefrorenes Futter verabreichen, bei günstigem Wetter Jung- und Zuchtvieh, auch die trächtigen Tiere in den Auslauf lassen. Mastvieh regelmäßig füttern, in den Zwischenzeiten nicht beunruhigen. Felle von geschlachteten Kaninchen sorgfältig spannen und trocknen. Kaninchenaußenställe gegen Kälte mit Schutzstoffen umgeben. Sauen und Ziegen lassen wir für den Frühjahrswurf zu. Gänsemast fortsetzen. Geflügel nach Möglichkeit in den Auslauf lassen, sonst für Grünfutter, Fleischmehl, Mineralsalze und Grit im Stalle sorgen.

Gemüse- und Obstbau. Einernten aller Spätgemüse. Draußen bleiben nur noch die im Freien überwinternden Gemüsearten wie Blätterkohl, Rosenkohl, Feldsalat, Mangold, Schwarzwurzeln, Erdschocken (Topinambur) und Sonnlinge (Helianthi). Gemüse- und Obstvorräte bei günstigem Wetter und trockener Luft lüften, nachsehen und faulige Stücke zum sofortigen Gebrauch herausnehmen. Vorratsräume gegen Frost schützen. — Graben, Düngen und Kalken des Bodens fortsetzen, gegrabenes Land nicht glatt harken, sondern rauh liegen lassen. — Kompoststoffe sammeln. — Wasserbehälter entleeren, Leitungen und Pumpen frostsicher verpacken. Gießkannen, Eimer u. dgl. stets mit der Öffnung nach unten aufbewahren. — Zäune dichten gegen Hasen und wilde Kaninchen. — Im Obstgarten Pflanzung beenden. Auslichten, Reinigen, Beschneiden und Düngen der Bäume und Sträucher fortsetzen, dabei auf Ungeziefer und Krankheiten achten und sie bekämpfen. Die im Oktober angelegten Leimringe klebfähig erhalten. Vogelfutterplätze herrichten und Vögel durch kleine Gaben an den Platz gewöhnen für die Notzeit.

Kleintierzüchter-Vereinssitzung.
Im Hintergrund ein Käfig mit einem Stamm von Hühnern, der in der Sitzung vorgeführt und besprochen wurde.

Zur Belebung der Vereinstätigkeit.

Unsere Abbildung zeigt eine Vereinssitzung, bei der unter Benutzung eines fahrbaren Probierkäfigs, der mit Leichtigkeit durch den ganzen Versammlungsraum bewegt werden kann, ein Hühnerstamm vorgeführt und besprochen wurde. Andere geeignete Anschauungsmittel gibt es in Hülle und Fülle: neue Stall- oder Gartengeräte, Tier- und Pflanzenschädlinge, empfehlenswerte Gemüse- oder Obstsorten, Ergebnisse von Zuchtversuchen u. dgl. mehr. Niemals braucht es an derartigen Anregungsmitteln zu fehlen, die geeignet sind, das Interesse an den Versammlungen zu beleben und den Mitgliedern praktischen Nutzen zu bringen. —sch.

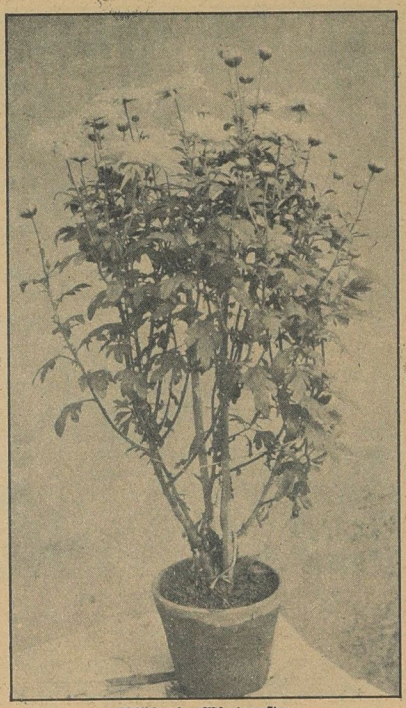
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0013

Zimmerpflanzen

Japanische Primel (Primula obconica).

Der Einfluß des Lichts auf die Pflanzen.
Zwei Geranienpflanzen, von denen die linksstehende nur von einer Seite her Licht bekam und sich nach dieser Seite hin einseitig mit schwächlichen Trieben entwickelte. — Rechts dagegen eine stämmige, regelmäßig entwickelte Pflanze, die von allen Seiten her Licht empfing.

Es dürfte jedem Blumen- und Pflanzenfreunde aus praktischer Erfahrung bekannt geworden sein, daß die Blumenpflege um so leichter und im Erfolge um so günstiger ist, wenn nur die Sommermonate hierzu benutzt werden und es sich obendrein noch um einfache Pflanzen nach Art der Fuchsien, Pelargonien, Heliotrop und ähnliche handelt, die Sache aber schon erheblich schwieriger ist, wenn es in den lichtarmen und sonnenscheinlosen Wintermonaten auf die Unterhaltungspflege und das Zurblütebringen von Zimmerpflanzen ankommt, da naturgemäß die Wachstumsfreudigkeit und die organische Triebkraft jedes Pflanzenlebens in den Sommermonaten eine weit günstigere als in der Winterszeit ist. Zu dieser Zeit wird die Unterhaltungspflege auch noch dadurch erschwert, daß viele Pflanzen als Geschenkpflanzen ins Haus kommen, die bisher einer sachdienlichen gärtnerischen Pflege unterstanden, und die nun infolge des Wechsels von Treibhaus- in Zimmerluft ganz besonders sorgsam behandelt werden müssen, wenn sie nicht mit der Beendigung ihrer Blüte für die Weiterkultur verloren sein sollen. — Wie deshalb der Gärtner für die verschiedenen Pflanzenarten je nach ihrer Art und ihrem Herkommen ein bestimmtes Kulturverfahren anwendet, um der Pflanze möglichst heimatnatürliche Lebensverhältnisse zu verschaffen, sie also teils in kalten, teils in warmen Räumen aufstellt, diese mehr oder weniger stark beschattet und in der Luftbeschaffenheit feucht und trocken hält, so muß auch der Laie bestrebt sein, seinen Pfleglingen naturgemäße Lebensbedingungen zu bieten. Daneben ist die richtige Wahl des Standplatzes zum Licht und zur Lüftung zu berücksichtigen. Hierfür werden natürlich immer die gegebenen örtlichen und wohnlichen Verhältnisse maßgebend sein müssen. Grundsätzlich muß es möglich sein, den Blütenpflanzen viel Licht, Luft und Sonne und den in dieser Beziehung weniger anspruchsvollen Blattpflanzen diese Lebenselemente wenigstens für einige Tagesstunden zukommen zu lassen. Wenn irgend möglich, müssen die Räume bei gelinder Witterung täglich auf kurze Zeit gelüftet werden. Hierbei ist zu vermeiden, daß die Pflanzen von Zugluft getroffen werden. — Auch der Gießpflege ist eine ganz besondere Beachtung zu schenken. Allgemeingültige Angaben lassen sich hierfür aber nicht machen, da hierbei zu viele Umstände, wie z. B. der Standplatz, Temperatur- und Luftwechsel, Trieb- und Ernährungszustand zu der Pflanze usw., mitwirkend sind. Kommt es doch in der Praxis vor, daß ein und dieselbe Pflanzenart auf wenig belichtetem und kühlem Standplatze nur alle 3 bis 4 Tage, auf sonnigem und warmem Standplatze dagegen fast täglich Wasserbedürfnis haben. Das geübte Auge des Pflegers muß hier von Fall zu Fall das richtige zu treffen wissen und sich an die erprobte Praxis halten, daß die Erde trockener Pflanzen zumeist ein graues, staubartiges Aussehen annimmt und der Topf beim Beklopfen hell und hohl erklingt, während die Erde noch genügend feuchter Töpfe schwarz und dunkel aussieht und bei der Klopfprobe dumpf ertönt. — Das benutzte Gießwasser muß Zimmertemperatur besitzen, muß also entweder längere Zeit im Zimmer gestanden haben oder durch Erwärmen oder Zugießen von heißem Wasser auf die erforderliche Temperatur gebracht werden.



Blühende Winteraster,
eine der dankbarsten Herbstblumen.

Ein weiteres Pflegeerfordernis, das allerdings von vielen Pflanzenfreunden ganz außer acht gelassen wird, ist die Abwendung von Frostgefahren. Denn wenn auch im allgemeinen am Tage eine mittlere Wärme in den Wohnräumen herrscht, so tritt doch nicht selten während der Nacht eine plötzliche Abkühlung bis zum Gefrierpunkt und darunter ein. Der vorsichtige Pfleger wird deshalb bei Voraussicht kalter Nächte bemüht sein, seine Pflanzen aus dem Blumenfenster zu nehmen und in der Nähe des Ofens aufzu-

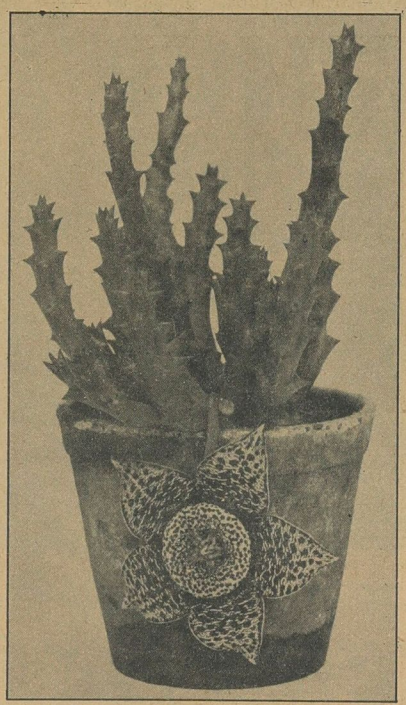
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0014

im Winter.

Eine schöne Gruppe verschiedenartiger buntlaubiger Schiefblätter (Begonien.)

stellen. Ist dies aus örtlichen Gründen nicht angängig, so stelle man zwischen Pflanzen und Fensterscheiben Papptafeln oder zusammengefaltete Papierbogen auf, die ein vorzügliches Kälteschutzmittel sind. — Die Wahl der für die Zimmerpflege brauchbaren Pflanzen hängt in erster Linie von dem persönlichen Liebhaberinteresse ab. Am beliebtesten sind wohl die scheinknolligen Alpenveilchen oder Zyklamen und die in allen roten Farbentönungen blühenden japanischen Primeln und die weiß-, rot- und lilafarbig blühenden chinesischen Primeln. Diesen folgen die buntfarbigen, sternblumigen Aschenpflanzen (Cinerarien) und die mit buntfarbigen, samtnen Blumen charakteristisch getäschelten Pantoffelblumen (Calceolarien). Ferner die in Wuchs und Farbe in den letzten Jahren außerordentlich veredelten Remontantnelken, verschiedene Blatt- und Blütenbegonien, die wegen ihrer Blütenfülle im Volksmunde als „Fleißige Liese" benannte Balsamine und andere Pflanzen ähnlichen Charakters mehr. An diese reihen sich verschiedene Pflanzen knollenwurzeligen und zwibelartigen Charakters, wie z. B. die Jacobslilien oder Amaryllis mit einfachen roten, mittelgroßen und auch buntgestreiften großen Glockenblumen, Kallapflanzen und Clivien. Auch die dankbare und interessant blühenden Gliederkakteen, Bengalrosen, Kamelien, Azaleen und Eriken lassen sich mit gutem Erfolge am Blumenfenster zur Blüte bringen. Schließlich bringen auch einige Orchideen, namentlich die Frauenschuharten, einige Kattlayen, Lycasten und Odontoglossum im winterlichen Blumenfenster bei sachgemäßer Pflege ihre schönen Blüten hervor. Zu bemerken wäre schließlich noch, daß Azaleen und Kamelien während der Zeit ihrer Knospenentwicklung ein ganz besonders vorsichtiges und aufmerksames Gießen erfordern und während dieser Zeit auch in ihrem Standplatz zum Licht nicht umgesetzt werden dürfen, weil sie sonst leicht die Knospen abwerfen und dann natürlich nicht mehr blühen können.

Emil Gienapp, Hamburg.



Stapelienpflanze mit ihrem prächtigen, aber übelduftenden Blütenstern.
(Siehe die nebenstehende Beschreibung.)

Vielblumige Begonie,
die — ebenso wie gewisse andere Pflanzenarten, namentlich Balsaminen — wegen ihres unerschöpflichen Blütenreichtums den ehrenvollen Beinamen „Fleißiges Lieschen" führt.

Die Stapelia — eine interessante Zimmerpflanze.

Eine der dankbarsten und interessantesten Fettpflanzen für Zimmerkultur ist unstreitig die Stapelia, von der es etwa 40 verschiedene Arten gibt. Sie hat ihren Namen von dem holländischen Arzt J. B. von Stapel; ihre Heimat ist Südafrika. —

Ihre fleischigen, aufrechten, wenig verästelten, viereckigen, etwa fingerdicken, glatten und gegliederten, blattlosen Stämmchen sind an den Kanten gezähnt. Die Blüten haben eine dickledrige Beschaffenheit, eine fünfteilige, sternartige Form und sind in der Mitte flach vertieft. Sehr originell wirkt die Form und die Farbe der Blüte, die je nach der Art gestreift, gefleckt, gespritzt oder punktiert ist.

Zu dieser seltsamen Färbung gesellt sich bei manchen Arten noch ein starker Aasgeruch, der die Schmeißfliegen behufs der Bestäubung anzieht, weshalb die Pflanze zu deutsch auch den Namen „Aasblume" führt. Die Stapelia variegata hat im Gegensatz zu den behaarten Saumlappen der meisten anderen Arten ganz glatte Lappen, die auf gelbem Grund braunrot gescheckt und punktiert sind; außerdem hängt die Blüte bei dieser Art. Die Kultur der Stapelia ist wie diejenige der Kakteen oder Aloë; ihre Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

P. S., Erfurt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0015

Neuzeitliche Haushaltungsgeräte.

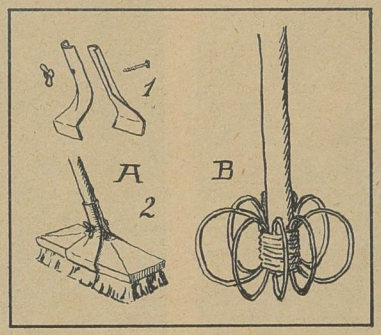
Die Arbeit der Hausfrau wird jetzt immer mehr vom betriebswissenschaftlichen Standpunkt durchleuchtet und geprüft, damit Industrie und Technik neue Hilfsmittel zur Erleichterung der Arbeit ersinnen können.

Auf diese Weise sind vielerlei praktische Gebrauchsgegenstände entstanden, und die Fachgeschäfte für Haus und Küche haben heute einen ganz anderen Ladeninhalt als vor zehn Jahren.

Bei allen Haushaltungsgeräten, die neu erstehen, gibt es nur ein Gebot, sie sollen einfach und zweckmäßig sein. Und jede Hausfrau sollte heute wissen, daß das Fehlen alles Unnötigen den Wirtschaftsbetrieb und die häusliche Arbeit vereinfacht und erleichtert.

Die Wärmewirtschaftsverbände haben in der letzten Zeit sich sehr eingehend mit neuen Erzeugnissen für den Haushalt beschäftigt, so daß wir heute mit den einfachsten Apparaten im Haushalt arbeiten können.

Kühlschränke ohne Eis, nur elektrisch gekühlt, Heißwasserspeicher, wo wir ohne Flamme stets heißes Wasser haben können, Tischherde und Kochplatten, Schnellkocher, Kaffeemaschinen, Bohnerapparate und Staubsauger sind alles elektrische Erzeugnisse, die für größte Haushaltungen eine wesentliche Erleichterung bedeuten. Es gibt aber auch heute schon sehr praktische und einfache Gas-Waschmaschinen, wo die Wäsche von ein oder zwei Personen von einer Woche in etwa 30 Minuten fertig gewaschen und gekocht ist. Für alleinstehende und berufstätige Menschen ist diese Errungenschaft sehr wichtig, da die Maschine nur etwa 28—30 Mark kostet. —

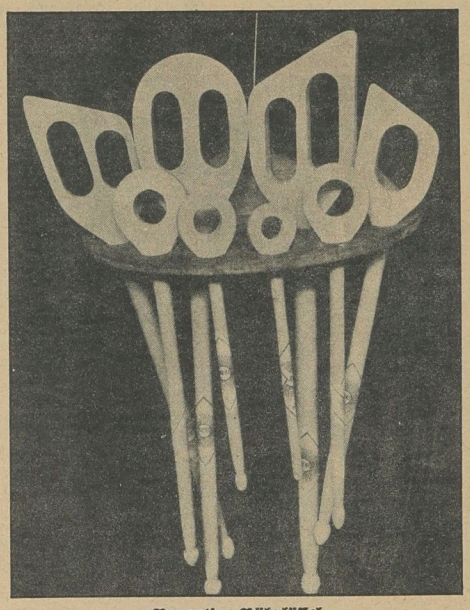


Neuzeitliche Haushaltungsgeräte.
A Schrubberhalter. 1 Einzelteile. 2 Der Halter im Gebrauch. B Quirl aus Aluminiumdraht der zugleich als Schneebesen dient.

Um alle Neuheiten richtig prüfen zu können, ist in Leipzig eine „Praktisch-wissenschaftliche Versuchsstelle für Hauswirtschaft" gegründet worden, wo alle von der Industrie eingereichten Gegenstände und Apparate geprüft werden. Und was dort als gut und brauchbar befunden wird, erhält den Stempel R. D. H. (Reichsverband der Hausfrauenvereine), damit jede Hausfrau beim Einkauf sofort erkennen kann, daß dieser neue Gegenstand begutachtet und als praktisch anerkannt ist.

So haben wir z. B. jetzt neue Rührlöffel, die sich von den früheren hohlgeformten Holzlöffeln stark unterscheiden, indem sie mit ein oder zwei Öffnungen durchbrochen sind, keine Höhlung aufweisen und entweder eine runde oder eine eckige Form haben. Es kann bei diesem Löffel nicht mehr vorkommen, daß sich z. B. das Mehl, welches man verrühren will, wie in der Höhlung des früheren alten Löffels, festsetzt, also nicht mit verrührt wird und das Rühren erschwert. Jetzt, bei dem durchbrochenen Löffel, kann die Teigmasse oder die Speise durch den Löffel hindurch, die Masse klumpt sich nicht mehr fest, sondern verrührt sich ohne Anstrengung leichter als mit dem hohlgeformten Löffel.

Der Quirl aus Metalldraht, in runder und eckiger Form, bewährt sich besser als ein alter Holzquirl, weil seine Schleuderkraft viel größer ist. Man kann mit diesem Drahtquirl den Schneebesen ersetzen, braucht also dadurch einen Gegenstand weniger in der Küche.



Neuartige Rührlöffel
in verschiedenen, den Formen der Töpfe angepaßten Ausführungen. Diese Löffel ermöglichen es, den ganzen Inhalt des Topfes beim Rühren restlos zu erfassen.

Und der Schrubber- oder Besenhalter ist ein sehr einfacher, zweiteiliger Eisengegenstand mit einer Flügelschraube, der nur 50 Pf. kostet und der Hausfrau viel Mühe und Verdruß erspart, wie dieses bei dem Einnageln des Besen- oder Schrubberstieles unvermeidlich war.

So sind viele, viele Gegenstände entstanden, die alle ihren eigentlichen Zweck erfüllen und der Hausfrau die Arbeit erleichtern wollen; die Hausfrau muß sie nur suchen und anwenden.

Fr. Sch.

Zubereitung des Gefrierfleisches.

Wie oft sind die armen geplagten Hausfrauen verzweifelt, wenn sie hin und her rechnen und das Geld ist schon wieder so knapp und sie überlegen, was sie nun wohl für billige Mittagbrote herstellen sollen. In solchen Fällen ist die Verwendung von Gefrierfleisch oft die einzige Möglichkeit, ein Fleischgericht auf den Tisch zu bringen. Freilich haben viele Hausfrauen — und vielleicht noch mehr ihre Ehegatten — noch ein Vorurteil gegen das gefrorene Fleisch, ein Vorurteil, das nach dem Genusse richtig zubereiteter Gefrierfleischspeisen aber sicher verschwinden wird. Man muß es nur nicht vor der Mahlzeit ausplaudern, daß es ein Gericht aus Gefrierfleisch gibt, sonst wird mit Mißtrauen zu Tisch gegangen. Wenn das Fleisch richtig zubereitet ist, schmeckt es tadellos und ist genau so nahrhaft wie frisches Fleisch. Bedingung aber ist, daß Suppenfleisch stets mit kochendem Wasser angesetzt wird und Braten in die heiße, steigende Butter gelegt wird, damit die Poren sich sofort schließen.

Ich habe schon die verschiedensten Gerichte aus Gefrierfleisch versucht und finde besonders schön: Roastbeef, Roastbratel, Filetbeefsteak und Schmorbraten. Auch Rouladen sind sehr schmackhaft. Bei der Zubereitung von Filetbeefsteak und Roastbratel will ich aber besonders darauf aufmerksam machen, daß man die Häute und den Fettrand vom Roastbratel ganz abschneidet, das Fleisch gut klopft und ganz kurz nur wenige Minuten bratet. Auf jede Scheibe legt man goldgelb gebratene Zwiebelringe. Man wird hocherfreut sein, daß man diese Gerichte, die von frischem Fleisch zubereitet ziemlich kostspielig sind, nun wieder öfter im Küchenzettel aufnehmen kann.

Abgeschnittene Haut wirft man in den Suppentopf; den oft sehr starken Fettrand bratet man aus, so ist nichts verloren. Das Fett schmeckt unter Bratkartoffeln sehr gut. Beim Einkauf von Roastbeef achte man darauf, daß das Fleisch keinen zu starken Fettrand hat, da dieser nicht so gut schmeckt. Bekommt man es nicht mager, so schneidet man das Fett ab und bratet es aus. Die Knochen läßt man gleich auslösen.

Beim Suppenfleisch kann man ruhig ein etwas fetteres Stück nehmen, wie: Querleiste, Brust oder hohe Rippe. Das beliebte Gericht: Rinderbrust mit Brühkartoffeln können wir aus Gefrierfleisch in vortrefflicher Güte herstellen, da das Suppenfleisch niemals trocken schmeckt.

Ein wenig bekanntes, sehr wohlschmeckendes Gericht ist auch folgendes: Man nimmt in Scheiben geschnittenes Rouladenfleisch, klopft es gut, salzt es und legt es in eine Mischung von ausgebratenem Räucherspeck und Fett mit viel Zwiebelscheiben, und wer es mag, gibt ein Stückchen Knoblauch daran. Man deckt das Fleisch gut zu und schmort es unter Wenden und Angießen von saurer Sahne oder Buttermilch weich. — Frisch auf drum zum Versuch! Er wird keine Enttäuschung bringen, und bei der Aufstellung des Küchenzettels kann auf diese Weise öfters Fleisch berücksichtigt werden, als es sonst die Wirtschaftskasse der Hausfrau erlaubte.

M. Fr.-Br.

Traubentorte.

Man macht einen einfachen Tortenteig und belegt den Boden dicht mit frischen, gut gewaschenen, losen Traubenbeeren. Alsdann macht man eine dicke Tunke von Milch, Mehl, Zucker, 5 Eigelb und Zitronensaft und gibt zuletzt den Eischnee hinzu. Diese Tunke, die recht sämig sein muß, wird über die belegte Torte gegossen und diese dann schön hellbraun gebacken.

D.

Fensterscheiben klar und schön zu putzen.

Man gießt auf 1 l Wasser 1 Kaffeelöffel Petroleum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0016

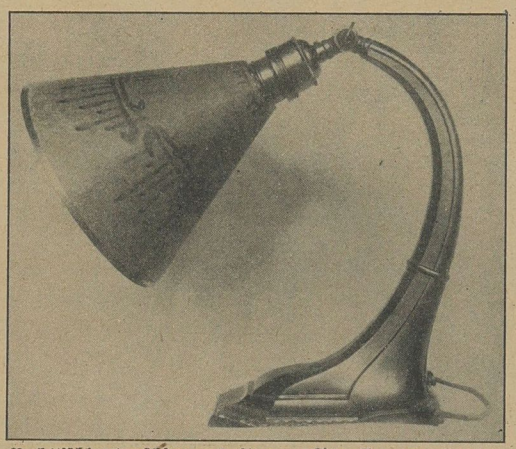
Selbst ist die Frau!

Anleitungen für kleine häusliche Arbeiten

Der papierne Lampenschirm.

Der papierne Lampenschirm ist schon vor mehr als 30 Jahren in Mode gewesen, um dann in Vergessenheit zu geraten und erst wieder in der Inflationszeit bei uns aufzutauchen. War er zunächst als „Ersatz" für den damals unerschwinglichen Seidenschirm gedacht und dementsprechend in leichten Papiersorten hergestellt, um mit dem geringsten Aufwand von Mitteln die Blöße der kriegsbeschädigten Lampen zu decken, so entwickelte sich doch bald eine Vorliebe für die reizvolle und praktische Art dieser Schirme an sich. Dies führte dazu, die Papierschirme nur noch aus besserem und festerem Papier herzustellen, aus Bütten, Pergament- oder starken Zeichenpapieren, um sie so in bezug auf Lebensdauer den seidenen Schirmen möglichst ebenbürtig an die Seite zu stellen.

Die Anfertigung solcher Schirme kann mit etwas Geschmack und Geschick auch durch nicht besonders Geübte vorgenommen werden. Das beste Material ist Pergament- oder Zeichenpapier, das meist einen leicht gelblichen Ton zeigt. Das Papier wird mit Fischleim in der notwendigen Länge zusammengeklebt — die Länge richtet sich nach der Größe der Lampe. Oben und unten wird er mit einem Goldstreifen oder Bastverzierung gehalten. Die Verzierung auf unsern Bildern geschah mit Wasserfarben. Sehr fein wirken Grün, Wasserblau, Altgold, Zitronengelb, Orange usw. Man kann am oberen und unteren Rande leichte Abschlußstreifen aufmalen. Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß die Papierschirme mit der Spitze nach unten aufgehängt, auch als Ampeln Verwendung finden und in dieser Form besonders als Schlafzimmerbeleuchtung beliebt sind.



Nachttischlampenschirm aus zitronengelbem Pergamentpapier mit roter Malerei und goldenem Rand.

Instandhaltung der Nähmaschinen.

Um kostspielige Reparaturen an den wertvollen Nähmaschinen nach Möglichkeit zu vermeiden, ist es notwendig, daß sie, wie es alle Maschinen verlangen, stets rechtzeitig gesäubert, geölt und unter ständigem Staubschutz gehalten werden. Je besser dies geschieht, um so länger ist die Lebensdauer der Maschine und um so größer ihr wirtschaftlicher Nutzen.

Die Häufigkeit der Reinigung richtet sich nach dem Gebrauch. Grundsatz ist, daß es nie zu einer größeren Verschmutzung kommen darf und die Überholung nicht oberflächlich, sondern gründlich vorgenommen wird. Jede Hausfrau sollte ihren Stolz darin setzen, ihre Maschine selbst zu reinigen, da sie dadurch nicht nur an Ausgaben spart, sondern mit der Zeit auch an Übung gewinnt und ihre Maschine kennenlernt. Der edelste und empfindsamste Teil an der Maschine ist das Schiffchen. Dies muß deshalb auch ganz besonders sorgfältig behandelt werden. Es wird vorsichtig herausgenommen und mit einem Lappen in allen Teilen sauber von Fett- und Schmutzansätzen befreit. Auch das innere Getriebe wird einer gründlichen Reinigung unterzogen. Hat sich an irgendeiner Stelle, namentlich in den Öllöchern, das Öl verhärtet, so ist Petroleum ein gutes Mittel, das Öl zu erweichen. Damit sich das Petroleum gut verteilt, bewegt man nach vorheriger Abnahme des Treibriemens mit der Hand das Triebrad langsam vor- und rückwärts. Hierbei sieht man auch, welche Teile evtl. einzeln gelöst und gereinigt werden müssen. Wichtig bei dem Losschrauben von Einzelteilen ist natürlich, daß man sich die Art ihrer Lagerung genau merkt, damit sie beim Wiedereinsetzen auch ihre richtige Lage erhalten. Zur gründlichen Säuberung gehört selbstverständlich auch die Reinigung des vertieft liegenden Maschinengehäuses, die Welle des Antriebes und die Gelenke des Fußpedales und der Antriebräder.

Tischlampenschirm aus gelbem Pergamentpapier.
Malerei: Grün und blau. Rand und Verbindung: Grüner Bast.

Hat man auf diese Weise die Maschine von allen Öl- und Staubablagerungen gesäubert, wird sie mit bestem säurefreien und möglichst dünnflüssigem Maschinenöl geölt, das man in die hierfür vorgesehenen Öllöcher träufelt. Die Ölung darf natürlich nicht so stark geschehen, daß das Getriebe sozusagen in Öl schwimmt. Dies wäre grundverkehrt und würde bald einen neuen Schmutzzustand herbeiführen und den Lauf der Maschine erschweren. In der Regel genügen schon einige wenige Tropfen, um einen leichten und geräuschlosen Lauf zu erzielen. Es ist ratsam, für Öl und Petroleum nicht die gleichen, sondern für jedes eine besondere Kanne zu benutzen.

Und schließlich verlangen auch das Tretrad und der Treibriemen eine besondere Pflege. Das Tretrad wird am besten mit einem festen Schmierfett behandelt, und beim Treibriemen kommt es darauf an, daß er weder zu stramm noch zu lose sitzt, weil hiervon das leichte und gleichmäßige Arbeiten der Maschine abhängt. Ist der Treibriemen mit der Zeit blank gescheuert, so muß er hin und wieder durch Abreiben mit Schmirgelleinen aufgerauht werden, weil er sonst an Antriebsfähigkeit verliert.

Außer dieser regelmäßigen Säuberung ist es für die gute Unterhaltung einer Maschine auch noch notwendig, nach Beendigung der Näharbeit alle vorhandenen Fusseln und Stoffrestchen sorgfältig zu entfernen, sie mit einem weichen Tuche abzuwischen und den Schutzdeckel darüber zu setzen. Sorgt man dann weiter dafür, daß man immer Ober- und Untergarn von derselben Stärke und die richtigen Nadeln benutzt, von letzteren auch ständig einige im Vorrat hat, so wird die Maschine nicht nur stets gebrauchsfertig sein und der Benutzerin beim Gebrauch Freude bereiten, sondern auch ihre Lebensdauer wird dadurch wesentlich verlängert.

E. Gienapp-Sasel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0017

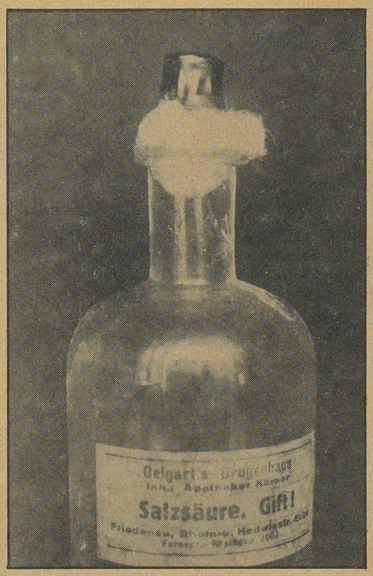
Allerlei Kartoffelsalate.

Jede Hausfrau pflegt zwar ihr eigenes, oft schon von den Vorfahren überliefertes Verfahren zur Bereitung des Kartoffelsalats im Kopfe zu haben. Da aber Abwechslung erfreut, seien einige erprobte Vorschriften zur Bereitung verschiedener Arten des allgemein beliebten Gerichts angegeben:

Ein einfacher, aber doch recht wohlschmeckender Salat wird wie folgt bereitet: Man kocht nicht sehr mehlige Kartoffeln, am besten eine längliche Sorte, schält sie, zerschneidet sie in Scheiben, vermischt sie ganz warm mit reichlichem Öl, Salz, Pfeffer, etwas feingehackter Zwiebel und Essig. Sehr gut schmeckt eine Zutat von feingeschnittenen sauren Gurken, kleingeschnittenem Hering oder Sardellen und Kapern. Ebenso verbessert es den Salat, wenn man die Kartoffeln zuerst mit einer Tasse Fleischbrühe übergießt und dann erst Öl, Essig usw. hinzufügt, was dem Geschmack etwas sehr Mildes gibt. Auch einige Löffel saurer Rahm geben einen ganz angenehmen Beigeschmack.

Zu einem Kartoffelsalat auf französische Art werden zehn bis zwölf gekochte Kartoffeln geschält, in Scheiben geschnitten und mit sechs Eßlöffeln Provenceröl, drei Löffeln Estragonessig, einem Löffel gehackter Petersilie, Salz und Pfeffer vermischt, sehr gut umgerührt und mit Sardellenstreifchen sowie in Essig eingemachten Oliven belegt. Zuweilen mischt man die Kartoffeln mit Petersilie, gehackten Schalotten oder gehacktem Schnittlauch und zwei hartgekochten Eiern, von denen man das Weiße wie das Gelbe besonders klein schneidet, auch Sardinen sind eine beliebte Zutat. In Frankreich ist das Anmachen mit Fleischbrühe sehr üblich, und man verfährt dabei auf folgende Art: 1 kg Kartoffeln werden gekocht, geschält und in eine Schüssel mit heißer Fleischbrühe geschnitten, die man, sobald alle Kartoffeln darin sind, durch ein Sieb abgießt und dann noch zur Bereitung von Gemüsen verwendet. Die Kartoffeln macht man mit reichlichem Öl an, schwenkt sie vorsichtig darin um, gibt den nötigen Essig, 6 g Salz, eine Prise weißen Pfeffer, eine Prise Zucker und eine kleine, feingehackte Zwiebel hinzu, schüttelt den Salat gut um und trägt ihn auf. Derselbe Salat mundet vortrefflich mit einer besonderen Soße. Man zerrührt dazu zwei hartgekochte, noch warme Eidotter mit einem gehäuften Teelöffel Senf, einem Eßlöffel Salz, einer Messerspitze gestoßenem Pfeffer, einem Kaffeelöffel voll feingehackter Schalotten, vier Eßlöffeln Olivenöl und drei Eßlöffeln Estragon- oder Weinessig zu einer sehr glatten Soße und mischt dieselbe unter die eben gekochten, abgeschälten und in feine Scheiben geschnittenen Kartoffeln, von denen man auf die angegebenen Bestandteile der Soße etwa 750 g nimmt.

Für einen Kartoffelsalat auf holländische Art kocht man nicht zu mehlige, wohlschmeckende Kartoffeln ab, währenddem bereitet man eine Salatsoße aus reichlichem Provenceröl, einem Löffel Senf, Salz, Pfeffer und feingehackten Zwiebeln, was man mit gleichen Teilen Rotwein und Weinessig gut verrührt, um die Soße dann mit den geschälten und geschnittenen heißen Kartoffeln zu vermengen.



Schutz für Korke auf Flaschen mit ätzendem Inhalt.

Flaschen, in denen sich Salzsäure oder andere scharf ätzende Flüssigkeiten befinden, müssen immer fest verschlossen sein. Durch die Säuren aber werden die Korken mit der Zeit völlig zerfressen. Um dieses nun zu verhindern, wickelt man um den Korken etwas Watte — diese schützt den Korken vor dem scharfen Einfluß der Flüssigkeit. K. F.

Zu Kartoffelsalat mit roten Rüben und Sellerie werden die eben abgekochten und in Scheiben geschnittenen Kartoffeln vermengt mit ebenfalls weichgekochten roten Rüben oder Sellerie, auch mit beidem, man nimmt davon aber bedeutend weniger, als die Kartoffeln betragen, macht den Salat wie gewöhnlich mit Öl, Salz, Pfeffer und Essig oder mit einer Salatsoße an und garniert ihn mit Sellerie- und Rote-Rüben-Scheiben. Ein ausgegräteter und in kleine Stücke geschnittener Hering paßt hier ganz besonders gut als Zutat.

Zu einem Kartoffelsalat à la Demidoff werden ½ kg längliche Kartoffeln in der Schale gekocht, geschält und in feine Scheiben geschnitten, ebenso kocht man ½ kg Trüffeln in Madeira, schält und schneidet sie fein, vermischt beides zusammen mit Olivenöl, Salz, Pfeffer, Weinessig nebst etwas gehacktem Estragon und Petersilie, schichtet den Salat bergartig auf eine Schüssel und garniert ihn mit zierlich ausgestochenen, in Salzwasser weichgekochten Möhren und Rüben.

Manche Menschen vertragen kalten Kartoffelsalat weniger gut. Für diese empfiehlt sich ein warmer Salat nach folgender Vorschrift: Man schneidet etwa 125 g Speck in kleine Würfel, schmort diese hellbraun, brät auch eine feingehackte Zwiebel darin, gibt die gekochten und in Scheiben geschnittenen Kartoffeln hinein, fügt Essig, Salz und Pfeffer hinzu, schüttelt alles einige Male gut durch und gibt den Salat auf. W. H.

Rätsel-Ecke

Kreuzrätsel.

1—2 Beschützer.
2—3 Teil von Sachsen, Thüringen, und Bayern.

1	2
3	4

3—4 Witterungserscheinung.
4—1 Ein praktischer Begleiter.
3—2 Titel früherer kaiserl. Distriktsbeamten.

Silbenrätsel.

Aus den 38 Silben:

a — a — äch — at — berg — büh — che — cho — di — er — et — fra — fri — gen — gjed — je — ka — la — lau — mark — ne — o — pha — ra — ragd — ri — se — ser — sma — stei — strind — te — ti — tung — wed — wie — ze — zel

sollen 16 Wörter von nachbezeichneter Bedeutung geformt werden. Deren zweite und dritte Buchstaben, Wort für Wort nach unten weitergelesen, ergeben ein Wort aus der Feder von Anselma Heine. (ch ist ein Buchstabe.)

1. Weltteil. 2. Schauplatz. 3. Biblischer Ort. 4. Name der ägyptischen Könige des Alten Testaments. 5. Hunnenkönig. 6. Deutscher Seeheld aus dem Weltkriege. 7. Ein grüner Plan. 8. Heilige. 9. Musikinstrument. 10. Edelstein. 11. Altes germanisches Strafmittel. 12. Ort auf der Südspitze der Insel Falster. 13. Bezeichnung des unter 5 genannten Königs i. Nibelungenlied. 14. Schwedischer Dichter u. Schriftsteller. 15. Bergwerk. 16. Bundesland der Republik Österreich.

Silbenrätsel.

Ein japanisches Sprichwort.

Aus den 34 Silben:

dat — de — e — ei — en — eu — gat — gelb — hal — i — in — kan — lau — le — na — nams — no — now — nung — o — pe — ra — reth — sin — son — stun — te — tel — ten — ter — the — ton — za — zo

sind 14 Wörter von der unten angegebenen Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein japanisches Sprichwort ergeben. (st ist als ein Buchstabe zu lesen.)

Bedeutung der Wörter:

1. Distriktsbezeichnung in der Schweiz. 2. Muse. 3. Zusammenschluß von Leuten des gleichen Gewerbes. 4. Kreisstadt im Reg.-Bez. Breslau. 5. Zeitabschnitt. 6. Tierisches Erzeugnis. 7. Großer Raum. 8. Farbstoff. 9. Landstädtchen in Niederglitäa. 10. Fluß im südeuropäischen Weltkriegsgebiet. 11. Östlicher Mündungsarm der Weichsel. 12. Südfrucht. 13. Bund unserer Feinde im Weltkrieg. 14. Märkische Kreis- und Industriestadt an der Havel.

Versrätsel.

Im Ausland ist's mit e und a ein großer Mann;
Mit a und e trägt's Last; es frißt nur dann und wann.

Lösungen der Rätsel aus der letzten Rätsel-Ecke

Lösung des Rätsels „Der Fels im Meer":

Halle
Essex
Loire
Genua
HELGOLAND
baseL
chinA
meraN
alanD

Helgoland

Lösung des Rätsels: Wo mag diese Dame wohnen?

BRAUNSCHWEIG

Auflösung des magischen Quadrats:

S A M O S
A R E N A
M E K K A
O N K E L
S A A L E

Lösung der Scharade: (Dreisilbig.)

still Schweigen
STILLSCHWEIGEN.

22—1927

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Ahrens, Berlin. — Verlag: John Schwerins Verlag Akt.-Ges., Berlin SW 19
Offsetdruck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271026-12/fragment/page=0018

Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Abschaltung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntäglichen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Schriftanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kl. Ritterstr. 3. Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325. Zweigstelle Leuna, Carl-Bosch-Str 1. Fernruf Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 251. Mittwoch, den 26. Oktober 1927 54. Jahrgang

Das Geheimnis der Reparations-Denkschrift

Eine neue Lesart — Köhler hat das Memorandum Gilberts veranlaßt? — Keine Zurückziehung der Besoldungsvorlage

Das Geheimnis der Entstehung der Denkschrift, die der Entschädigungsagent Parker Gilbert am letzten Mittwoch dem Reichsfinanzministerium zustellte, ist gelüftet. Im Anschluß an den Amtsbericht Gilberts fanden wiederholte Aussprachen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Entschädigungsagenten statt, die sich nach dem Sommerurlaub Dr. Köhlers häuften, als die schwebenden Gesetzentwürfe sich mehrten. Die gegenseitige Aussprache war offensichtlich schwierig, zumal Dr. Köhler nicht englisch und Parker Gilbert nicht deutsch spricht.

In einer der letzten Besprechungen ersuchte nun der Reichsfinanzminister den Entschädigungsagenten, seine Ansichten schriftlich niederzulegen. Seine Denkschrift geht also unmittelbar auf eine Aufforderung des deutschen Reichsfinanzministers Dr. Köhler zurück. Sie ist kein Blitz aus heiterem Himmel und kein vom Zaune gebrochener Vorstoß des Entschädigungsagenten.

Es ist erstaunlich, daß die Reichsregierung mit dieser Mitteilung erst am Dienstag abend herausrückt. Sie hätte die zum Teil sehr scharfen Angriffe auf Parker Gilbert unterbunden, wenn sie diesen Talbetrag sofort nach dem Bekanntwerden der Denkschrift in der Öffentlichkeit mitgeteilt hätte.

Über den Inhalt der Denkschrift verweigert die Reichsregierung zur Stunde noch jede Mitteilung. Sie hat lediglich den Fraktionsführern der großen Parteien die Eröffnung gemacht, die sie für zweckmäßig hielt. Mehr wird auch der Hauptausschuß, der am Mittwoch zusammentritt, kaum erfahren. Es steht aber außer Zweifel und ist jetzt in Berlin schon ein öffentliches Geheimnis, daß der Entschädigungsagent Parker Gilbert die wirtschaftliche und finanzielle Lage unseres Reiches anders und ungünstiger beurteilt, als der Reichsfinanzminister Dr. Köhler. Letzterer will seine persönliche Auffassung über die Wirtschaftskonjunktur, die Möglichkeit der Durchführung der Besoldungsvorlage in diesem und im nächsten Jahre zum Vortrag bringen, er wird aber nicht verschweigen, daß die Denkschrift von einer Überschätzung der wirtschaftlichen Konjunktur, der möglichen Steuereinnahmen und von einer Überbelastung der etatlichen Ausgaben spricht, für die ohne neue Steuern keine hinreichende Deckung vorhanden sein wird. Inwieweit die Begründung des Entschädigungsagenten mitgeteilt wird, bleibt abzuwarten.

Ist so die Veröffentlichung der Denkschrift Parker Gilberts kaum zu erwarten, so kann auch nicht damit gerechnet werden, daß eine amtliche Antwort auf sie seitens der Reichsregierung erteilt wird. Es ist nur bekannt, daß der Reichsaußenminister Dr. Stresemann von ihr eine Abschrift wünschte und diese auch erhielt.

Die Reichsregierung läßt erklären, daß sie die Besoldungsvorlage nicht zurückziehen gedenkt. Sie will auch das Reichsschulgesetz mit aller Energie fördern. Die Regierungsparteien legen aber alle den größten Wert darauf, daß in den Verhandlungen des Hauptausschusses die Finanzlage des Reiches eingehend geprüft wird, und wie der „Tag“ am Dienstag abend berichtet, „daß erst auf dieser Basis dann die Besoldungsvorlage der Reichsregierung behandelt wird“. Recht vielsagend schreibt auch die „Tägliche Rundschau“, daß keine Lösung angestrebt wird, die eine geringere finanzielle Belastung darstellt, „selbstverständlich ist aber die Vorlage der Regierung nicht unantastbar. Es besteht vielmehr, wie bei jeder anderen Vorlage, auch die Möglichkeit, daß durch den Beschluß der Parteien noch Änderungen vorgenommen werden“.

Die Kostenfrage für das Reichsschulgesetz wird, wie die deutschnationale „Nachtausgabe“ in völliger Verkennung der Denkschrift Parker Gilberts schreibt, in den nächsten Etatsjahren überhaupt nicht akut, da nach dem Gesetze drei Jahre vergehen müssen, ehe die Länder ihre Ausführungsbestimmungen erlassen haben. In dieser Zwischenzeit würden überhaupt keine Kosten entstehen und die späteren Kosten wären noch völlig unübersichtlich. Das Zentrum denkt über diese Frage offensichtlich ernster. Es hat für Donnerstag abend sämtliche Mitglieder seiner Reichstagsfraktion telegraphisch zu einer Sitzung nach Berlin berufen.

Die Vorgeschichte des Memorandums des Reparationsagenten

Berlin, 25. Okt. (WTB.) Wie wir von unterrichteter parlamentarischer Seite erfahren, steht sowohl der Reparationsagent als auch die Reichsregierung den Indiskretionen, durch die das Memorandum des Reparationsagenten bekannt wurde, vollkommen fern. Das Memorandum ist keine isolierte Aktion gewesen, denn Reichsfinanzminister vielmehr, wie es auch in dem Begleitbrief Parker Gilberts zum Ausdruck kommt, auf Grund gegenseitiger Vereinbarung übermittelt worden. Es geht zurück auf den Zwischenbericht des Reparationsagenten vom 10. Juni d. J., der sich sehr eingehend mit dem öffentlichen Finanzwesen des Reiches, der Länder und der Gemeinden und mit der Währungs- und Kreditpolitik beschäftigte. Dieser Zwischenbericht ist Gegenstand zahlreicher Aussprachen zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Reparationsagenten gewesen. Sie wurden während der Ferienzeit unterbrochen, aber gleich nach der Rückkehr Parker Gilberts von seiner Amerikareise wieder aufgenommen. Es ist anzunehmen, daß sich diese Unterhaltungen auch im Reichsetat für 1928 auswirken werden, der in den nächsten Wochen dem Reichsrat zugeht. Bei all diesen Besprechungen wurden natürlich auch die schwebenden Gesetzentwürfe behandelt. Dabei wurde auf Wunsch des Reichsfinanzministers vereinbart, daß der Reparationsagent seine Auffassungen einmal schriftlich zusammenstellen sollte und daß diese Aufzeichnungen dann als Unterlage für die weiteren Besprechungen und Maßnahmen dienen sollten. Schon aus diesen Zusammenhängen ergibt sich, daß die Angriffe, die in der Presse gegen den Reparationsagenten laut wurden, nicht am Platze sind. Reichsregierung und Reparationsagent bedauern die Indiskretionen gleichermaßen, um so mehr, als die Vorgeschichte der Denkschrift zu ein Beweis für das sachliche Zusammenarbeiten des Reparationsagenten mit dem Reichsfinanzministerium ist. Bedenken gegen eine Politik steigender Ausgaben bei der Reparationsagent bekanntlich schon in seinen Zwischenbericht zum Ausdruck gebracht. Sie setzten in dem Augenblick ein, als der Nachtragsetat für 1926 eingebracht wurde und wurden dann verstärkt durch die Regelung des Finanzausgleichs. In parlamentarischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre tatsächlich mehr Gesetzesvorlagen zu verzeichnen sind als im Vorjahr, und daß diese Entwürfe naturgemäß eine Auswirkung auf die Finanzgebarung haben. Diese Vermehrung der Vorlagen hat ihren Grund darin, daß die Notwendigkeit für sie mit der Zeit immer dringlicher wurde und daß man in Kreisen der Reichsregierung ihre Erledigung für wünschenswert hielt, bevor der Reparationsplan beim Eintritt seiner stärkeren Auswirkung alle Kräfte in Anspruch nahm. Die Besprechungen, die der Reichsfinanzminister mit dem Reparationsagenten hatte, dürften all diese Fragen mit behandelt haben. Die letzte Besprechung fand am gestrigen Dienstag statt. Es ist anzunehmen, daß die nächste Unterhaltung noch im Laufe dieser Woche stattfinden wird und daß namentlich bis zur Fertigstellung des Jahresberichts des Reparationsagenten, der im November erscheint, eine Anzahl weiterer folgen wird.

Parteiführerbesprechungen über die Finanzlage des Reiches

Berlin, 26. Okt. (WTB.) Reichskanzler Dr. Marx und Reichsfinanzminister Dr. Köhler begannen gestern vormittag ihre Besprechungen mit den Parteiführern im Reichstag über die Finanzlage des Reiches. Zunächst empfingen die Minister die Führer der Regierungsparteien in gemeinsamer Besprechung. Es waren erschienen die Abgeordneten Graf Westarp (Dn.), Brüning (Zentr.), Dr. Scholz (D. Vp.) und Leicht (Bayer. Vp.).

Die Besprechung des Reichsfinanzministers in Gegenwart des Reichskanzlers mit den Führern der Regierungsparteien über die Finanzlage des Reiches und die Denkschrift des Reparationsagenten dauerte über eine Stunde. Die Minister empfingen darauf die Führer der anderen Parteien, nämlich die Abgeordneten Wels, Dittmann und Dr. Hilferding von den Sozialdemokraten, Koch (Weser) und Dietrich (Baden) von den Demokraten und den Wirtschaftsparteiler Dr. Drewitz, um sie gleichfalls über die Finanzlage zu informieren. Die Besprechungen mit den Regierungsparteien sind, wie das Nachrichtenbüro des „VDZ.“ hört, einstweilen beendet, doch dürfte der Reichsfinanzminister die Fühlung mit den Parteien behalten.

Berlin, 26. Okt. (WTB.) Auch die Besprechung des Reichsfinanzministers und des Reichskanzlers mit den Führern der Sozialdemokraten, Demokraten und Wirtschaftspartei dauerte fast 1½ Stunden. Wie das Nachrichtenbüro des „VDZ.“ hört, unterichtete der Finanzminister die Parteiführer über den Inhalt der Denkschrift des Reparationsagenten, verschlichtete sie jedoch zu strengstem Stillschweigen. Da diese Denkschrift noch die Grundlage von Verhandlungen des Finanzministeriums mit dem Reparationsagenten bildet, dürfte Dr. Köhler im Hauptausschuß des Reichstages keine weiteren Erklärungen über diesen Gegenstand abgeben. Zu parlamentarischen Kreisen erwartet man daß der Finanzminister die Parteien über den weiteren Verlauf seiner Verhandlungen mit dem Reparationsagenten in vertraulichen Besprechungen auf dem laufenden halten wird.

Die Reichsregierung hält an der Besoldungsvorlage fest.

Berlin, 25. Okt. Gegenüber den Gerüchten, daß beabsichtigt sei, die Besoldungsvorlage zu zu verändern, daß eine Herabsetzung der vorgesehenen Beamtenbezüge erfolge, wird an zuständiger Stelle erklärt, daß von seiten der Reichsregierung an der Vorlage festgehalten werde. Natürlich stehe die Vorlage nicht unter dem Zeichen „no varietur“. Andererseits aber sei es klar, daß eine Herausfassung der von der Reichsregierung vorgesehenen Bezüge durch Reichstagsbeschlüsse kaum in Frage kommen könne.

Neuer Kabinettsrat über die Finanzlage.

Berlin, 26. Okt. (TU.) Wie die Morgenblätter melden, ist die Reichsregierung gestern abend noch einmal zu einer Kabinettssitzung zusammengetreten, um über die Finanzlage und die Rede Dr. Köhlers zu beraten. Der Reichsfinanzminister selbst hatte gestern abend eine mehrstündige Unterredung mit Parker Gilbert.

Köhler vor dem Haushaltsausschuß

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab Reichsfinanzminister Dr. Köhler in einer mehr als einstündigen Rede einen Überblick über die Entwicklung und den Stand der Finanzen und erklärte, daß die Deckung der durch die neuen Gesetze erforderlichen Ausgaben im Reich ohne Erschließung neuer Steuerquellen allein durch das höhere Aufkommen aus den gesteigerten Steuern und durch Ersparnisse auf der Ausgabenseite möglich sein werde, wenn nicht eine katastrophale Verschlechterung der Wirtschaft eintrete. Auch die Länder und Gemeinden würden unter den gleichen Voraussetzungen in der Lage sein, die ihnen erwachsenden neuen Ausgaben zu decken.

Er erklärte dann mit Nachdruck, daß ihm daran liege, angesichts der Besorgnisse des Inlands wie auch des Auslands die Gründe darzulegen, die zu der Ausgabensteigerung geführt haben, die sich größtenteils als das Ergebnis einer zwangsläufigen Entwicklung erklären. Diese Ausgaben haben betragen im Jahre 1924 4,3 Milliarden, im Jahre 1925 4,95 Milliarden, 1926 5,7 Milliarden und 1927 5,76 Milliarden Reichsmark. Der stärkste Sprung mit rund 750 Millionen hat sich von 1925 auf 1926 vollzogen. Seit 1924 befinden wir uns im Zeichen des Wiederaufbaues der durch den Krieg und die Inflation zerstörten Wirtschaft. Zu dieser Wiederaufbauarbeit gehört auch die Sorge um das wertvollste und verbliebene Gut, die Arbeitskraft des deutschen Volkes. Dieser Wiederaufbau hat zwangsläufig zu steigenden Ausgaben geführt. Auch die jetzt eingebrachten Vorlagen sind ein Teil dieses Wiederaufbaues und erst, wenn wir diese Entwicklung zu einem gewissen Abschluß gebracht haben, läßt sich von einem Normaletat sprechen, der keine weitere Ausgabenerhöhung zuläßt.

Die Ausgaben für Sozialversicherungs- und Erwerbslosenfürsorge haben im Jahre 1924 165 Millionen betragen und werden für 1927 auf 615 Millionen geschätzt. Niemand wird aber behaupten können, daß angesichts der Zeichen der furchtbaren Arbeitslosigkeit diese Ausgaben etwa unnütig gewesen seien.

Die Auflegung neuer Anleihen sei bei der gegenwärtigen Lage des Kapitalmarktes nicht ins Auge gefaßt. Der Minister schloß diesen Teil seiner Ausführungen mit der Versicherung, daß die Regierung ernstlich bestrebt sei, die ihr aus dem Dawesabkommen auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen. Der Minister erbat dann Vertraulichkeit für seine weiteren Ausführungen über das Memorandum des Reparationsagenten Gilbert. Die Vertraulichkeit wurde von dem Ausschuß beschlossen.

Der organische Neubau der Republik

Als anläßlich des Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg die Ministerpräsidenten der deutschen Länder in Berlin waren, haben sie sich auch über die politischen Probleme unterhalten und dabei immerhin festgestellt, daß die notwendige Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern einer dringenden Erörterung bedarf. Es fiel damals allgemein auf, daß Bayern einen solchen Beschluß mitgefaßt hat und sich einer derartigen Besprechung nicht widersetzte, die doch einzig und allein den Zweck hat, wenn diese Besprechung Erfolge zeitigt, die in der Richtung einer Nationalisierung der Verwaltung liegen, bei der notgedrungen manches historisch Gewordene geändert werden muß.

Wie sehr die Verwaltungsverhältnisse im argen liegen und unnütz Kosten verursachen, geht schon daraus hervor, daß wir in Deutschland 128 Gebietsteile haben, die von ihrem „Mutterland“ losgelöst sind und als Enklaven inmitten anderer Länder liegen. Der größte Teil dieser Enklaven mutet in seiner Existenz teilweise humoristisch an. So gibt es z. B. — was fast unbekannt ist — sechs Kilometer von Lindau im Badense einfernt zwischen der bayerischen und württembergischen Grenze eine preußische Enklave, die Herrschaft Achenberg. Diese Enklave besteht aus einem Dorf und drei Weilern mit 800 Einwohnern. In dem Gebiet, das der Verwaltung des preußischen Landes Hohenzollern — fünfstündige Eisenbahnentfernung — unterstieht, gibt es keinen preußischen Beamten, sondern nur einen Reichsbeamten, den Gemeindevorsteher, der nämlich gleichzeitig Posthalter ist. Polizei ist in dem Gebiet, das von keiner Eisenbahn berührt wird, ebenfalls nicht vorhanden. Natürlich darf der bayerische Schornsteinfeger aus Lindau, der nur 6 Kilometer entfernt wohnt, die Schornsteine der Herrschaft Achenberg nicht fegen, sondern zu diesem Zweck kommt der preußische Schornsteinfeger aus Hohenzollern, der fünf Stunden Eisenbahnfahrt und einen Fußmarsch gebraucht, um an die